Zeitschrift: Mitteilungen des Kantonalen Statistischen Bureaus

Herausgeber: Kantonales Statistisches Bureau Bern

Band: - (1928)

Heft: 2

Artikel: Landwirtschaftliche Statistik des Kantons Bern für die Jahre 1926 und 1927

Autor: [s.n.]

Kapitel: Text

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	Im Jahre 1926 Seite	Im Jahre 1927 Seite
E. Wiesenbau	81–82	103—104
Durchschnittsertrag der Heuernte per Hektar und Juchart nebst Futterpreisen im Durchschnitt nach Amtsbezirken und Landesteilen	81	103
Gesamtertrag der Futterernte auf Dauer- und Kunstfutterwiesen nach Amtsbezirken und Landesteilen	82	104
F. Obstbau	83–85	105—107
Obsternte, Berechnung des Obstertrages nach Amtsbezirken und Landesteilen	83	105
Preise und Geldwert des Obstertrages nach Landesteilen	84	106
Obsthandel, Most- und Branntweinbereitung nach Amtsbezirken und Landesteilen	85	107
G. Weinbau	86—88	108—110
Weinernte-Anbau, Ertrag, Preise und Geldwert des Weins, sowie Kaufpreise, Kapitalwert der Reben und Kulturkosten des Rebbaues nach Gemeinden	86–87	108—109
Rentabilitätsrechnung der Weinernten	88	110
Gesamtübersicht der Ernteergebnisse	89	111
Geldwert der geernteten Produkte nach Landesteilen	112	112
Vergleichung des Geldwerts der geernteten Produkte von 1885–1927		113
Ein- und Ausfuhr der Schweiz an landwirtschaftlichen Produkten pro 1926 und 1927	114	115

Landwirtschaftliche Statistik
des Kantons Bern
für die Jahre 1926 und 1927.

Einleitung.

Die auf Grund der jährlichen Ernteberichterstattung der Gemeinden jeweilen erstellte Statistik der Bodenproduktion wird im Kanton Bern, wie schon in den früheren Berichten jeweilen erwähnt wurde, seit dem Jahre 1885 (betr. den Weinbau seit 1881) regelmäßig fortgeführt. Die Einführung derselben erfolgte damals auf eine Eingabe der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern hin, nachdem bereits im Jahr 1884 seitens des eidg. Departements des Innern mittelst Kreisschreiben an die Kantonsregierungen der Gesamtflächeninhalt jeder Gemeinde und dessen Verteilung auf die Hauptkulturarten erfragt worden war und eine vom Direktor des Innern und der Landwirtschaft einberufene Kommission von Fachmännern mit dem damaligen Vorsteher der landwirtschaftlichen Schule Rütti, Hrn. Nat.-Rat Häni † an der Spitze, sowie unter dem Vorsitz des Hrn. Reg.-Rat v. Steiger †, die vom jetzigen Vorsteher des kant. statistischen Bureaus entworfenen formulargemäßen Grundlagen dazu durchberaten und genehmigt hatte. Amtlich-statistische Ermittlungen über Anbau und Ernten wurden in manchen Staaten schon viel früher eingeführt und an den internationalen Kongressen, die bereits von Mitte des vorigen Jahrhunderts an zu Beratungen über die gemeinsamen Aufgaben und Vereinheitlichung der Methoden einberufen worden waren, bildete auch die Agrarstatistik öfter den Gegenstand von Referaten und Besprechungen, desgleichen an den schweizerischen Statistikerkonferenzen oder Jahresversammlungen der schweizer. statistischen Gesellschaft in den 1880er und 1890er Jahren.[1]) Trotzdem mangelte es stets an einer landwirtschaftlichen Produktionsstatistik für die ganze Schweiz; nur einige

---

[1]) Vergl. die bezüglichen in der Zeitschrift für schweiz. Statistik s. Z. erschienenen Referate und Verhandlungen.

wenige Kantone, wie Zürich, Waadt, Aargau, Thurgau usw. hatten bezügliche Erhebungen oder Anfänge dazu gemacht, aber später leider wieder fallen gelassen. Abgesehen von der schweizer. Handelsstatistik beschränkte sich der Bund bis zum Weltkriege auf die Durchführung der periodischen Viehzählungen, sowie einer erstmaligen Betriebszählung im Jahre 1905. Während des Weltkrieges machten dann die Maßnahmen für die Landesversorgung die Vornahme von umfassenden eidg. Anbauerhebungen, sowie von speziellen Erhebungen über die Ernte-Erträge und Vorräte an Getreide bzw. Brotfrucht, Kartoffeln, Heu usw. notwendig. Allein diese Erhebungen, bei welchen die Landwirte oder Produzenten direkt befragt werden mußten, förderten meist ziemlich unzuverlässige Ergebnisse zutage und diese differierten oft auch ganz bedeutend gegenüber denjenigen unserer kantonalen Anbau- und Ernte-Ermittlungen, wie wir bereits in frühern Ausgaben dieser Publikation dargelegt haben. Wir erachteten es als unsere Pflicht, diese Differenzen soweit möglich aufzuklären und auszumerzen; allein was die Angaben über das Kulturland in jeder Gemeinde und den Anbau der verschiedenen Kulturen anbetrifft, so hätte erst eine wirklich umfassende eidg. Anbauerhebung mit Einschluß des Wieslandes, also der Natur- und der Kunstfutterwiesen, die Aufdeckung der Differenzen ermöglicht, besonders wenn man die Angaben (in erster Linie über den Gesamtflächeninhalt des Kulturlandes) der Gemeinden mit demjenigen der Katastervermessungen in Vergleich gebracht haben würde. Freilich steht dem Gelingen eines solchen Kontrollvergleiches immer wieder der Umstand störend im Wege, daß bei den eidg. Anbauerhebungen stets der Betriebssitz oder das Domizil der Landwirte, bei unsern kantonalen Anbau- und Ernte-Ermittlungen dagegen das Territorialprinzip maßgebend war. Da pro 1926 eine neue eidg. Anbauerhebung angeordnet und durchgeführt wurde, so konnten wir diesmal von der Anordnung einer kantonalen Anbauermittlung (in periodischer Wiederkehr von 5 zu 5 Jahren) Umgang nehmen, jedoch hielten wir es für angezeigt, die auffallenden Differenzen zwischen den Ergebnissen der neuen eidg. Anbauerhebung und unserer frühern Anbauermittlungen, sowie den Katastervermessungen, soweit möglich, im Wege direkter Korrespondenzen mit den Gemeindebehörden zu bereinigen und auszugleichen. Den Ertragsberechnungen pro 1926 und 1927 wurden alsdann die so bereinigten Areal- und Anbauflächen zugrunde gelegt. (Vgl. die Zusammenstellung nach Amtsbezirken und Landesteilen voran im tabellarischen Teil.) In bezug auf die erwähnten Differenzen konnten wir zwar mit einer gewissen Beruhigung konstatieren, daß solche Erfah-

rungen auch in andern Staaten gemacht wurden; im Deutschen Reiche klappten z. B. die Ergebnisse der Erhebungen, welche vom Ernährungsministerium angeordnet wurden, mit denjenigen der statistischen Aemter auch ganz und gar nicht; ebenso weichen die vorläufigen Nachweise über die Ernte-Ergebnisse auf Grund der Saatenstandsberichterstattung von den definitiven Endergebnissen oft weit voneinander ab. In seinem Aufsatze über die Erfassung der Ernte durch die Saatenstandsberichterstattung[1]) führt Dr. J. Müller hinlängliche Nachweise von Fehlschätzungen und Fehlerquellen an; er weist u. a. auch darauf hin, „daß in der Vorkriegszeit in Gegenden mit starkem Wechsel der Kulturen die Anbauflächen vielfach zu hoch zu Buch standen, während in der Kriegs- und auch noch ersten Nachkriegszeit die Sorge vor Umlagen viele Landwirte zu geringe Angaben machen ließ". Welche Verschiedenheiten übrigens in den in einem einzigen Staate angewandten Methoden und Systeme betr. Anbau- und Ernte-Ermittlungen zutage traten, geht aus einer der letzten Publikationen des statistischen Landesamts des ehemaligen Königreichs Böhmen über „Anbau- und Erntestatistik von 1914—1918" hervor, in welcher eine Unmasse von Regierungserlassen mit speziellen Vorschriften, Instruktionen und Berichtformularen auf 160 Seiten (kl. Quart) in Kleindruck enthalten sind. Daraus lassen sich wertvolle Lehren und Erfahrungsgrundsätze für die Praxis schöpfen. Interessant ist darin, nebenbei bemerkt, für uns die Bestätigung einer unsererseits stets betonten Notwendigkeit und grundsätzlichen Forderung bei der Anordnung von Anbauerhebungen, nämlich die Vollständigkeit und umfassende Einbeziehung der Anbauflächen des Kulturlandes. Der Berichterstatter, Dr. Krejci, Direktor des böhmischen statistischen Landesamts, hält nämlich dem vormaligen Direktor des statistischen Landesamts von Steiermark, Dr. Wittschieben, auf Seite 116 vor, er steigere die Möglichkeit von Fehlerquellen auch dadurch, daß er (Wittschieben) die Erhebung im Großen merkwürdigerweise nur auf die 6 Hauptfrüchte beschränken wolle — also ähnlich, wie bei Anordnung der eidg. Anbauerhebungen, die sich nur auf den Ackerbau und zudem nicht auf auf alle Bewirtschafter erstreckten — und betont, „er solle im Gegenteil verlangen, daß überhaupt keine Fläche, nicht nur Kulturflächen, bei den Erhebungen übergangen werde, denn nur wenn es zur Pflicht gemacht werde, das Gesamtausmaß der ganzen untersuchten Gemeinde vollständig zu erschöpfen, sei die Bürgschaft für

---

[1]) Erschienen im Allgem. statistischen Archiv von v. Mayr u. Zahn, 15. Band, 1925.

die Vollständigkeit der Erhebung und die Möglichkeit gegeben, allfälligen Irrtümern und Fehlern bei derselben auf die Spur zu kommen". Andererseits müssen wir Wittschieben wiederum insofern Recht geben, als er wohl in Anbetracht der Unmöglichkeit, von allen oder auch nur von einer Mehrzahl der befragten Landwirte richtige Angaben über die Ertragsmengen zu erhalten, vom Verfahren der direkten, allgemeinen, also individuellen Befragung, abzurücken suchte[1]); denn die Annahme, daß diese Erhebungsmethode probat und zweckmäßig sei, hat sich eben gerade durch die Erfahrung bei den kriegswirtschaftlichen Erhebungen als Illusion erwiesen; höchstens ist dieselbe bei Grundbesitz- und umfassenden Anbauaufnahmen anwendbar, wobei zugleich Kontrollvergleiche mit den Vermessungswerken und Steuerregistern möglich sind. Daher müssen für die Ertragsnachweise indirekte Erhebungsmethoden, verbunden mit hinlänglichen und zuverlässigen Einzelermittlungen zur Anwendung kommen.

Für das ganze Gebiet der Agrarstatistik und dessen Pflege scheint sich überhaupt in neuerer Zeit immerfort reges Interesse sowohl in Fachkreisen der offiziellen Statistik als auch der Landwirtschaft kundzutun. Wir verweisen diesbezüglich insbesondere noch auf folgende zwei bedeutsame Aufsätze oder Abhandlungen: „Fortbildung der Landwirtschaftsstatistik" von Dr. Friedr. Zahn, Präsident des bayrischen statistischen Landesamts,[2]) und: „Zur Reform der deutschen Agrarstatistik" von Diplomlandwirt Dr. rer. pol. Theo Asshener, Berlin.[3]) Eine ganz besondere Pflege läßt das internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom seit bald einem Vierteljahrhundert der Agrarstatistik angedeihen; indessen lassen die Publikationen desselben mit ihren reichhaltigen produktionsstatistischen Nachweisen darauf schließen, daß es sich bei denselben bislang nur um Sammlung und Zusammenstellung genereller Resultate handelte, wie sie dem Institut von den beteiligten Staatsregierungen geliefert werden, wobei es sogar, wie es gerade mit der Schweiz der Fall ist, vorkommt, daß außeramtliche Daten geliefert werden, sodaß man glauben könnte, sie beruhen auf wirklichen Ermittlungen seitens der amtlichen Statistik. Daß solche Verhältnisse nicht im Interesse des Ausbaues und der Vervoll-

---

[1]) Anstatt der Erteilung der Auskünfte durch die Besitzer empfahl Wittschieben die Aufnahme der Anbauflächen, wie auch die Ermittlung der Ertragsmengen durch persönlichen Augenschein und Taxation an Ort und Stelle und begründete seine Vorschläge in einer Schrift von 32 Seiten gr. Oktav betitelt: „Die Reform der Anbauflächen und Erntestatistik" (Statistische Mitteilungen über Steiermark, 28. Heft, Graz, 1917).

[2]) Erschienen im 10. Band des Allgem. statistischen Archivs, 1917.

[3]) Erschienen im 17. Band, 4. Heft, des Allgem. statistischen Archivs, 1928.

kommnung der amtlichen Agrarstatistik liegen, dürfte ohne weiteres zugegeben werden — und doch muß dieses Ziel immerfort ernsthaft im Auge behalten werden, denn erst durch unablässige Verbesserung und Vereinheitlichung der agrarstatistischen Erhebungen im staatlichen, regionalen und lokalen Wirkungsfeld der amtlichen Statistik können die zahlenmäßigen Nachweise zuverlässiger und für die nationale Volkswirtschaft, wie auch für die Weltwirtschaft, nutzbar gemacht werden. Es ist daher wohl nicht so ganz von ungefähr, daß dem Vernehmen nach eine internationale Landwirtschaftszählung vorgesehen ist, welche im Jahre 1930 nach einheitlichem Plane durchzuführen wäre. Auch spricht man von der Anordnung einer neuen eidg. Betriebszählung im Jahr 1929; [1]) zutreffendenfalls würde auch bei dieser die Landwirtschaft ohne Zweifel, wie schon 1905, einbezogen.

Wie wir in den Kommentaren zu unsern frühern Veröffentlichungen über landwirtschaftliche Statistik angedeutet hatten, wurde schon seit Jahren die Vornahme einer neuen Obstbaumzählung im Kanton Bern als notwendig erachtet, da die Ergebnisse der letzten vom Jahr 1888 längst veraltet waren und den Ertragsberechnungen nicht mehr ganz einwandfrei als Grundlage dienen konnten; dieselbe wurde dann in jüngster Zeit ganz besonders energisch in Obstbaufachkreisen, namentlich von der neugegründeten kant. Zentralstelle für Förderung des Obstbaues angestrebt und zwar wurde dabei von dieser Seite hauptsächlich das Gewicht auf die Ermittlung der verschiedenen Obstsorten gelegt. Wir sind nun in der Lage, melden zu können, daß es gelungen ist, das Projekt der Anordnung einer neuen Obstbaumzählung mit Sortenermittlung in diesem Frühjahr (1928) für unsern Kanton zu verwirklichen, nachdem der Kanton Wallis im Jahr 1926 mit einem solchen Unternehmen vorangegangen ist, dessen Ergebnisse im Druck geradezu ein erstaunliches Werk darstellen. Wir hoffen, die Ergebnisse unserer Obstbaumzählung im folgenden Jahre ebenfalls veröffentlichen zu können. Dieselben liefern uns nun endlich wiederum eine sichere Grundlage für die Berechnung des Obstertrages, was im Zusammenhang mit den übrigen Zählungsergebnissen vor allem im Interesse des Obsthandels und der Obstverwertung liegt.

---

[1]) Vergl. den seither erschienenen Bundesratsbeschluß vom 18. Juni 1928.

Die Ernte des Jahres 1926.

Das Erntejahr 1926 war durch einen ganz anormalen Witterungscharakter gekennzeichnet. Im Frühjahr, d. h. in den Monaten Februar, März und April herrschte ungewöhnlich mildes, sonniges Wetter, sodaß die Bestellung der Aecker vorteilhaft erfolgen und auch mit der Grünfütterung früh begonnen werden konnte. Im Mai trat dann aber kaltes Wetter ein, welches Spätfröste im Gefolge hatte, wodurch vorerst die in der Blüte stehenden Obstbäume geschädigt wurden. Dazu kam, daß durch die anhaltende regnerische Witterung im Vorsommer (vom Mai bis 20. Juni) die Baum- und Feldfrüchte in ihrer Entwicklung stark gehemmt wurden. Dieselben litten ungemein, wogegen der Graswuchs nichts zu wünschen übrig ließ. Indessen verzögerte sich die Heuernte allzu sehr und es gestaltete sich dieselbe besonders schwierig; soweit die wenigen schönen Tage es gestatteten, konnte das Heu, obwohl vielfach überreif und zum Teil verregnet, nur mit knapper Not unter Dach gebracht werden. Diese fast ununterbrochene Regenperiode im Vorsommer hatte immerhin das Gute an sich, daß sie dem Zerstörungswerk der Engerlinge in bedeutendem Maße Einhalt gebot. Im Juli setzten dann schwere Gewitter und unaufhörliche Regengüsse ein, welche bis Mitte August dauerten, wodurch die Feldfrüchte von neuem beeinträchtigt wurden. Dank der nunmehr eingetretenen Schönwetterperiode wurde dann die Getreideernte, wie auch die Emdernte unter wesentlich günstigeren Umständen ermöglicht. Zwar hatte das Getreide in der Fruchtentwicklung ziemlich gelitten, indem gewisse Arten, wie der Roggen, durch die Gewitterstürme vielfach gelagert worden waren, sodaß der Ertrag an Körnern beim Getreide überhaupt zurückblieb. Ganz besonders beeinträchtigt war die Entwicklung der Kartoffelfrucht durch das anhaltende Regenwetter im Frühjahr und Sommer worden; dieselbe konnte sich zwar dann bei der schönen Herbstwitterung da und dort noch etwas erholen, was der Qualität zugute kam; quantitativ fiel die Kartoffelernte indes meistenorts gering aus. Günstiger gestalteten sich dagegen die Ertragsverhältnisse der übrigen Hackfrüchte, sowie der Gemüse- und Hülsenfrüchte. Ganz gering hinwiederum fiel die Obsternte aus; das Obst war vielfach schorfig und nicht haltbar. Unter der regnerischen Witterung hatte begreiflicherweise auch die Sömmerung auf den Alpen, kurz die gesamte Alpwirtschaft, zu leiden. Das prachtvolle Sonnenwetter, welches nahezu ununterbrochen von Mitte August bis gegen Ende November andauerte, machte indes nachträglich noch vieles gut. Die Herbstarbeiten konnten unter günstigsten Verhältnissen verrichtet und die Herbstweide wie selten lange genutzt werden. Obwohl allgemein über die wirtschaftliche Mißlage, insbesondere über die Preisrückgänge der landwirtschaftlichen Produkte geklagt wird, so stellte sich das Ergebnis des Erntejahres 1926 im ganzen doch wesentlich günstiger heraus, als man befürchtet hatte; von mehreren Berichterstattern wird dasselbe nämlich statt als Fehljahr, als ein mittelmäßiges bezeichnet.

Mehr oder weniger ausführliche Berichte wurden pro 1926 aus folgenden 50 Gemeinden erstattet: Großaffoltern, Schüpfen, Langenthal, Reisiswil, Thunstetten, Bern-Bümpliz, Muri b. B., Oberbalm, Dotzigen, Hasle b. B., Niederösch, Tramelan-dessous, Corgémont, Noirmont, Bätterkinden, Fraubrunnen, Büren z. Hof, Grafenried, Münchenbuchsee, Reichenbach, Beatenberg, Habkern, Münsingen, Oberdießbach, Oberthal, Oppligen, Laufen, Nidau, Innertkirchen, Kirchdorf, Rümligen, Toffen, Därstetten, Spiez, Oberlangenegg, Thierachern, Thun, Unterlangenegg, Lützelflüh, Rüegsau, Sumiswald, Wyßachen, Bollodingen, Niederbipp, Ochlenberg, Attiswil, Rumisberg, Wiedlisbach und Laufen.

Aus den Berichten mag folgendes als besondere Bemerkungen oder Anregungen betreffend die Landwirtschaft von Interesse sein. Die Berichterstatter der drei Gemeinden Spiez, Därstetten und Thierachern machen mit Recht auf den günstigen Umstand aufmerksam, daß infolge des argen Regenwetters der Engerlingsschaden dieses Jahr verhindert worden sei; der Berichterstatter von Thierachern hält dafür, daß das

Uebel sogar ein Glück gewesen, da der Boden voll Engerlinge sei und ein trockener Vorsommer nochmals eine gewaltige Schädigung an der Heu- und Emdernte hätte bringen müssen. Auch Rapperswil schreibt, daß dank der regnerischen Witterung von wesentlichem Engerlingsschaden nicht gesprochen werden könne. Brienzwiler meldet zwar, daß die Engerlingsplage sich beim Emdertrag immerhin noch bemerkbar gemacht habe und auch in den Gemeinden Oppligen, Gysenstein, Gelterfingen, Heimberg und Büren z. Hof sollen die Engerlinge noch größern oder geringern Schaden angerichtet haben. Der Berichterstatter von Bargen erteilt folgende Ratschläge: Die Bekämpfung dieser Schädlinge (Maikäfer oder Engerlinge) sollte auf Vernichtung der Brut im Boden gerichtet werden, worüber bereits zahlreiche Mittel und deren Anwendung bessere Resultate aufweisen, als das Einsammeln während der Flugzeit, so z. B. Kulturwechsel für Beschattung des Bodens, rechtzeitiges Schälen der Stoppelfelder, Weiden und Düngung mit Jauche usw. nach Abernten des ersten Schnittes auf Graswiesen — alles nach Ablegung der Brut im Flugjahr. Spätere Maßnahmen sind meist ohne Erfolg geblieben. (Anmerkung: Im Berichtjahr 1922 wurden bereits gleichlautende Vorkehren vom Berichterstatter von Rapperswil ausführlich umschrieben und zur rationellen Bekämpfung der Engerlingsplage anempfohlen, vergl. Seite 10, Liefg. 2, Jahrg. 1924 der Mitteilungen des kant. statistischen Bureaus, enthaltend die landwirtschaftliche Statistik des Kantons Bern für die Jahre 1922 und 1923.) Büren z. Hof beklagt den Schaden, der durch die Feldmäuse angerichtet werde und der viel größer sei als derjenige von Engerlingen; auch Dotzigen berichtet von unermeßlichem Schaden durch die Feldmäuse in Getreide- und Kartoffeläckern und ganz besonders auf den Wiesen und wünscht zu vernehmen, was die Gemeinden, welche die Mäusevergiftung durchführten, für Erfolge erzielten. Schaden durch Feldmäuse meldeten ferner die Gemeinden Brienzwiler, Rapperswil, Fraubrunnen, Schüpfen, Bätterkinden (großer Schaden!), Aegerten, Lengnau, Rüti b. B., Cornol, Courrendlin, Laufen und Wangen.

Ueber Hagelwetter berichten folgende Gemeinden: **Habkern:** Am 22. Juni um zirka 17 Uhr ging ein Wolkenbruch nieder, daß sich ältere Leute hiesigen Orts kaum an ein solches Gewitter erinnerten, obschon es diesmal mit Regen abging. Erdrisse entstanden in häufiger Zahl, Straßen, Wege und Brücken wurden fortgerissen auf große Strecken. Alle Bächlein traten über ihre Ufer und verschwemmten und verkiesten große Strecken von Heu; Kartoffeläcker, die ohnedies ein trauriges Bild boten, wurden meistens vernichtet, indem tiefe Gräben durch dieselben gezogen wurden. Doch noch nicht genug: Am 19. Juli sollte noch vieles Uebriggebliebene vollends zerstört werden; um 16 Uhr ging ein Gewitter nieder, wie solches hier ebenfalls noch nie gesehen wurde. Diesmal machte man mit einem furchtbaren Hagelschlag Bekanntschaft, welcher sich dann um 19 Uhr noch stärker wiederholte. Das erste Mal gabs Hagelsteine noch größer als Hühnereier, jedoch fielen diese nicht so sehr dicht und lange. Um 19 Uhr hielt der Hagelschlag länger an und, obschon kleinere Steine fielen, wurde diesmal viel mehr vernichtet. Die Kartoffeln wurden vollends demoliert; das noch stehende Heu war so zu Boden geschlagen, daß es fast nicht mehr zu mähen war; das junge Gras war ganz zerschlagen usw. usw. **Beatenberg:** Naßkalte Witterung im Frühjahr und Vorsommer, dann anhaltende Niederschläge mit zeitweisen Gewitterstürmen und wolkenbruchartigen Regengüssen oder Hagelruten erfolgten bis gegen Mitte August; besonders am 19. Juni zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags wurde unsere Gegend durch ein ziemlich starkes Unwetter heimgesucht, welches Hagelkörner von nie dagewesener Größe brachte. Nach dem Unwetter wurden Hagelkörner gefunden, die eine Länge von 15, eine Breite von 13 Zentimeter aufwiesen. Die Kulturen blieben im allgemeinen noch sehr gut verschont, dagegen wurde ziemlich großer Schaden an einzelnen Ziegel- und Glasdächern gemeldet. **Brienzwiler:** Die Unwetterkatastrophe vom 22. Juni 1926 hat in unsern Gemeindemarken hart gehaust, viele Aren des schönsten Wiesenlandes mit dem gesamten Ertrag total vernichtet. Da es meistens Leute betrifft, die nicht

mit Glücksgütern gesegnet sind, so ist zu wünschen, daß bei der Schadenvergütung nicht zu engherzig verfahren werde, umsomehr, weil die daherige Sammlung ein schönes Resultat ergeben hat. **Oberstocken:** Am 6. August abends entlud sich an der Nordwand des Stockhorns ein Gewitter mit Hagel und schwerem Regenguß. Nach zirka einer halben Stunde verzog sich die Gewitterwolke auf die Südseite des Stockhorns und entleerte sich dort. Die kurze Zeit hat aber genügt, die beiden Gewässer Feissebach und Engebach rapid anzuschwellen. Der Engebach hat kein Kulturland beschädigt, hat aber sein tiefes Bett mit Schutt gefüllt, dessen Räumung enorme Arbeit verursacht, die einstweilen nicht bewältigt werden kann. Der vorerwähnte Schaden von Fr. 10,000 wurde vom Feissenbach nach Uebertritt auf das Gebiet der Gemeinde Niederstocken verursacht. Zwecks Entschädigung aus dem Fonds für unversicherbare Kulturschäden wurde der Schaden durch Experten auf Fr. 6000 geschätzt. Die Verbauungsgenossenschaft bezahlte für Ausräumung des Kiessammlers und Reparatur an Mauerwerk den Betrag von Fr. 4000. **Spiez:** Der Ertrag an Getreide (Körner) wurde teilweise auch durch starke Hagelschläge Ende Juni bis Mitte Juli stark dezimiert. **Thun:** Die Heuernte, d. h. der Graswuchs, litt ganz erheblich unter der Regenwetterperiode im Frühling und Vorsommer und unter dem Hagelschlag vom 3. Mai. Der Obstertrag war in hiesiger Gegend ein ganz geringer; die naßkalte Witterung im Frühjahr beeinträchtigte den Blühet und auch der zweimalige Hagelschlag verursachte großen Schaden. **Münsingen:** Auch der Hagelschlag hat im betroffenen Gebiet der Gemeinde wesentlich zur Verschlechterung der Ernte beigetragen. **Oberthal:** In diesem Sommer ist unsere Gemeinde am 22. und 29. Juni strichweise durch Hagelschlag heimgesucht worden, wodurch die Kulturen stark gelitten haben. **Seftigen:** Während des Sommers gab es nebst vielen kleinern namentlich zwei sehr starke Sturm- und Hagelwetter, wobei die Obsternte sehr stark darunter litt. Gefleckte und viel gesteinigte Aepfel und Birnen waren die Folge davon. **Gysenstein:** Der Sturm mit Hagelschlag vom 12. Juni hat viel Getreide umgeworfen und die Kartoffelfelder arg zugerichtet. **Lützelflüh:** Am 17. August nachmittags 2 Uhr wurde die Gegend der Egg, Schaufelbühl, Flühlen und Waldhaus von einem schweren Hagelwetter heimgesucht; der verursachte Schaden war sehr groß und ist schwer zu schätzen. **Sumiswald:** Die Gewitter im Juni waren teils mit Hagel begleitet, ebenfalls dasjenige vom 17. August mit einem großen Wolkenbruch und schwerem Hagelwetter, namentlich im Friesbachbezirk und gegen den Hornbach zu. **Wyßachen:** In den Bezirken, wo das Hagelwetter (welches?) hauste, hatte man nur schlechtes, schnorfiges Obst, das sich kaum zu Mostzwecken eignete. Die Obstbäume haben durch die Hagelsteine schwer gelitten. **Niederbipp:** Einen großen Schaden erlitten die sämtlichen Mattenbesitzer, indem durch das Unwetter vom 22. Juni die besten Wiesen mit sehr guten Heubeständen vom Hochwasser verschlammt wurden und zwar zur Hauptsache vom Löwenbach von der Klus (Balsthal) her. Derartige Ueberschwemmungen kommen bereits bei jedem Hochwasser vor und es scheint mir sehr am Platze, wenn einmal diese alte Bachordnung vom Kanton Solothurn her nachgeprüft und auf alle Fälle verbessert wird. (Bewässerungsrecht und Abflußverhältnisse.) **Noirmont** berichtet von einem Gewitter vom 12 Juni.

Im weitern lassen wir die Berichte in bezug auf die ökonomische Lage der Landwirtschaft, meistenteils auszugsweise, daneben aber auch hie und da in extenso folgen, wodurch der Einfluß der Witterung auf den Gang der Ernten in den betreffenden Gemeinden noch näher geschildert wird. **Innertkirchen:** Nach einem sehr milden Winter, der erst im Monat März ergiebigere Schneefälle brachte, die einige Zeit liegen blieben, war der Frühling naß und kalt, sodaß sich die Schneeschmelze in allen Höhenlagen verzögerte und das Wachstum verspätet einsetzte. Der Weide- und später auch der Alpauftrieb mußte gegen normale Jahre um zirka 10 Tage hinausgeschoben werden. Der Heuertrag, dessen Einbringen durch häufige Regenfälle beeinträchtigt wurde, war im Talboden und auf der Sonnseite der Talhänge recht groß, dagegen ist auf der Schattseite und in höhern Lagen, namentlich auf den Alpen,

wenig gewachsen. In der zweiten Augustwoche setzte eine Schönwetterperiode ein. Das Emd, dessen Ertrag wegen der verspäteten Heuernte mittelmäßig blieb, wurde gut eingebracht. Herbstweide ist viel gewachsen und konnte gut ausgenutzt werden. Auf unsern fast durchwegs hochgelegenen Alpen ist das Wachstum von Mitte August an wegen der immer schon recht kühlen Nächte auch im günstigsten Fall nicht mehr von Bedeutung, wie es sich auch dieses Jahr erwies. Doch blieb das in der Höhe beginnende Absterben diesen Herbst lange aus, sodaß der Milchertrag in der zweiten Sommerhälfte größer war, als andere Jahre und das Vieh in unerwartet gutem Nährzustand zu Tal kam. Die Entwicklung der Kartoffelpflanzungen wurde durch die lange Regenwetterperiode stark beeinträchtigt. Der Ertrag ist klein, aber gut ausgereift. Die Kirschbäume wurden überall krank und die wenigen Früchte waren beinahe ungenießbar. Einigermaßen befriedigend war nur der Ertrag an Aepfeln, doch trugen nur spätere Sorten und nur Bäume in geschützten Lagen Früchte, die allerdings sehr vollkommen waren. Die Viehpreise sind in katastrophal wirkender Weise gesunken. Es ist gar nicht möglich, daß der Bergbauer, der ausschließlich auf das Einkommen aus der Viehzucht angewiesen ist, bei diesen Preisen sein Auskommen finden könnte. (Nun folgt ein Passus, der sich gegen die Zolltarifpolitik richtet, durch welche zu allererst der Gebirgsbauer ruiniert werde usw., ferner werden Schutzbestimmungen in bezug auf Vieh- und Fleischeinfuhr zugunsten der Landwirtschaft verlangt, gewisse Maßnahmen, wie die Eisenbahngebirgszuschläge von 100 %, die Einführung des Viehhandelspatentes, bei welcher im Gesetz über die Viehversicherung den Gebirgsgegenden ein Zuschuß von 50 Rp. für jedes Stück in Aussicht gestellt, aber faktisch nicht ausgerichtet worden sei, mit bitterer Ironie als ungerecht gegeißelt und auf die Bedenken erregenden Folgen im öffentlichen Leben und im Ansehen der Oberbehörden hingewiesen. Schließlich wird noch in hochsinnigen Aeußerungen auf die Getreidemonopolvorlage Bezug genommen und betont, daß der darin vorgesehene Frachtausgleich für Frucht und auch für Mehl zugunsten der Gebirgsbewohner ein wirtschaftliches Novum darstelle, dessen Prinzip wie die Morgenröte einer neuen und gerechten Aera in unserer Gesetzgebung auf alle einwirke, die einen gerechten sozialen Ausgleich auf sittlicher Grundlage als Urgrund jeglichen wahren Fortschrittes erkannt haben.) **Beatenberg:** Der Witterungscharakter des Frühlings und Sommers 1926 war ein ganz abnormaler: naßkalte Witterung im Frühjahr und Vorsommer, dann anhaltende Niederschläge mit zeitweisen Gewitterstürmen und wolkenbruchartigen Regengüssen oder Hagelruten bis Mitte August (von den Hagelwettern siehe unter diesem Abschnitt hievor). Alle Kulturen, ausgenommen Heu- und Grünfutter, wurden im Wachstum und Ertrag arg geschädigt. Die Heuernte konnte nur unter großen Schwierigkeiten eingebracht werden. Infolge des beständigen Frostes war der Graswuchs auf den Alpen zurückgehalten und dadurch auch der Milchertrag kleiner, als in den Vorjahren. Die Viehpreise haben dieses Jahr ebenfalls einen wesentlechen Rückgang erfahren, was manchem Bauersmann große Mühe verursacht, seinen Verpflichtungen in vollem Maße nachzukommen. Sehr zu begrüßen ist die Besserung in der Hotelindustrie, von welcher in Zukunft wieder größere Steuererträgnisse erwartet werden, damit die mißliche finanzielle Lage unserer Gemeinde sich wieder etwas bessern und der für eine Berggemeinde sehr hohe Steueransatz etwas reduziert werden könnte. **Gündlischwand:** Der Viehhandel ging flau und zu gedrückten Preisen. Mancher Bergbauer ging mit schwerem Herzen mit seinem geringen Erlös nach Hause, nachdenkend, wie er seinen Verpflichtungen wie Zinsen, Steuern usw. nachkommen könne. **Habkern:** Infolge der katastrophalen Hagelwetter sind viele Leute ohne Kartoffeln. Die Viehpreise waren diesen Herbst so schlecht, daß nur wenige das Geld haben, zu kaufen. Die Verdienstgelegenheit ist sehr schlecht; es steht für den größern Teil der Bevölkerung ein trüber Winter bevor. Zu wünschen ist daher, daß die Viehpreise bald wieder ordentlich steigen, da sonst Abwanderungen in ganz erheblicher Zahl erfolgen. **Adelboden:** Infolge des eingetretenen Preissturzes und der mangelhaften Absatzmöglichkeit für die verkaufte Viehware wird

in hiesiger Gemeinde voraussichtlich gegen das Frühjahr 1927 eine Heuknappheit eintreten. Die Heupreise stehen aber hinsichtlich ihrer Höhe in keinem Verhältnis zu den gegenwärtig niedrigen Viehpreisen und es wäre sehr angezeigt, wenn in solchen wirtschaftlich schwierigen Zeiten von den zuständigen Behörden auch einmal für die Alpbewohner eine gewisse Hilfsaktion eingeleitet würde. **Reichenbach:** In bezug auf den Absatz der Viehware und deren Preise muß der Bergbauer das Jahr 1926 wieder einmal zu den Fehljahren registrieren. Solange der Vieherport darniederliegt und zeitweise die Grenzen für die Einfuhr von fremdem Schlachtvieh und Fleisch geöffnet sind, wird es kaum besser werden. Die Nachricht von der Herabsetzung des Hypothekarzinsfußes auf Neujahr 1927 war manchem Schuldenbauer willkommen. Wegen erschwerter Erwerbsmöglichkeit sehen sich wieder gut ein halbes Dutzend Hausväter veranlaßt, aus unserer Gemeinde wegzuziehen, um in anderer Gegend ihr Glück zu versuchen; möge es ihnen vergönnt sein, zu finden was sie suchen! **Därstetten** weist auf die ungünstige Wirtschaftslage und auf die Gefahr eines Landesunglücks hin. Den Viehpreisen und dem Heuerlös stehen teure Hypothekarzinse, Lebensmittel und Arbeitslöhne gegenüber. Der derzeitige Stand der Viehzucht ist bekannt. Die inländische Heuproduktion sollte mittelst Zöllen besser geschützt werden, denn es ist nicht recht, daß das inländische gute Heu durch das ausländische in Qualität schlechtere Heu auf die Seite gedrängt wird. Der von der Weggenossenschaft Reichenbach-Weißenburgbeug-Bunschenthal erstellte Alp- und Güterweg von Därstetten in vorgenannter Richtung ist fahrbereit; die Baukosten belaufen sich auf zirka Fr. 450,000, oder rund Fr. 100,000 mehr als der Voranschlag lautete. Für die anstoßenden Liegenschaftsbesitzer ist dies eine schöne, aber unrentable Neuerung und mancher wird in dieser schlechten Zeit seine Silberlinge schwer vermissen. **Erlenbach:** Die Viehpreise sind gegenüber dem Vorjahr neuerdings zurückgegangen und zwar bei einzelnen Stücken um Fr. 200—400. Käufer und Verkäufer kamen selten auf ihre Rechnung; es ging hart auf hart. Der Export von Zuchtvieh nach dem Auslande läßt sehr zu wünschen übrig. Die Einfuhr von Vieh und Fleisch ist zu groß; die Grenzen sollten gegen Importfleisch geschlossen werden. Die Zinsfüße sind zu hoch; Abbau ist unbedingt nötig, wenn der Bergbauer und Schuldenbauer nicht dem Ruin entgegengetrieben werden soll. Die Auszahlung von Bankdividenden bis zu 6 und 7 % ist ein Unding. **Spiez:** Im Hinblick auf die Ursachen und Folgen der sinkenden Milch- und Viehpreise ist zu sagen, daß der Landwirt nur mit banger Sorge der Zukunft entgegengeht. Man spricht heute allgemein von einer Krisenzeit; es ist eher anzunehmen, daß wir es mit einer neuen Zeit zu tun haben, einer Zeit, die ein Volk nur in strenger, zielbewußter Arbeit, unter Weglassung aller unnötigen Bedürfnisse, überwinden kann. **Oberlangenegg:** Ein herber Schlag für die Landwirtschaft ist der große Milchabschlag und das Sinken der Viehpreise; demgemäß sollten auch die Zinse zurückgehen. **Thierachern** hält dafür, die Verhältnisse in der Milchwirtschaft usw. müssen zur Einsicht führen, daß der Bauernstand zurückkehren müsse zur Eigenproduktion (Getreide, Flachs usw.) und eröffnet Perspektiven von der Mehrproduktion von 10,000 Wagenladungen Getreide (41 Mill. Fr.) als Folge der ersehnten Einführung des Getreidemonopols. **Thun:** Im großen ganzen ist das Jahr 1926 für die Landwirtschaft ein schlechtes, die Milchpreise zeigen eine fallende Tendenz, wegen mangelnder Nachfrage und andern Faktoren ist der Export an Zuchtvieh ein ganz minimer, infolgedessen nehmen die Viehbestände zu, was ein Sinken der Preise für Zuchtvieh wie für Schlachtvieh mit sich bringt, auf der andern Seite aber eine Erhöhung der Milchproduktion und der Käseproduktion. Die Viehmärkte erfreuten sich eines guten Besuches, aber die Viehpreise blieben ganz erheblich unter den letztjährigen zurück. **Unterlangenegg:** Die Landwirtschaft hat im gesamten durch die ausgebrochene Krisis außerordentlich gelitten. Innert 9 Monaten ist der Milchpreis um 7 Rp. per Liter für die Produzenten zurückgegangen. Das Getreide und die Hackfrüchte fehlten, zudem gesellte sich noch ein starker Preissturz auf dem Viehmarkt. Das Schlachtvieh konnte zum Teil überhaupt nicht abgesetzt werden und trotzdem hatte man zuständigen Orts nicht den

Mut, die Fleischeinfuhr vorübergehend gänzlich zu unterbinden. Hoffen wir, daß die obersten Landesbehörden doch allmählich den Mut und die Kraft aufbringen werden, um durch Anwendung der bestehenden Gesetze und Verordnungen die Landwirtschaft weiterhin und zwar in vermehrtem Maße zu schützen. Für den Fall, daß das Getreidemonopol am 5. Dezember fällt, erwarten wir, daß unsere Vertrauensmänner nichts versäumt lassen und neuerdings mit aller Kraft dafür einstehen, daß durch eine andere monopolfreie Lösung der inländische Getreidebau gefördert und gesichert werden kann. **Lützelflüh:** Im allgemeinen muß der Ernteertrag des Jahres 1926 als nur mittelmäßig bezeichnet werden und auch in anderer Hinsicht war dasselbe für den Landwirt ein sorgenschweres, da auf der ganzen Linie alle seine Produkte im Preise heruntergedrückt werden, jedoch die Steuern und Löhne für Dienstboten und Handwerker stets gleich hoch bleiben. **Rüegsau:** Der Milchpreis wurde im laufenden Jahr dreimal herabgesetzt, steht somit jetzt auf gleicher Höhe wie im Jahr 1912. Dadurch sind auch die Preise für Nutzvieh stark gesunken. Die Preise für Schlachtvieh waren immer niedrig, dagegen die Preise für Schweine ziemlich bessere als im Vorjahr und die Futtermittelpreise niedriger, sodaß die Zucht und Mast besser rentiert hat, als im Vorjahr. Im ganzen muß das Jahr 1926 bei oft abnormaler Witterung als ein mittelmäßiges bezeichnet werden. **Sumiswald:** Sehr fühlbar ist die Einbuße in der Landwirtschaft, namentlich der Preissturz der Milch um ganze 8 Rp. per Liter innert den letzten 8 Monaten. Sowohl für Jungvieh, wie für Schlachtvieh werden schlechte Preise offeriert und gelöst. Abgehende Viehware ist bereits nicht abzusetzen. **Münsingen:** Die Preise für landwirtschaftliche Produkte, speziell für abgehendes Großvieh, waren beständig sehr gedrückt. Besser waren die Preise für Obst und Kartoffeln (geringes Angebot). Der größte Ausfall in der Landwirtschaft jedoch ist auf den stark gesunkenen Milchpreis zurückzuführen. Dieser dürfte endlich nach dem letzten Abschlag seinen Tiefstand erreicht haben. Unter Bezugnahme auf die Vorlage betr. das Getreidemonopol möchte der Berichterstatter den Wunsch anbringen, die endgültige Lösung werde so sein, daß die Landwirtschaft erhält, was man ihr in wohltönenden Phrasen (oder auch wohlwollend, Red.) versprochen hat. **Oberdießbach:** Schlimmer als der teilweise Mißerfolg der Ernte ist für die Landwirtschaft die Reduktion des Milchpreises um fast 25 %, sowie die niedrigen Schlachtviehpreise, namentlich für ältere Kühe, welche fast nicht verkäuflich sind. Nachdem die Hoffnung, daß die Rendite des Getreidebaues durch das Getreidemonopol sichergestellt werde, am 5. Dezember auch noch zerstört wurde, so sind die Aussichten für die Landwirtschaft durchaus trübe. **Seftigen:** Für den Landwirt sind leider die Vieh- und Milchpreise gesunken. Die hiesigen Bürger haben immer noch mit einer hohen Gemeindesteuer zu rechnen. Die hohen Entsumpfungskosten sind auch noch nicht überall verschmerzt. **Kirchdorf:** Besonders drückend wirkt der tiefe Stand des Milchpreises auf unsere Landwirtschaft. Als Schuld der Baisse wird die Ueberproduktion angegeben, jedoch ohne Rechtfertigung, denn wohin das abgehende Vieh abstoßen? Die Ställe sind überfüllt, der Absatz geht bedenklich flau vonstatten. Also dürfte in dieser Hinsicht etwas getan werden; hier heißt es Hebel ansetzen. Bei der Regelung der Vieheinfuhr sollte der Riegel vollständig gestoßen werden. Bei der Lösung der Getreidefrage bildet ein fest garantierter Getreidepreis die Grundlage zur Ausdehnung des Getreidebaues. Hier sind die meisten Betriebe stark auf diesen Erwerbszweig umgestellt und man erwartet auf diese Weise eine bessere Rendite zu erzielen. **Rümligen:** In unserer Gemeinde ist man zum Teil gezwungen, als Brotfrucht hauptsächlich Korn zu pflanzen, da der Weizen öfters nicht gedeiht; der Preis von Fr. 29.50 für schöne Ware gegenüber Fr. 42 für Weizen ist aber entschieden zu wenig. Was nun, nachdem das Getreidemonopol gefallen ist, weiter geschehen soll, das ist die große Frage; hoffen wir, daß die Initianten auch jetzt zur Bauersame stehen und eine befriedigende Lösung finden. Trotz besserer Bewirtschaftung des gesamten Kulturlandes in den letzten Jahren ist die Rentabilität infolge Absatzmangel, rapidem Sinken der Preise, gleichbleibender Zinse, Steuern und Löhne

unbefriedigend und für viele wahrlich schwer, dem Bauernstande treu zu bleiben. **Toffen:** Die gegenwärtig noch garantierten Getreidepreise haben in hiesiger Gegend das befürchtete Zurückgehen des Getreidebaues verhindert, ja es ist derselbe dank der durchgeführten Melioration des Talgrundes eher in Zunahme begriffen. Infolge der reichlichen Futterernten der letzten Jahre, des stockenden Absatzes usw. ist die Viehhaltung eine überreichliche, was im Verein mit der allzu weitgehenden Verwendung von Kunstfutter während des Winters eine unverhältnismäßig reiche Milchproduktion und infolgedessen in letzter Zeit ein unheimliches Sinken der Milchpreise bewirkte. Auch der in unserer Gemeinde ziemlich rege betriebene Gemüsebau weist in Rendite sinkende Tendenz auf, da dessen Erzeugnisse auf dem Bernermarkt durch importierte Waren scharf konkurrenziert werden. Die vor einigen Jahren hier durchgeführte Melioration und Güterzusammenlegung bedeutete für viele hiesige Landwirte eine dringende Notwendigkeit zur durchgreifenden Umstellung ihrer Betriebe und hatte einen erfreulichen Aufschwung der Landwirtschaft zur Folge. Angesichts der sich allgemein geltend machenden Senkung der Produktenpreise wird aber dem Besitzer des verbesserten Bodens trotz der erzielten reichen Erträge die Verzinsung und Amortisation der fabelhaft hohen Entsumpfungs- und Zusammenlegungskosten nachgerade ein Ding der Unmöglichkeit. Einzelne besonders schwer belastete Besitzer gehen infolgedessen unfehlbar dem finanziellen Ruin entgegen. Eine nochmalige namhafte Subvention des Unternehmens von Seite des Bundes und des Staates ist zur Sanierung der Verhältnisse der in Betracht fallenden Besitzer unumgängliches Gebot. **Guggisberg:** Wenn die allgemeine Krisis längere Zeit andauern sollte, so werden eine erhebliche Anzahl Landwirte finanziell erliegen müssen. Bei den hohen Steuern, Tellen und Versicherungen jeder Art ist es begreiflich, daß diejenigen, welche in den letzten Jahren Liegenschaften erwarben, ohne erheblich daran zahlen zu können, fallit gehen. Wo soll der Landwirt das Geld hernehmen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, wenn der Milchpreis so gesunken und die alten Kühe nicht mehr verkäuflich sind? **Frauenkappelen:** In der Landwirtschaft spielt auch der Milchmarkt eine große Rolle; durch schlechten Käseabsatz haben wir einen großen Milchpreisabschlag; nur die Steuer- und Lohnverhältnisse haben sich nicht verändert. Es ist zu wünschen, daß in Beziehung auf die Landwirtschaft die Abbauverhältnisse sich gleichmäßiger gestalten würden. **Bern:** Leider hat nicht nur die Witterung dem Landwirt seine Rendite erheblich vermindert, sondern der gewaltige Milchpreisabschlag; 7 Rp. im abgelaufenen Berichtsjahr, ist für denselben ein gewaltiger Ausfall und wird infolgedessen für Handel und Wandel bedenkliche Folgen nach sich ziehen. Durch diesen Preissturz der Milch sind selbstredend auch die Viehpreise erheblich zurückgegangen, was auch den Viehzüchter ganz speziell diejenigen des Oberlandes (kleine Viehzüchter) sozusagen dem Ruin entgegenführt. (Zum Schluß führt der Berichterstatter auch noch das Getreidemonopol an, von dessen Ablehnung derselbe, wie mancher andere — ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt —, bedenkliche Folgen für die Landwirtschaft prophezeit). **Bümpliz:** Der Berichterstatter macht ebenfalls geltend, daß das Getreidemonopol den Absatz der inländischen Brotfrucht zu einem annehmbaren Preise ermögliche und damit dem Landwirt einen rationellen Fruchtwechsel in seinem Betrieb und zugleich eine längere Brotversorgung sichere. Infolge der geringen Ernte an Kartoffeln im Inland, der beschränkten Einfuhr wegen der Kartoffelkrebsgefahr und des Einfuhrverbots von seiten Frankreichs sind die im Herbst verhältnismäßig niedrig angesetzten Preise erheblich gestiegen. Der Absatz von Milchprodukten hat sich im letzten Jahr zu einer Krise verschlimmert, weil die Ausfuhr stockt und in vielen Betrieben auf eine einseitige hohe Milchproduktion hingearbeitet wurde. Der niedrigen Milch- und Schlachtviehpreise wegen gilt auch das Nutzvieh Fr. 400—500 weniger, als letztes Jahr. Von den Landwirten werden die Versuchsanstalten zur Bestimmung des Nährstoffbedürfnisses des Bodens anhand von Grasproben, sowie zur Bestimmung der Bodenreaktion zu wenig benutzt, sodaß vielfach noch ganz falsch gedüngt wird. Bei den landwirtschaftlichen und

diesen angegliederten hauswirtschaftlichen Schulen ist neben dem großen technischen Wissen, welches erworben werden kann, die Einpflanzung von Bauernsinn, ländlicher Einfachheit und Arbeitsfreude von grundlegender Wichtigkeit. **Muri:** Da in diesem Jahr noch der Milchpreis stark zurückgegangen ist, so ist dasselbe für den Landwirt kein rosiges gewesen. **Oberbalm:** Die Heuernte war gut, nur konnte erst sehr spät, nämlich in der zweiten Hälfte Juni, vielfach erst gegen Ende Juni begonnen werden und fand ihren Abschluß erst gegen 10. Juli. Der Ertrag war überall gut, aber das Heugras war an den meisten Orten „überständig" und zum Teil wurde das Heu auch noch stark verregnet. Die Witterung war im Frühling und Vorsommer eine ganz außergewöhnliche und eigenartige. Der Graswuchs setzte ziemlich früh ein, dann aber kam anhaltendes, kaltes Regenwetter von anfangs Mai hinweg bis gegen Mitte Juni. Das Heugras wollte bei dieser Witterung nicht recht wachsen. Im Juni gab es dann warme Gewitter und weil der Heuet erst spät beginnen konnte, war dann doch recht viel Heugras vorhanden. Mit dem Eingrasen konnte Ende April begonnen werden und es war den ganzen Sommer hindurch genügend Grünfutter vorhanden. Es konnte bis anfangs November Grünfutter eingeheimst werden. Der Emdertrag war im allgemeinen zufriedenstellend, an einigen Orten litt er allerdings unter der späten Heuernte. Die Emdernte war von ziemlich gutem Wetter begünstigt. Die Getreideernte war von sehr gutem Wetter begünstigt; sie begann aber 14 Tage später als andere Jahre und zwar erst gegen Mitte August. Das Getreide war eben nicht eher reif wegen dem schlechten, naßkalten Wetter des Vorsommers. Der Ertrag war nicht so gut, wie im Vorjahre. Das schlechte Wetter des Vorsommers hatte dem Getreide ziemlichen Schaden zugefügt; das Korn z. B. war durchwegs „rostig". Das gute Wetter des Hoch- und Nachsommers machte allerdings noch verschiedenes wieder gut. Es gab aber leider infolge der vielen Platzregen und Stürme sehr viel Lagerfrucht. Die Kartoffelernte fiel quantitativ und qualitativ unbefriedigend aus. Die schlechte Witterung und die Engerlinge haben den Kartoffeln arg zugesetzt. Die Preise standen verhältnismäßig nicht sehr hoch. Die Obsternte war eine mittelmäßige. Kirschen hätte es viel gegeben, aber die Bäume wurden schon früh krank und die Früchte fielen massenhaft in unreifem Zustande ab. In Aepfeln, Birnen und Zwetschgen war der Ertrag zufriedenstellend, wenigstens überall genügend für den eigenen Haushalt. Der Milchpreis war bis 1. August noch gleich geblieben, d. h. auf 1. Februar war er bereits 2 Rp. gesunken. Auf 1. August sank er wieder 2 Rp. und auf 1. November wiederum 3 Rappen. Er steht jetzt in keinem Verhältnis mehr zu den Produktionskosten. Die Viehpreise waren im Frühling und Sommer noch annehmbare; im Herbst sanken sie aber sehr stark. Die Schlachtviehpreise waren während des ganzen Sommers ungenügend. Die Preise für Schlachtschweine waren besser. Die Preise sämtlicher Futtermittel sind verhältnismäßig zu hoch. Steuern und Schuldzinse sind ungefähr gleich geblieben. Das Jahr 1926 muß für die Landwirtschaft als ein Krisenjahr bezeichnet werden, da der Milchpreis um volle 7 Rp. gesunken, was unbedingt zuviel ist, und auch die Viehpreise sehr schlecht stunden. Der Schuldenbauer hat Mühe, sich noch über Wasser zu halten. Hoffen wir, daß das Jahr 1927 wieder bessere Absatzverhältnisse bringen werde. **Zollikofen:** Das Jahr 1926 war gekennzeichnet durch stark sinkende Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Milch und Vieh) und stockenden Absatz derselben, während die Unkosten gleich hoch blieben, also ein eigentliches Krisenjahr in unserer Landwirtschaft. Es ist daher für die Landwirte von großer Wichtigkeit, wenn der Absatz des Inlandgetreides an die Mühlen zu einem annehmbaren Preise sichergestellt wird. **Münchenbuchsee:** Das diesjährige Erntejahr stand im Zeichen einer Milchschwemme. Die letztjährige sehr gute Futterernte, relativ billige Kraftfuttermittel und ein noch ziemlich angemessener Milchpreis spornte die Landwirte zu Rekordleistungen in der Milchproduktion an. Heute ist die Misere da. Die schlechten Valutaverhältnisse der uns umgebenden Staaten lassen einen normalen Export für Käse nicht mehr aufkommen. Alle Käselager sind überfüllt und auch die Milchsiedereien können kaum mehr prosperieren. Die

natürliche Folge davon ist ein Milchpreissturz seit einem Jahr von 7—8 Rp. per Kg. für den ohnehin geplagten Bauer. Naturgemäß sind auch die Viehpreise gesunken. Eine geradezu unsinnige Einfuhr von fremdem Schlachtvieh macht es dem Bauer fast unmöglich, seine abgehenden oder fetten Kühe an Mann zu bringen. Deshalb kann er auch nicht, wie es früher der Fall war, seine Lebware ergänzen aus den Zuchtgebieten des Oberlandes. Unsere Aelpler gehen auch, wie wir im Unterland, schweren Zeiten entgegen, wenn die landwirtschaftlichen Produkte in Zukunft nicht besser durch hohe Zölle gegen die ausländische Konkurrenz geschützt werden. **Jegenstorf:** Zu allem kam noch der Milchpreisabschlag von 6 Rp. innert Jahresfrist und die bekannte Absatzkrise für Schlachtvieh —, ein außerordentlich empfindlicher Schlag für die Landwirtschaft. Durch das Zusammentreffen all dieser ungünstigen Faktoren wirkt sich das Jahr 1926 für die Landwirtschaft zum schwersten Krisenjahr aus seit 1914. **Grafenried:** Dem Berichtsjahr 1926 kann keine gute Note verabfolgt werden. Die Witterung war ähnlich wie im Jahre 1924; der naßkalte Frühling und Vorsommer hat alle Pflanzen stark geschädigt. Die Heuernte ist quantitativ nur mittelmäßig und qualitativ gering ausgefallen, besser war die Emdernte wie der Futterwuchs im Herbst, sodaß bis zum November ziemlich viel Grünfutter vorhanden war. Die Getreideernte ist gut ausgefallen, namentlich was die Qualität anbetrifft, weil das meiste Getreide gut und trocken eingeheimst werden konnte. Die Gefahr der Lagerung bei gemischter Frucht ist geringer als bei Reinsaaten und daher die Erträge sicherer. In hiesiger Gemeinde wird viel Mischel angebaut, Ansaat Weizen und Roggen 4 : 1. Ein Nachteil entsteht im Abgabepreis, indem die Müller bzw. die Experten nur den Mittelpreis zwischen Weizen- und Roggenpreis festsetzen, auch wenn die Mischung ⅔ Weizen und nur ⅓ Roggen aufweist. Allgemein hält man auf erstklassiges Saatgut, was zur Folge hat, daß die Qualität des abgelieferten Brotgetreides in den letzten Jahren bedeutend besser ist, als früher. Leider hat nun der Souverän die Getreidevorlage, die nur den Import der Brotfrucht monopolisieren wollte, verworfen. Eine allfällige monopolfreie Lösung darf dem Getreidebauer nicht weniger Vorteile bieten, wenn er darauf eintreten soll. Die gegenwärtig bezahlten Preise für Inlandgetreide sind keineswegs zu hoch, ermöglichten aber bis dahin dem Flachlandbauer eine vielseitige Landwirtschaft zu treiben (Fruchtwechselbau), was im Interesse des allgemeinen Volksganzen liegt. Die Kartoffelernte ist ziemlich gering ausgefallen, namentlich in frühern Sorten, während einige Spätsorten, denen die günstige Witterung des Nachsommers zugute kam, noch ordentliche Erträge brachten. Trotz geringer Ernte wären die Preise ganz niedrig geblieben, weil uns einige Länder mit schlechter Valuta, wie Frankreich und Polen, stark konkurrenzieren konnten. Die Maßnahmen der Alkoholverwaltung (Ankauf von Kartoffeln zur Verarbeitung und zum Wiederverkauf) sind durchgeführt worden, um einerseits den Kartoffelbau zu unterstützen und andererseits am Platze des Brennens die Inlandkartoffeln dem Konsumenten zuzuführen. Seit den Jahren 1920 und 1921, wo größere Kartoffelvorräte vorhanden waren, haben die Monopolbrennereien, die den Kartoffelproduzenten als Sicherheitsventil dienen sollen, keine Kartoffeln mehr verarbeitet. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Kartoffelbau wie der Getreidebau in der Schweiz erhalten bliebe im Interesse unserer Volkswirtschaft. Am meisten hat unter der ungünstigen Frühjahrswitterung der Obstbau gelitten und brachte nach einem überreichen Blütenansatz eine ganz geringe Ernte namentlich punkto Qualität. Die Obstbäume haben aber auch an Wachstum nicht zugenommen, weil sie mitten im Sommer die Blätter fallen ließen. Zu dem ungünstigen Pflanzenwachstum dieses Jahres gesellt sich das Sinken fast aller landwirtschaftlichen Produktenpreise, so namentlich von Milch-, Schlacht- und Nutzvieh usw., sodaß der Bauer wirklich viel Ursache zum Klagen hätte, wenn dies etwas nützen würde. Hoffen wir auf bessere Zeiten! **Büren zum Hof:** Auf einen milden, warmen Nachwinter folgte ein schöner April. Die Frühlingsarbeiten konnten rechtzeitig ausgeführt werden. Dann kam aber ein äußerst kalter und nasser Mai und der Juni war fast noch schlimmer. Es gab

qualitativ und quantitativ eine der schlechtesten Heuernten. Nebst dem schlechten Wetter trägt hieran die Hauptschuld die Mäuseplage, die namentlich auf dem nördlichen Teil unserer Gemeinde zur wahren Kalamität wurde. Die Wiesen waren teilweise vollständig unterhöhlt; die bessern Futterpflanzen gingen zugrunde; was blieb, gab ein zähes, filziges Futter, das vom Vieh höchst ungern gefressen wurde. Dazu kam dann noch das anhaltend schlechte Heuwetter; ein großer Teil des Futters, namentlich auf Kunstwiesen, wurde „überstellig", verholzt und wird nicht viel Milch geben. Die Mäuseplage ist in unserer Gegend viel schlimmer, als der Schaden, der jeweilen durch die Engerlinge angerichtet wird. Es betrifft die sog. Feldmaus, nicht die Wühlmaus, die in vielen Fällen gefangen wird und nicht so massenhaft vorkommt, wie die erstere Art. Man wird ihrer gar nicht Meister. Es wäre wirklich gut, wenn es ein Mittel gäbe, das nicht zu teuer käme, um die Landwirtschaft von dieser Plage zu befreien. Von Ende Juni an kam eine Schönwetterperiode, die vieles gut machte. Die Getreideernte fiel gleichwohl in unserer Gegend unter Mittel aus; der Roggen hatte eine gar schlechte Blütezeit gehabt und blieb infolgedessen leicht; etwas besser gaben Korn und Mischel aus. Emd gab es wenig infolge der Mäuseplage, auch die Getreideernte litt stellenweise sehr darunter. Sehr verschieden ging es mit dee Kartoffelernte. Neben eigentlichen Rekordernten auf Aufbruch mit alter Bodenkraft und mit entsprechender Düngung konnte man auf andern Aeckern eigentliche Mißernten feststellen, namentlich in schweren, bindigen Böden. Obst gab es in unserer Gegend nicht sehr viel. Man hätte dafür, trotzdem die Qualität unter Mittel blieb, einen schönen Preis gelöst, wenn viel zu verkaufen gewesen wäre. Die übrigen Feldfrüchte, Runkeln, Rüben usw. gerieten bei dem prächtigen Herbstwetter ordentlich. Schlimm steht es mit den Preisen für fast alle landwirtschaftlichen Produkte, ausgenommen etwa die Kartoffeln. Leider hatten die wenigsten Landwirte ein ordentliches Quantum zu verkaufen. Auch wer noch eine gute Ernte hatte, mußte mehr als andere Jahre für den eigenen Bedarf reservieren, denn die Heustöcke sind gar klein und die Qualität des Heues gering. Geradezu katastrophal aber wirkte sich das Sinken des Milchpreises aus; es steht derselbe nur unbedeutend mehr über dem Vorkriegspreis. Schlachtware 2. Klasse und mittleres Nutzvieh ist fast nicht zu verkaufen. Einzig die Preise für Schweine sind ziemlich konstant geblieben. Schwer hat dann den Getreidebauer der Entscheid des Schweizervolkes vom 5. Dezember getroffen. Er wird aber deswegen die Flinte nicht ins Korn werfen, sondern weiterkämpfen für seine Existenz durch noch zielbewußtere Organisation, namentlich durch Ausbau des Genossenschaftswesens (Einkauf von Bedarfsartikeln und Absatz der Produkte). Größte Aufmerksamkeit wird er auch der Entwicklung des Zinsfußes schenken und an der richtigen Stelle seinen Einfluß geltend machen ... **Bätterkinden:** Der Absatz seiner Produkte verursacht dem Landwirt immer größere Sorgen. Der Milchpreis ist seit 1. Februar 1926 um 6,5 Cts. per Kg. gesunken, während der Betriebsaufwand der gleiche geblieben ist. Der Absatz von Schlachtvieh 2. und 3. Qualität war schlecht und die Preise gedrückt. Besser war der Absatz für Schlachtvieh 1. Qualität. Bei der Misere in der Milchwirtschaft dürfte dieser Zweig der Mast besser gepflegt werden. Mit Befriedigung hat der Landwirt von der Schlachtvieh-Einfuhrbeschränkung Kenntnis genommen und hofft, daß auch in Zukunft unsere Behörden ihm diesen absolut nötigen Schutz angedeihen lassen. In der Schweinehaltung sind die Verhältnisse sowohl für den Züchter als für den Mäster gut. Die Abnahme des Brotgetreides durch den Bund erweist sich gerade in diesen Krisenzeiten als überaus gute und nützliche Institution. Die diesjährige Abnahme ohne Selbstversorgungszwang befriedigt nun alle Kreise. **Schüpfen:** Das Jahr 1926 war ein Katastrophenjahr sondergleichen, mit Unwettern aller Art, wie Hochwasser, Sturmverheerungen und Sturmfluten, Erdbeben usw., auch unser Schweizerland hatte schwer zu leiden unter den verschiedenen Naturereignissen. In meteorologischer Hinsicht hatte das 26er Jahr seine ganz besondern Launen und Abnormitäten. Auf einen richtigen Schneewinter, der allge-

mein als guter Vorbote für einen dementsprechenden Sommer gehalten wurde, folgte ein früher Frühling. Schon zu Ende Februar konnte unter dem Einfluß des Föhns mit den Vorarbeiten zur Frühjahrsanpflanzung begonnen werden. Es folgte ein prächtiger Monat März, ein wahrer Frühlingsmonat, der schon Gewitter brachte. Ueberall herrschte emsiges Treiben auf Aeckern und Wiesen und die Feldbestellung machte rasche Fortschritte. Schon zu Ende des Monats grüßte vielerorts verheißungsvoll die Kirschenblüte. Unter diesen Auspizien hielt der April seinen Einzug, von dem es sonst heißt, er sei ein rauher und launenhafter Geselle. Dies Jahr aber schenkte er uns vorerst eine lange Reihe wundersamster Frühlingstage voll Sang und Sonnenschein. Es konnten die vielen landwirtschaftlichen Arbeiten tadellos ausgeführt werden. Die Vegetation entwickelte sich verheißungsvoll und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Mancher ergraute Kopf traute der Sache nicht so recht — wohl aus früherer Erfahrung — und vielfach begegnete man nachdenklichen Gesichtern, die besagten, es könnte noch unliebsame Ueberraschungen geben. Und wirklich setzte der April gegen Ende des Monats sein richtiges Gesicht auf mit rauhem, frostigem, unwüchsigem Wetter und anhaltender Bise. Dadurch wurden vielfach die Kirschenblüten arg mitgenommen und viele Hoffnungen zerstört. Es hielt der Wonnemonat Mai seinen Einzug, diesmal aber als „Wintermonat". Die „Alten" sollten also mit ihren Bedenken recht behalten. Rauh und kalt nahm er seinen Anfang und um die Mitte des Monats prangte der Jura in winterlichem Gepräge; aber auch hier schneite es zu wiederholten Malen. Pelzkappe und Handschuhe traten an die Stelle des sonst üblichen Sommerhutes! Der 20. Mai brachte eine „Gfrörne", die einem Januartag alle Ehre gemacht hätte. Da blieb natürlich alles Wachstum zurück und alle Ernteaussichten wurden kläglich herabgemindert. Es setzte alsdann eine Regenzeit ein mit anhaltenden, sündflutartigen Regenfällen, — und doch sollte nun mit der Heuernte begonnen werden. Das im allgemeinen dichtstehende Heugras lagerte sich unter dem fortwährenden Regen und fing an zu faulen. Manch einer begann mit Mähen, doch von Dörren war keine Rede. Meine Aufzeichnungen von damals besagen: Juni-Anfang mit Regen, Regen! Am 10. Juni noch kein Heu eingeführt. Es ist eine Misere, immer und immer Regen! Am 18. Juni: Regen und kein Ende. Das Getreide wird rostig, speziell Weizen; viel Lagerfrucht. Die Kartoffeln serbeln und kranken unter der Ungunst der Witterung; üppig entwickelt sich das Unkraut. Obstbäume leiden ebenfalls; die Kirschen fallen ab. Soll denn alles zugrunde gehen? Das waren trübe Tage für den Bauer und mit sorgenvoller Stirn begann er sein Tagewerk. — Da endlich siegte die Sonne über die finstern Mächte und es folgten gegen Ende des Monats richtige Heuertage, welche auch voll ausgenützt wurden. Jedoch war das Heugras überständig, verholzt und vielfach verfault, deshalb ohne Nährstoffgehalt. Die Menge gab es wohl, aber keinen Futterwert! Einen Ersatz für die verfehlte Heuernte bildete einigermaßen der Emdet, der eine vorzügliche Qualität ergab. Zu sagen ist, daß der quantitative Ertrag öfters beeinträchtigt wurde durch Mäuseschaden, sowie auf exponierten Böden durch die Trockenheit, die die Monate August und September kennzeichnete. Diese Tröckne hatte noch ihre weitern unliebsamen Folgen, indem es vielfach unmöglich wurde, zu pflügen für die Herbstsaat; auch machte sich verschiedenerorts Grünfuttermangel geltend, sodaß bereits Heu zugegeben werden mußte. Die günstige Witterung im Spätherbst brachte einigermaßen eine Kompensation, war zweckdienlich für die Aussaat und brachte gute Herbstweide. Als Wetterlaune: Am 26. und 29. Oktober Gewitter mit gleichzeitigen Schneestürmen, und ebenso grollte der Donner in der Nacht zum 7. November. Alsdann aber war uns ein Martinssommer beschieden mit einer langen Reihe warmer Tage, die noch sehr begrüßt wurden zum Beenden der Herbstarbeiten. Ueber die weitern Ernteergebnisse ist zu sagen, daß die Getreideernte gelitten hat unter der Ungunst der Witterung. Im Frühjahr war der Stand der Saaten im allgemeinen ein guter und vielversprechender. Der unwirtliche Mai machte aber vieles zuschanden, indem der Blühet von Roggen und Weizen in jene Kälte- und Regenperiode fiel und sehr

darunter litt. Roggen und Weizen blieben dadurch leicht in den Aehren und Rost wirkte ebenfalls ertragsvermindernd. Mancherorts wurde bei Weizen über starken Spatzenfraß geklagt. Gut befriedigt haben in ihren Erträgen Korn und Wintergetreide; obenan steht jedoch der Hafer. Der August brachte richtiges Erntewetter, sodaß die Ernte im allgemeinen gut eingebracht werden konnte; einzig der Roggen wurde etwas verregnet. Nicht viel Rühmliches ist zu sagen von der Kartoffelernte, die sehr schlecht ausfiel. Die mißliche Witterung im Mai und Juni war dem Wachstum sehr ungünstig und förderte den Krankheitsbefall usw. Angeführt sei, daß da, wo zu richtiger Zeit und mehrmals die Kartoffelbespritzung einsetzte, die Stauden bis in den Spätherbst grün blieben und bedeutende Mehrertäge brachten. Mit Ausnahme der Zwetschgen und Birnen war die Obsternte eine magere (Hauptursache der ungünstige Blühet, besonders bei den Apfelbäumen). Sodann sind es aber die vielen pilzlichen Parasiten, die je länger je mehr die Ernte beeinträchtigen. Den Obstbaumbespritzungen ist daher alle Aufmerksamkeit zu schenken. Recht befriedigende Ernteerträge lieferten im Herbst die Rübengewächse und auch Kabis und Kohl vermochten nach vielen Sorgen die Hausfrauen noch zufrieden zu stellen. In allgemeiner wirtschaftlicher Beziehung ließ das Jahr 1926 für die Landwirtschaft keine frohe Stimmung aufkommen. Es sei nur erinnert an die ungewöhnliche, anhaltende Krise auf dem Milchmarkt und die trostlosen Zustände auf dem Schlachtviehmarkt, die ernste Bedenken hervorrufen. Wo soll das hinführen? Durch das Steigen des Zinsfußes infolge großen Kapitalexports und die Verwerfung des Getreidemonopols ist der Ausblick in die Zukunft unsicherer und düsterer denn je geworden. Eines wird diese Situation zeitigen, nämlich das, daß sich der Bauer in allen seinen Ausgaben einschränken muß, durch Einsparungen im Kraftfutter- und Düngerzukauf, Vermeidung aller nicht dringenden Bauten, durch äußerste Einschränkung in den persönlichen Bedürfnissen und der Lebenshaltung im allgemeinen usw. Was dies in volkswirtschaftlicher Beziehung für Folgen zeitigen wird, bleibt der Zukunft vorbehalten. Wahrscheinlich wird man in verschiedenen Volkskreisen etwas „umlernen" oder besser gesagt „lernen" müssen, was die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge anbelangt. Geben wir daher der Zukunft das Wort, als Lehrmeisterin einer gerechtern Auffassung über die Bedeutung des Bauernstandes! **Großaffoltern:** Das Wintergetreide hat sehr unter der regnerischen Witterung des Vorsommers gelitten, insbesondere der Roggen, während dessen Blütezeit fortwährend Regenwetter war. Der Körnerertrag ist daher besonders bei Roggen gering, Dinkel und Weizen sind etwas besser und gut ist derselbe beim Hafer. Der Strohertrag ist bei allen Getreidearten gut. Gewitterschaden durch Hagelschlag ist nicht entstanden. Die regnerische Witterung im Frühling und Vorsommer hat die Kartoffeln in der Entwicklung verhindert; vielerorts haben sie sich gar nie recht entwickelt und sind viel zu früh abgestanden und es haben einzelne Sorten kaum das Saatgut zurückgegeben, während andere noch ordentliche Erträge lieferten. Die besten Erträge haben diejenigen erzielt, welche auf Neuumbruch gepflanzt hatten. Die Gesamternte war allgemein sehr gering; denn hier sind Bauern, die, statt Kartoffeln wie in andern Jahren verkaufen zu können, solche zukaufen mußten. Der Heuertrag war auf feuchten und spätern Wiesen gering und überhaupt mit wenig Nährwert. Emd war ziemlich gut in Quantität und Qualität; dagegen hat das Herbstgras infolge der Trockenheit im September gelitten und es mußte trotz allem Weiden im Herbst viel Heu verfüttert werden. Die Kirschen haben ganz gefehlt; die Bäume sind krank. Zwetschgen und Pflaumen hatten auch nur geringen Ertrag. Die Birnen erreichten auch keine Mittelernte und die Apfelernte war ebenfalls gering. Einzelne Sorten, wie Sauergrauech und Bohnäpfel, brachten ordentliche Erträge, während andere Sorten sehr wenig und fast alles schorfige Früchte lieferten. Wenn nicht aus andern Gebieten Mostobst eingeführt worden wäre, hätte die Mosterei ihren Betrieb nicht eröffnen können. **Hasle b. B.** berichtet hauptsächlich über den Gang der Futterernte, sowie über den Einfluß der Witterung und bemerkt dazu noch folgendes:

Infolge schlechten Absatzes der Winterkäse erlitt der Milchpreis eine ziemliche Reduktion. Beim Nutz- und Schlachtvieh sind die Preise zurückgegangen, dagegen sind die Schweinepreise gestiegen. **Niederösch:** Die Witterungsverhältnisse waren im Berichtsjahr für die Entwicklung der verschiedenen Kulturen nicht immer günstig. Die Spätfröste des Frühjahres setzten den durch die früh einsetzende Vegetation entwickelten Kulturen vielerorts stark zu. Ebenfalls hat der nasse Vorsommer das Gedeihen der Kartoffel- und Getreidefelder stark gehemmt. Zusammenfassend kann nur von Mittelernten gesprochen werden. Zu den Mittelernten gesellten sich im Laufe des Jahres noch starke Preisrückschläge auf Milch und großem Schlachtvieh. Da die hauptsächlichen Einnahmen der schweiz. Landwirtschaft aus Viehzucht und Milchwirtschaft stammen, sind die Auswirkungen dieser Preisrückgänge von besonders großer Bedeutung. Nur durch äußerste Einschränkung in der Lebenshaltung wird es dem Schuldenbauer möglich sein, sich länger über Wasser zu halten. Indem der Berichterstatter noch der bittern Enttäuschung über das verworfene Getreidemonopol Ausdruck gibt, von welchem man in der alten Kornkammer Berns so viel gehofft habe, schließt er wie folgt: Die gegenwärtige Zeit ist für die Landwirtschaft schwer und der Ausblick in die Zukunft düsterer denn je. **Langenthal:** Die Witterungsverhältnisse waren für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Kulturen ungünstige. Noch im sogen. Wonnemonat Mai wurde die Vegetation durch niedere Temperaturen, sogar durch Fröste, gehemmt. Eine bereits ununterbrochene Regenperiode über die erste Monatshälfte Juni hinaus verzögerte die ohnehin auch quantitativ nicht günstige Heuernte bis zur Ueberreife des Grases. Die im Nachsommer einsetzende und bis in den Spätherbst andauernde warme Witterung vermochte dann die Frühjahrsschäden einigermaßen auszubessern, sodaß der Emdertrag besser befriedigte und der Herbstgraswuchs ein reichlicher und nahrhafter war. Daß der bereits erwähnte sonnenarme Juni der Entwicklung des Getreides sehr hinderlich war, ist selbstverständlich. Leider machte sich dieser ungünstige Witterungseinfluß auch während der Ernte geltend, deshalb das Resultat der Getreideernte im Körner- und Strohertrag mittelmäßig ausfiel. Am vorteilhaftesten ließen sich infolge der späten Reifezeit Weizen und Hafer an. Die Kartoffelernte, namentlich bei frühen Sorten, stand unter Mittel. Je nach Sorte und Bodenart war das Resultat etwas befriedigender; die Folge war, daß die Preise stiegen. Die Hoffnungen, die sich nach dem prächtigen Blühet auf einen gesegneten Obstertrag stützten, gingen leider zum großen Teil zunichte. Der Ertrag der Kirschbäume muß als Mittelernte bezeichnet werden. In geschützten Lagen haben sich die Aepfel zu entwickeln vermocht, aber die Früchte waren nicht von erster Qualität, sondern klein und schorfig. Was andere Jahre als Mostobst Verwendung fand, ist diesen Herbst als Wirtschaftsobst eingekellert worden. Tafeläpfel gab es nur in ganz bevorzugten Lagen. Der Absatz dieser letztern war denn auch gut und es wurden gute Preise dafür bezahlt. Auch die Bienenzüchter blicken auf ein ungünstiges Jahr zurück. Zusammenfassend muß das abgelaufene Jahr in bezug auf die Ergebnisse der Bodenproduktion als ein kritisches, als ein Sorgenjahr für den Bauer taxiert werden. **Oeschenbach:** Einen großen Preissturz erfuhren die Milchprodukte, indem die Preise um 25 % gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen sind. Ebenso sind die Preise für Nutzvieh pro Stück um Fr. 200 bis 300 zurückgegangen. Die große Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch bewirkte ferner, daß ältere Kühe zum Schlachten bereits unverkäuflich sind, weshalb derselben zuständigenorts Einhalt getan werden sollte. Aus der wirtschaftlichen Lage ergibt sich, daß die Landwirtschaft einer ernsten Zeit entgegengeht. **Reisiswil:** Allgemein muß hervorgehoben werden, daß das Jahr 1926 für die Landwirtschaft ein ungünstiges ist. Fast durchgehends mittelmäßige bis geringe Ernten, mangelhafter Absatz von Schlachtvieh zu gedrückten Preisen infolge ständigem Import von solchem und ständiger Rückgang der Milchpreise; dagegen der hohe Zinsfuß, große Steuerlasten, stabile Arbeitslöhne. Auch die Preise für landwirtschaftliche Bedarfsartikel sind immer so ziemlich die gleichen. Dies alles sollte besser miteinander in Einklang gebracht

werden, ansonst die Landwirtschaft einer ganz schweren Zeit entgegengeht, worunter auch das Gewerbe und die Industrie zu leiden haben würden. Das alte Sprichwort bewahrheitet sich immer wieder: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt." **Thunstetten:** Einleitend konstatiert der Berichterstatter, daß das Jahr 1926 für die Landwirtschaft ein Durchschnittsjahr gewesen sei, berührt dann den Einfluß der Witterung auf den Futterertrag und die Feldarbeiten, sowie den zunehmenden Saatgutwechsel und die erfolgreichen Bestrebungen der Saatzuchtgenossenschaften; er weist auch auf die praktischen Erfolge unserer landwirtschaftlichen Bildungsanstalten hin und fährt dann fort wie folgt: „Was die Landwirtschaft hauptsächlich unrentabel macht, sind die mehr als nur bescheidenen Preise für Milch und abgehendes Schlachtvieh. Unser Käser erklärte uns anläßlich des diesjährigen Wintermilchverkaufs, daß er uns nun genau denselben Preis offeriere, wie vor 15 Jahren. Inzwischen sind aber die Steuern infolge Schatzungserhöhung der Gebäulichkeiten und des Kulturlandes, der Erhöhung des Steuerfußes, der Auswirkung des abgeänderten Steuergesetzes usw. um mehr als die Hälfte gestiegen, ebenso die Arbeitslöhne. Die Preise für die notwendigerweise zuzukaufenden Waren sind ebenfalls bedeutend höher als vor 15 Jahren, die Lebenshaltung ist anspruchsvoller geworden, einzig die Einnahmen sind dieselben, resp. wieder auf die gleiche Höhe hinuntergesunken. Deshalb wird es gut sein, wenn nicht einseitige Milchwirtschaft getrieben werden muß und dem Landwirt für das anzubauende Brotgetreide die Garantie gegeben werden kann, daß er dasselbe dann auch zu einem anständigen Preise abzugeben Gelegenheit hat. Die Anlegung von allzuhohen Preisen für landwirtschaftliche Heimwesen und die damit verbundene ungesunde Preistreiberei, vor welcher einsichtige, erfahrene Volkswirtschafter immer und immer wieder gewarnt haben, rächt sich nun bitter und viele Tausende von geleisteten Anzahlungen können als «Fonds perdus» gebucht werden, weil auch nur eine ganz bescheidene Verzinsung ausgeschlossen ist. Nebenbei bemerkt, ist es vielleicht auch ganz gut gewesen, daß es so gekommen ist, ansonst die Vergnügungssucht, der Luxus, die Bequemlichkeit noch mehr überhand genommen hätte, als dies ohnehin der Fall ist. Erst wenn wir wieder zu der alten Einfachheit zurückkehren, wird von einer dauernden Besserung die Rede sein können. Unsere Leute sollten sich aber vor Mißmut und Unzufriedenheit hüten. Wir wollen stark sein und mutig wieder bessern Zeiten entgegensehen. Zu unsern Führern und Behörden wollen wir Zutrauen haben, denn denselben wird es auch nicht ein Leichtes, das Volk in diesen Zeiten der Krisis führen und leiten zu können. Wenn die Behörden und Führer des Volkes wissen, daß sie das Vertrauen genießen, so wird ihnen der Kampf um die gute Sache ein leichterer, als wenn überall Mißtrauen entgegenweht. **Ochlenberg:** Die alte Wetterregel, wonach es um die längsten Tage herum so Wetter sein werde, wie um die kürzesten, hat sich heuer wieder einmal bewahrheitet. Wie dann der Februar trocken und hell war, so war es auch meistenteils der August. Der Frühling setzte früh ein, allein das Wachstum machte in der Folge nur geringe Fortschritte. Der Juni war abnormal regnerisch bis zum längsten Tag. Das Heuen vorher war sozusagen ausgeschlossen. Für die höheren Lagen in unserer Gemeinde war dies nur von geringem Nachteil. Wer ein wenig warten mochte, konnte dann noch rasch bei gutem Wetter heuen. Das nämliche ist zu sagen in bezug auf die Getreideernte. Auch diese verlief verhältnismäßig rasch bei leidlich gutem Wetter. Der September war gut, z. T. auch der Oktober. Die Kartoffeln litten unter der naßkalten Witterung, sowie unter dem scharfen Wechsel zwischen Hitze und Regenschauern, frühe Sorten gaben größtenteils einen Fehlertrag, spätere dagegen einen Normalertrag. Das Obst blieb bis in den Herbst hinein klein, erst der schöne September ließ es auswachsen; immerhin gab es infolge der scharfen Spätfröste und der naßkalten Witterung viel krankes Obst, sodaß die Obsternte als mißraten bezeichnet werden muß. Was die Preise für Fettschweine anbelangt, so vermochten sich diese ziemlich zu verbessern. Ein stabiler Preis von Fr. 2.— p. Kg. für Fettschweine würde sowohl den Bauer,

als den Fleischesser befriedigen. Der Bauer könnte sich mit dem Futtermitteleinkauf entsprechend einstellen. Bei den fortgesetzten großen Schwankungen im Preis aber gewinnt der Spekulant, der Bauer aber verliert fast immer. Die Preise für abgehende Schlachtkühe sind miserabel; es ist fast unmöglich, solche zu verkaufen. Junge fette Rinder waren wohl verkäuflich, doch spielen auch hier die großen Preisschwankungen dem Bauer oft übel mit. Stabilisierung der Preise, das ist, was uns Bauern nottut. Ganz bös sieht es aus mit den Milchpreisen. Ein Sinken von vollen 6 Rp. per Kg. vom Januar bis November, das ist, was eine Rendite des Anlagekapitals in der Landwirtschaft sozusagen ausschließt, es wäre denn, der Bauer würde mit seinen eigenen Leuten ohne Arbeitslohn arbeiten. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß 1926 wohl etwas besser ist in den Erträgen als 1925, daß jedoch die Preise sanken und die Verwertungsmöglichkeit sich eher verschlimmerte. Zinse und Steuern, ebenso die Arbeitslöhne und Handwerkerrechnungen aber blieben gleich hoch. **Bollodingen:** Dem Jahr 1926 darf und kann der Landwirt kein gutes Zeugnis ausstellen. Nach einem normalen Winter mit reichlichen Niederschlägen brachte ein zeitiger Frühling zur Bestellung der Felder denkbar günstige Verhältnisse, sodaß mit den Frühjahrsarbeiten rechtzeitig begonnen werden konnte und solche teilweise schon anfangs April beendigt waren. Wohl noch selten traf man so gutangelegte Kartoffel- und Runkeläcker. Das Wintergetreide, teilweise etwas dünn, bestockte sich dank der günstigen Witterung stark und versprach vor der Blüte reichen Ertrag. Der Graswuchs stellte sich früh und üppig ein, sodaß schon Mitte April mit der Grünfütterung begonnen werden konnte. Die Obstbäume zeigten einen reichen Fruchtansatz. Alle Anzeichen ließen ein gutes Jahr erwarten. Leider war der Wettergott nicht damit einverstanden. Brachte schon der Mai ein Uebermaß von Niederschlägen, so machte der Juni namentlich in den zwei ersten Dritteln ein derart griesgrämiges Gesicht, daß alle Hoffnungen schwanden. Getreide- und Kartoffelfelder und auch die Obstbäume litten stark unter den überreichen Niederschlägen. Wer rechtzeitig mit der Heuernte begann, mußte das Futter bis drei Wochen lang den stetigen Regengüssen aussetzen. Gegen das Ende hin ließ sich dann die Heuernte noch recht gut an, sodaß der größte Teil des Dürfutters, wenn auch „überstellig", doch trocken und dürr eingebracht werden konnte. Nach der Heuernte gab es wieder viele niederschlagsreiche und trübe Tage. Ganz besonders stark litten die Kartoffeln und auch die Entwicklung der Getreidekörner war eine unbefriedigende. Ende August und besonders der September und Oktober brachten uns so gutes Wetter, daß die hoffnungslose Stimmung der Bauern sich auch etwas hellte. Die Kartoffelernte fiel gering aus und auch das Getreide zeigte sich beim Drusch als die Erwartungen bei weitem nicht erfüllend. Befriedigend waren die Runkel- und Rübenerträge und auch die Obsterträge. Kartoffeln und Obst erzielten anständige Preise. — Was uns die Natur bescherte, damit können wir uns noch gut abfinden. Auf Regen folgt immer Sonnenschein. Was uns aber die Wirtschaftslage im allgemeinen brachte, ist geradezu trostlos. Reiche Milcherträge, schlechter Mulchenausfall, stockender Absatz für den Außenhandel haben derart drückend auf die Milchpreise gewirkt, daß heute der Bauer mit schweren Verlusten arbeiten muß. Die sinkende Tendenz auf dem Nutz- und Schlachtviehmarkt ist auch heute noch nicht zum Stillstand gekommen. Schlechte Ernten, sinkende Preise der Produkte einerseits, hohe Produktionskosten, Pacht- und Kapitalzinse andererseits, das sind die Merkmale des heutigen Standes der Landwirtschaft. Ein längeres Anhalten dieser Zustände müßte notwendigerweise den Ruin vieler fleißiger Bauernfamilien herbeiführen. Entlastung des Milchmarktes durch vermehrten Anbau von Getreide und Hackfrüchten, schützende Maßnahmen gegenüber der erdrückenden ausländischen Konkurrenz, der ausbeuterischen Kapitalmacht, Reduktion des Produktionsaufwandes müssen unbedingt zu erreichen gesucht werden, wenn nicht der belastete Bauernstand vernichtet werden soll. **Herzogenbuchsee:** Das Jahr 1926 muß als ein großes Krisenjahr für die Landwirtschaft taxiert werden: Erstens großer Preissturz auf den Milchprodukten; zwei-

tens ganz schlechter Absatz beim Nutz- und Zuchtvieh; drittens traurige Lage auf dem Schlachtviehmarkt; ältere abgehende Kühe sind entweder gar nicht, oder zu Preisen zu verkaufen, bei denen der Landwirt nicht mehr bestehen kann. Hoffen wir, das nächste Jahr bringe wieder bessere Zeiten und bewahre den Bauernstand vor dem Ruin und Untergang. **Wiedlisbach:** Nach dem ziemlich gleichlautenden Bericht wie die frühern über den Einfluß der naßkalten Witterung und der vielen Niederschläge auf die Kulturen im Frühjahr und Sommer, sowie über den Gang und die Ergebnisse der Ernten kommt der Berichterstatter zu folgender Wahrnehmung: Die Landwirtschaft steht heute unter dem Einflusse einer allgemeinen schweren Krisis, die sich auswirkt in: 1. Einem Preisabschlag auf der Milch von 7 Rp. pro Liter innert 9 Monaten; 2. der Käseüberproduktion; 3. dem schlechten Absatz und den schlechten Preisen unseres Schlachtviehs; 4. hohen Geld- und Pachtzinsen. Einerseits geringe Einnahmen, andererseits große Ausgaben. Sollte nun die Getreidefrage nicht befriedigend gelöst werden können, so geht die schweizerische Landwirtschaft wie das gesamte Schweizervolk wirklich ernsten Zeiten entgegen. **Nidau:** Auf der ganzen Linie sind Preisabschläge eingetreten, sei es in der Milchwirtschaft oder im Ackerbau. Die Folgen dieser Krisis werden sich bald zeigen. Auf der einen Seite Preisabbau, auf der andern, d. h. auf Artikeln, die wir benötigen, eher Preisaufschlag, sodaß man sich fragen muß, wo hinaus noch alles will. (Wie manche andere, so zieht der Berichterstatter zum Schluß auch noch einen sehr pessimistischen Schluß aus der Verwerfung des Getreidemonopols, durch welche der letzte Ausblick genommen sei und arge Verbitterung in den bäuerlichen Kreisen um sich greifen werde. Es wäre das sehr zu bedauern, da es ja an gutem Willen zu einer allseitig befriedigenden Lösung auf anderem Wege nicht fehlt. Red.) **Corgémont:** Chez nous, d'une manière générale les récoltes de 1926 sont bonnes, tant au point de vue de la qualité que de la quantité. Les perspectives un moment compromises par les pluies trop abondantes du printemps et du commencement de l'été se sont heureusement modifiées et un automne que l'on peut qualifier de superbe a rétabli favorablement la situation, sauf pour les pommes de terre et les plantes sarclées qui ont souffert à la fin de la saison d'un peu trop de sec. Les différents travaux de l'arrière-saison se sont faits dans de bonnes conditions. Les pâturages se sont bien maintenus et le bétail estivé à la montagne est rentré en parfait état. L'agriculture serait en somme en bonne posture si d'autres facteurs, ceux-ci du domaine de l'économie générale : baisse du prix du lait et de ses produits, mévente du bétail de boucherie et de rente, ne causaient pas une gêne certaine et un sentiment, parfaitement justifié, d'apréhension pour l'avenir. **Tramelan-dessous:** Sous le rapport des produits du sol, l'année 1926 a été bonne. En printemps et en automne, le temps a été pluvieux sans toutefois contrarier outre mesure, les travaux de la campagne. Les foins tardifs ont été récoltés dans de bonnes conditions. En automne, une période de sécheresse assez prolongée a fait craindre le manque d'eau à maints endroits. Tramelan-dessous en est suffisamment pourvu par l'usine de pompage du Moulin-Brûlé. Nous disposions encore de 340 litres-minute au moment le plus critique. Les abreuvoirs des pâturages ont toujours été alimentés. Deux robinets à flotteur ont encore été placés, l'un au Pré Renaud pour le pâturage des vaches, l'autre sur le pâturage du Chalet (jeune bétail et poulains). La pluie de ces derniers temps est venue à propos pour remplir les citernes des montagnes. La récolte des céréales et du regain a été exceptionnellement bonne, sous tous les rapports. Les prix du bétail ont fléchi depuis l'année dernière, les vaches se vendent de 700 à 1000 francs, les génisses de 700 à 1000 francs, les chevaux de 800 à 1200 francs, les poulains de 300 à 600 francs. Prix de la viande : bœuf 3.80 le kg, veau 4 à 4.40 le kg, porc 4 à 4.40. Prix du lait : 35 à 37 c. le litre. A partir du 1er novembre 33 et 35 c. Prix du pain : 53 c. le kg. Malgré le mauvais temps, le bétail s'est bien comporté sur les pâturages. La commune continue à répandre des engrais chimiques tantôt à une place, tantôt à l'autre, 5000 kg de scories Thomas en automne et 2000 kg de sel potasse au même endroit au printemps. Le résultat constaté est excellent. Nous avons payé les scories 9 fr. 90 les 100 kg, 18,6 %

en septembre 1925 et le sel de potasse 30 % 14 fr. 70 en avril 1926. Pas de changement dans la valeur vénale des immeubles. Nous constatons toujours davantage le transfert de la propriété foncière (exploitations rurales) à l'élément suisse allemand, fils d'agriculteurs anabaptistes ou ressortissants de l'ancien canton, tandis que malgré la crise, nos jeunes horlogers délaissent la campagne.

Roggenburg: Die ungünstige geographische Lage Roggenburgs hat für die hiesige Bevölkerung verschiedene Nachteile. Die weite Entfernung von der Bahnstation Soyhières bewirkt, daß zu verkaufende landwirtschaftliche Produkte und Schlachtware bedeutend billiger abgegeben werden müssen, als der Marktpreis beträgt, während Kunstdünger, Baumaterialien usw. für den hiesigen Bedarf stark verteuert werden. Um den Jahrmarkt in Laufen zu besuchen, sind unsere Bauern gezwungen, die internationale Straße Großlützel-Klösterli zu benutzen, und um rechtzeitig in Laufen anzukommen, müssen sie vor den gesetzlichen Zollstunden wegfahren und eventuell nach den Zollstunden wieder zurückfahren. Dabei sind immer Gebühren zu entrichten, die der allgemein nicht wohlhabenden Bevölkerung etwas schwer fällt. Die ausführenden Zollorgane trifft keine Schuld, da sie nur die bestehenden Bestimmungen ausführen. Es könnte der hiesigen Bevölkerung vielleicht in dieser Beziehung entgegengekommen werden durch Erlaß dieser Gebühren. **Noirmont:** La température du printemps et du commencement de l'été a été mauvaise, pluvieuse et froide. Ce n'est qu'à partir du 20 juin que le foin et les céréales ont pu pousser normalement. Il y a eu assez de foin qu'on a pu rentrer dans d'assez bonnes conditions. Il y a eu beaucoup de regain qu'on a pu rentrer comme cela se voit rarement, tout par le beau temps. De même pour les céréales; celles-ci étaient passablement abîmées par suite de l'orage du 12 juin, mais comme le temps a été très favorable par la suite, elles ont pu donner une récolte satisfaisante. Les pommes de terre sont plus petites avec passablement de gâtées. Les chevaux se sont très mal vendus en automne; beaucoup n'ont pas trouvé amateur, soit pour un prix, soit pour un autre. Il ne faut pas en être étonné, quand on sait qu'il a été importé plus de 8000 chevaux en 1925 et que ce chiffre sera encore dépassé en 1926. Par suite de la baisse du lait et de l'abondance du bétail à cornes les prix pour celui-ci ont aussi beaucoup baissé. Ici aussi on importe trop de bétail de boucherie. Tous les fourrages par contre sont à la hausse. On dit qu'il y a surproduction de fromage et lorsqu'un laitier ou l'autre demande un permis d'exportation pour trois wagons on lui donne un permis à titre exceptionnel pour un wagon en lui faisant payer 10 fr. par 100 kg. Il faut passer par les barons du fromage, vieille machine du temps de guerre, qui ne devrait plus exister depuis longtemps. Après tout cela on vient dire qu'on favorise l'agriculture et il faudrait voter de nouveaux monopoles. Par suite de la sur-élévation des estimations cadastrales, beaucoup de propriétaires ont trop emprunté et acheté des domaines trop chers. Il y aura beaucoup à faire pour faire leurs intérêts et payer leurs impôts qui vont toujours en augmentant.

Die Ernte des Jahres 1927.

Der Charakter des Erntejahres 1927 im Sommer und bis in den Herbst hinein ist gekennzeichnet durch außerordentliche Naturereignisse, furchtbare Sturm- und Hagelwetter mit katastrophalen Verheerungen usw. Die unbeständige Witterung herrschte schon vom Frühjahr an, schönes, warmes, sogar tropisches Wetter trat oft ein, dauerte aber in der Regel nicht länger als 2—3 Tage; dadurch wurde das Wachstum allerdings gefördert, aber auch zugleich die Neigung zu schweren Unwettern hervorgerufen. Der häufige Wechsel zwischen heißer und kalter, regnerischer Witterung begünstigte zudem die verschiedenen Krankheiten an den Boden- und Baumfrüchten. Die Heu- und Emdernte gestaltete sich infolge der häufigen Niederschläge äußerst schwierig; der Ertrag war reichlich, aber meist minderwertig. Auch die Getreideernte konnte nur mit großer

Mühe eingebracht werden und lieferte einen Ertrag, der in qualitativer Hinsicht zu wünschen übrig ließ. Die Kartoffelernte versprach bis Mitte Juli eine sehr gute zu werden; die vielen Niederschläge in den Monaten Juli und August zerstörten indes vielerorts, namentlich in schweren Böden, die Hoffnung auf eine ergiebige Ernte und förderten die Entwicklung der Kartoffelkrankheit ungemein. Durch die vielfache Fäulnis wurde der Ertrag bedeutend verringert. Befriedigender fiel die Obsternte aus, obschon die Entwicklung der Früchte durch die regnerische Witterung auch stark beeinträchtigt worden war. Das schöne, trockene Herbstwetter im letzten Drittel des Monats September, im Monat Oktober und im ersten Drittel des Monats November ließ das Obst dann immerhin noch gut ausreifen, sodaß die zur Blütezeit gehegten Hoffnungen doch noch einigermaßen in Erfüllung gingen, indem der Ertrag quantitativ meist reichlich ausfiel und für gute Sorten, namentlich spätes Lagerobst, recht befriedigende Preise erzielt wurden. Unter der schlechten Witterung litt auch die Alpenwirtschaft und es mußte der Abtrieb zu frühe stattfinden; indessen kam das Alpvieh wider Erwarten in gutem Zustande heim. Im allgemeinen machte der herrlich schöne Herbst manches wieder gut, was die ungünstige Witterung des Sommers geschadet hatte; ganz besonders konnte die reichliche Herbstweide gut ausgenutzt werden. Vielfach wird noch über den mangelnden Viehabsatz sowie über gedrückte Preise, ganz besonders über zu niedrige Schlachtviehpreise, geklagt.

Bemerkenswerte Berichte über den Gang der Ernten und die Verhältnisse der Landwirtschaft im allgemeinen wurden von folgenden 53 Gemeinden erstattet: Hasleberg, Innertkirchen, Gündlischwand, Reichenbach, St. Beatenberg, Spiez, Amsoldingen, Thierachern, Oberlangenegg, Thun, Steffisburg, Unterlangenegg, Lützelflüh, Rüegsau, Wyßachen, Münsingen, Oppligen, Belpberg, Kirchdorf, Rümligen, Seftigen, Toffen, Zimmerwald, Guggisberg, Münchenwiler, Bern, Oberbalm, Bätterkinden, Büren z. Hof, Grafenried, Münchenbuchsee, Hasle, Koppigen, Thunstetten, Attiswil, Bollodingen, Ochlenberg, Wiedlisbach, Dotzigen, Nidau, Meikirch, Radelfingen, Rapperswil, Müntschemier, Tramelan-dessus und -dessous, Courrendlin, Saules, Les Bois, Noirmont, Soubey, Montmelon, Delémont und Laufen.

Wie früher lassen wir den wesentlichen Inhalt dieser Berichte auszugsweise und zwar zunächst über Hagelwetter und Maikäfer folgen. Von **Hagelschlag** sind hauptsächlich betroffen worden die Gegenden des Amtsbezirks Thun und des Seelandes bzw. des Amtsbezirks Nidau; auch einzelne Gemeinden der Amtsbezirke Saanen, Trachselwald, Laupen, Fraubrunnen und Laufen meldeten Hagelschaden. **Gsteig** b. Saanen meldet z. B. folgendes: Durch das Sturmwetter vom 11. August 1927 wurde die vielversprechende Emdernte teilweise verhagelt. Abgesehen vom Gebäudeschaden — in der Gemeinde wurden zirka 35 Gebäude mehr oder weniger stark beschädigt — richtete der Sturm auch in den Wäldern ganz bedeutenden Schaden an, indem viele Hunderte von Tannen niedergelegt und ungezählte andere ihrer Wipfel beraubt wurden. **Uebeschi:** Am 2. August wurde die hiesige Gegend von einem furchtbaren Hagelwetter betroffen, welches die Kulturen fast vollständig vernichtete. Die ältesten Leute mögen sich an nichts derartiges erinnern. Etwas Roggen war bereits eingebracht, das andere Getreide wurde total zerhackt. Für Körner wurden 70—90 % abgeschätzt, für das Stroh 40 %. Das Emd war ebenfalls sozusagen verloren. Das Obst wurde alles heruntergeschlagen und die Bäume arg beschädigt. **Forst:** Das Unwetter vom 2. August hat auch die ganze Gemeinde Forst betroffen, doch so, daß es westlich begrenzte. Die Hagelschoße fielen in Kirschengröße, waren aber auch von der rasenden Wucht des Sturmes gejagt. Im Hagel vermischt war ein wolkenbruchartiger Regen. Der Hagelschaden beträgt laut Abschatzungsprotokollen der Hagelversicherung durchschnittlich für die ganze Gemeinde berechnet: Am Getreide: 74 % für Körner und 38 % für Stroh, am Gras, 2. Schnitt, 52 % (teilweise geerntet), an Gemüsepflanzungen 70 % für Kartoffeln und Obst bestanden keine Versicherungen. Von total 32 Landwirtschaftsbetrieben waren 18 versichert. Von einer Gesamtversicherungssumme von Fr. 21,000 entfielen Fr. 9820 auf Getreide,

Fr. 7660 auf Gras und Fr. 3520 auf Gemüsepflanzungen. Der durch die außerordentliche Bezirksschatzungskommission ermittelte Gesamtschaden (versichert und unversichert) belief sich auf über Fr. 70,000. **Sumiswald:** Infolge föhnigen Wetters und tropischer Hitze litt unsere Gemeinde bedeutend unter Hagel- und namentlich unter Wasserschaden, Erdlawinen und Wegschwemmung von guter Erde. Von 5 Hochgewittern veranlaßten 4 Aufgebot der Feuerwehr, nicht des Feuers, sondern der Wassernot wegen. Die Stärke der Hagelgewitter verursachte strichweise bis zu 90 % Schaden. **Hagneck:** Am 2. Juni ist ein fürchterliches Hagelwetter über unser ganzes Gemeindegebiet niedergegangen. Alle Kulturen wurden zum großen Teil vernichtet. Da sich die Katastrophe im Frühsommer ereignete, konnten einige Pflanzungen neu bestellt werden, andere haben sich wieder etwas erholt. Das Getreide aber wurde total vernichtet, sodaß die Ernte gleich Null war. Auch die vielversprechende Obsternte hat durch den Hagel sehr stark gelitten und ist deshalb sehr schlecht ausgefallen. **Hermrigen:** Unterm 8. und 15. Juli 1927 wurde die Gemeinde durch ganz schwere Hagelwetter heimgesucht. Am 8. Juli wurde die südliche Hälfte und am 15. Juli die nördliche Hälfte der Gemeinde total verschlagen. Sämtliche Kulturen stunden im schönsten Wachstum und wurden unmittelbar vor der Ernte vernichtet. **Port:** Infolge Hagelschlag vom 8. Juli 1927 wurde der nordwestliche Teil unserer Ortschaft stark in Mitleidenschaft gezogen; das Getreide wurde fast vernichtet, die Kartoffelstauden zum größten Teil abgeschlagen oder geknickt, sodaß keine gute Ernte erwartet werden konnte. Das Obst wurde auch zum großen Teil abgeschlagen und was noch blieb, war nicht konsumfähig, sodaß es bereits nur als Brennobst verwendet werden mußte. **Merzligen:** Die diesjährige Ernte im Dorfe Merzligen wurde von zwei Hagelwettern stark beeinträchtigt. Besonders stark litten die Getreide- und Obsternte, welche fast gänzlich vernichtet wurden. Auch die Hackfrüchte wurden in ihrer Entwicklung stark zurückgestellt und der Ertrag demnach geschmälert. Der Schaden wurde für die meisten umso empfindlicher, als von über 50 Pflanzern nur 4 ihre Kulturen gegen Hagelschlag versichert hatten.

Außer vorstehenden Meldungen erfolgten noch Berichte über Hagelschaden von folgenden Gemeinden: Fahrni (2. Aug.), Amsoldingen, Thierachern, Thun, Steffisburg, Oberlangenegg (Anfangs Juni?), Unterlangenegg (2. August), Wyßachen, Lützelflüh, Müntschemier, Büren z. Hof, Orpund, Aegerten (8. Juli), Meikirch (7. Mai), Müntschemier (2. Juni), Laufen (z. Zt. der Getreideernte) und Wahlen. Näheres darüber ist in den nachfolgenden Ernteberichten enthalten.

Ueber Maikäfer- und Engerlingsschaden wurde schon in frühern Veröffentlichungen[1]), speziell pro 1922 berichtet. Wir führen hier auszugsweise das Neueste aus den Ernteberichten pro 1927 an. **Thun:** Der Maikäferflug konnte sich infolge der naßkalten Witterung im Frühjahr nicht so recht entwickeln. Man machte die Beobachtung, daß die Menge der Käfer gegenüber frühern Jahren stark abgenommen hat; ob diese Abnahme als Resultat der Käfersammlungen zu buchen oder eine Folge der kalten Frühlingswitterung ist, entzieht sich unserer Beurteilung. Es machte sich auch eine Verschiebung der Flugrichtung bemerkbar nach Orten, wo man früher wenig oder keine Käfer konstatierte. Der von den Käfern verursachte Schaden machte sich hauptsächlich an den Kirschbäumen bemerkbar; in Gegenden, die in der Flugrichtung lagen, war die Kirschenernte zum größten Teil vernichtet. Bei der obligatorischen Maikäfersammlung kamen zur Ablieferung 4468 Kg. als Pflichtquantum und 8002 Kg. wurden freiwillig abgeliefert. Die Entschädigung für letztere stellte sich auf Fr. 1635. Für fehlendes Pflichtquantum mußten von Grundbesitzern Fr. 326.10 bezahlt werden. **Gysenstein:** Es war ein Käferflugjahr. Die naßkalte Witterung im Mai war für den Käferflug ungünstig; trotzdem wurden in unserer Gemeinde beinahe 14,000 Kg. Käfer gesammelt. **Bangerten:** Außerordentlich interessant war der diesjährige Maikäferflug. Gestützt auf die Wahrnehmungen des letzten Flug-

[1]) Vergl. Liefg. 2, Jahrg. 1924, Seite 9 und 10, der „Mitteilungen des kantonalen statistischen Bureaus".

jahrs 1924 war man auf ein diesjähriges sehr starkes Anfliegen gefaßt und zum Teil vorbereitet. Und siehe da, sie kamen nicht, die braunen Gesellen, zur Hochzeitsnacht! Ein einziger Abend brachte ein etwas stärkerer Anflug, der aber nicht von Bedeutung war. Während in den Flugjahren 1918, 1921 und 1924 1500—1850 Kg. eingesammelt und abgeliefert wurden, belief sich die pro 1927 gesammelte Menge nur auf 57 Kg., wovon viele noch recht magere und kleine Burschen waren. Man sieht hieraus, daß weder Gesetze noch Verordnungen wirksame Vertilgungs- und Bekämpfungsmittel sind und daß auch kommunale Direktiven, wie sie z. B. von der anstoßenden Kirchgemeinde R. aufgestellt wurden, wenig oder nichts nützen. Die Natur selbst muß reglierend eingreifen, wenn ein sichtbarer Erfolg erzielt werden soll, und dies ist hier einmal geschehen in einer Art und Weise, die jedes menschliche Wissen und Tun auf die Seite stellt. **Rapperswil:** Seit Jahren haben wir an dieser Stelle über dieses Kapitel berichtet und da wir im Jahr 1927 wieder ein Flugjahr hatten, wird es für die Oeffentlichkeit von Interesse sein, von der Wirkung der von uns befolgten Maßnahmen etwas zu hören. Wie allgemein bekannt sein dürfte, stellten wir seit Jahren den Grundsatz auf, daß das Einsammeln der Maikäfer nichts nütze, daß hauptsächlich die Witterung hiebei eine große Rolle spiele und daß auch der Landwirt sich in seinem Betriebe anders einrichten müsse. Dreißig Jahre lang haben wir Maikäfer gesammelt ohne den geringsten Erfolg. Im Jahr 1924 hatten wir eine solche Menge Maikäfer, wie 50 Jahre vorher nie; trotzdem beschloß die Gemeinde dazumal, keine Käfer zu sammeln. Was war die Folge davon? In den Jahren 1924, 1925 und 1926 klagten unsere Landwirte weniger über Engerlingsschaden, als die Landwirte unserer Nachbargemeinden, welche Käfer gesammelt hatten. Im Februar 1927 wurde denn auch in einer extra einberufenen Gemeindeversammlung mit Einstimmigkeit beschlossen, im Frühjahr keine Maikäfer zu sammeln. Die Gemeinde hatte diesen Beschluß nicht zu bereuen. Als die Zeit zum Käferflug heranrückte und wärmere Abende sich einstellten, wartete jedermann auf das Erscheinen dieser bekannten braunen Gesellen, aber sie kamen nicht wieder. Wir dürfen ruhig behaupten, daß es uns nicht möglich gewesen wäre, in der ganzen Gemeinde von 1700 Hektaren Größe zusammen 100 Liter Käfer zu sammeln; sie sind also beinahe spurlos verschwunden. (Der Berichterstatter [Hr. Gemeindeschreiber Marti, gewes. Landwirt] hat sich um die Sache sehr interessiert und genaue Beobachtungen angestellt, aber nicht ein einziges von einem Käfer zernagtes Blatt weder in einer Hofstatt, noch im Walde gesehen.) Wer sich um die Sache interessiert, ist freundlichst eingeladen, in den nächsten 3 Jahren die Kulturen auf unsern Feldern und Wiesen anzusehen; er wird sicher keinen Engerlingsschaden an denselben konstatieren können.[1]) **Ochlenberg:** Auch unsere Gemeinde stand im Frühjahr 1927 wieder im Zeichen eines Maikäferflugjahres. Die Gemeindebehörde hatte die Sammlung der Käfer für obligatorisch erklärt. In einzelnen Gemeindebezirken wollen die Leute zu wenig fliegende Käfer gefunden haben, um ihr Pflichtquantum abzuliefern; in andern dagegen flogen sie in riesigen Mengen. Im Nachsommer konnte hier an den Feldern bereits die Wirkung des Engerlingfraßes festgestellt werden. Die ganze bisher gebräuchliche Käferbekämpfung des Einsammelns mutet im Zeitalter des Flugzeuges und der Giftgase und sonstigen Giftstoffe je länger je komischer an. Eine Gemeinde sammelt obligatorischerweise, die Nachbargemeinde lacht darüber und läßt die Viecher fliehen wie sie wollen. Die Käfer kümmern sich den Teufel um die Ge-

---

[1]) Anmerkung: Wir möchten den verehrlichen Berichterstatter in seiner zuversichtlichen Ueberzeugung nicht irre machen, obschon durchaus nicht feststeht, daß je nach dem Witterungscharakter und trotz der rationellen Bodenbewirtschaftung sich die Maikäfer und Engerlinge in der Gemeinde Rapperswil in andern Jahren nicht wieder einstellen, gegenteils wünschen wir, er möge Recht behalten, in welchem Falle dann allerdings Beispiel und Verhalten der Gemeinde Rapperswil allen andern Gemeinden entschieden zur löblichen Nachahmung zu empfehlen wäre. Der Vorsteher des kant. statistischen Bureaus.

meindegrenze, fliegen zur Eierablage dahin, wo ihnen örtliche und Bodenverhältnisse zusagen. Der Erfolg der ganzen Aktion ist gleich Null. Wann rafft man sich endlich auf, um mit staatlicher Hilfe vermittelst neuzeitlicher, technischer und chemischer Errungenschaften einen Feind der Volkswirtschaft zu vernichten, der periodisch Millionen von Franken Schäden verursacht??? **Hasleberg:** Das Heu konnte recht ordentlich unter Dach gebracht werden, weniger gut das Emd. Das trockene, föhnige Wetter im Frühling hatte eine ziemlich geringe Heuernte, das warme, flüssige Sommerwetter jedoch eine gute Emdernte zur Folge. Auch der Graswuchs auf den Alpen war recht gut, sodaß das Vieh gut gesömmert wurde. Immerhin verursachte der Schneefall im August Schaden. Der Ernteertrag vermag hierorts die Preise für Milchprodukte nicht wesentlich zu beeinflussen; hingegen bedingt die ziemlich geringe Heuernte eine große Abstoßung von Vieh und damit auch Tiefstand der Viehpreise, weshalb die Aufzucht von Jungvieh nicht mehr rentiert. Sehr nachteilig wirkte bisher der Zukauf von fremdem Heu, weil dasselbe viel zu teuer ist. Sehr zu begrüßen ist die Erstellung des von Staat und Bund subventionierten Sträßchens von Reuti nach Weißenfluh und die auf der Alp Balisalp ausgeführten und subventionierten Drainagen als Alpverbesserungen. Betreffend Viehhandel und Viehpreise wäre zu wünschen, daß die Bauern des Unterlandes das Zuchtgebiet aufsuchen und ihren Bedarf selber decken würden; der Bauer könnte billiger einkaufen und dem ganzen wäre besser gedient. Man hält hier dafür, daß Viehhandelsgesetz und Händlerverband nicht vom guten sind. **Innertkirchen:** Ausnahmsweise brachte der letzte Winter einmal für längere Zeit, von Anfang November bis Mitte März, größere Massen Schnee und zwar im Talboden bis 1,2 Meter hoch. Im März räumte ihn der Föhnwind in wenigen Tagen bis hoch in die Berge hinauf gänzlich weg und man erwartete einen frühen Frühling. Es trat aber kaltes Wetter mit Nordwinden ein, sodaß das Wachstum relativ spät, aber dann doch in allen Höhenlagen fast gleichzeitig einsetzte, weshalb die Vorsassen und Alpen frühzeitig bestoßen werden konnten. Der Sommer brachte außerordentlich viel Regen, der aber immer in kurzen Intervallen mit Sonnenschein wechselte, sodaß das Wachstum gut und die Ernte bei allerdings erschwerter Arbeit immerhin ordentlich ausfiel. Auf den Alpen war das Vieh in sehr gutem Nährzustand und der Milchertrag groß. Der Spätherbst brachte sehr mildes Wetter, sodaß das Vieh bis lange in den November auf die Weide getrieben werden konnte.

Betreffend „Wünsche und Anregungen zur Förderung der Landwirtschaft" kann hier darauf hingewiesen werden, daß am 18. August d. J. im Oberhasli eine Versammlung stattfand, an der ein Vertreter der von der Bundesversammlung eingesetzten Kommission, die sich mit der Lage der Gebirgsbevölkerung zu befassen hat, ein Vertreter der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, der Vorstand und zahlreiche Mitglieder der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes, der Reg.-Statthalter von Oberhasli und Abgeordnete aller hiesigen Gemeinden, die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Gebirgsgegend eingehend besprachen. (Von den bezüglichen Verhandlungen soll der eidg. Kommission Kenntnis gegeben werden; immerhin lassen wir hier noch einen Ausschnitt aus dem Bericht folgen. Kant. statistisches Bureau.) „Die Gebirgszuschläge der Eisenbahnen sind eine ungerechte und eine der schwersten Belastungen unseres Landesteils. Was sie für die Einführung einer Industrie bedeuten müßten, möge der Umstand erläutern, daß der Transport eines Eisenbahnwagens Kohle von Basel nach Meiringen Fr. 160, von Basel nach Chiasso Fr. 110 kostet. Das Dekret über den Autoverkehr, das mit allerdings unhaltbaren Zuständen aufräumen will und eine Zunahme des Eisenbahnfrachtverkehrs zur Folge haben muß, wird demnach unsern Landesteil auch wieder in größern Nachteil versetzen. Die Preisschwankungen der landwirtschaftlichen Produkte treffen unsere Bevölkerung in ihrer ganzen Härte, da hier keine Anpassung an die Konjunktur möglich ist, und wir fast ausschließlich auf die Aufzucht von Vieh angewiesen sind, das im Herbst unter allen Umständen verkauft werden muß. Die Schließung der Grenzen für Schlachtvieh und Fleisch, zu der nur die

Tierseuchengesetzgebung Handhabe bietet, kommt wohl nicht immer von ungefähr erst dann, wenn wir unser verkäufliches Vieh abgestoßen haben. Der Schutz des Gebirgsbauern, nicht nur gegen das Ausland, müßte eben erst noch geschaffen werden. Wie notwendig es wäre, geht aus der Tatsache hervor, daß auf unsern Märkten im letzten Herbst zahlreiche Stücke Nutzvieh 100 Fr. unter dem Schlachtpreis verkauft werden mußten, wozu die de facto monopolisierte Schlachtvieheinfuhr und das Viehhandelskonkordat das ihrige beigetragen haben. Es wäre bald Zeit, die Kompensation der Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch durch zwangsweise Uebernahme des verkäuflichen Nutzviehs in die Wege zu leiten. Wenn nur überhaupt eine gewisse Stabilität der Preise erzielt werden könnte, wäre das für die wirtschaftlich Schwachen die wünschenswerteste Hilfe."

Gündlischwand: Das Frühjahr war für hiesige Gegend etwas ungünstig. Die Trockenheit im Mai hemmte den Graswuchs, was den Heuertrag nachteilig beeinflußte; doch konnte die Heuernte zu normaler Zeit und bei ziemlich guter Witterung eingebracht werden. Zufolge der zahlreichen Niederschläge im Sommer befriedigte die Emdernte in quantitativer Hinsicht und konnte auch qualitativ ordentlich gut eingebracht werden. Kartoffeln und übrige Gemüse gerieten im allgemeinen gut, ziemlich geschädigt hat der Kohlweißling. Die Alpentladungen konnten zu normaler Zeit erfolgen. Der Viehhandel ging flau und zu gedrückten Preisen, was zum größten Teil auf die schlechten Exportverhältnisse und den Schlachtviehimport zurückzuführen ist. **St. Beatenberg:** Bei der naßkalten Witterung im Hoch- und namentlich im Nachsommer entwickelten sich die vorher gut stehenden Kartoffeln etwas schlecht. Während die Erträge teilweise noch als gut taxiert werden konnten, waren sie an andern Stellen gering und ⅓ bis ½ davon faul. Die Alpweiden stunden im Vorsommer prächtig; das Wachstum wurde aber durch die schlechte Witterung sehr frühe zum Stillstand gebracht. Die Milcherträge blieben diesen Sommer ein kleines hinter denjenigen des Vorjahres. Das Vieh dagegen kam im Herbst noch verhältnismäßig wohlgenährt und recht befriedigend von den Alpen zurück. Bei vielen, oder sozusagen allen Bauersleuten der hiesigen Gegend, ist der Erlös von dem durch Nachzucht überflüssig gewordenen Vieh die einzige jährliche Einnahmequelle. Die Viehpreise waren wiederum ziemlich gedrückt und ungefähr dem Vorjahr gleich, sodaß mancher Bergbauer seinen Verpflichtungen nur mit großer Mühe nachkommen kann. Was die Hotellerie in unserer Gegend betrifft, so läßt dieselbe immer noch sehr zu wünschen übrig, trotzdem gesagt werden kann, daß eine bedeutende Besserung während den eigentlichen Saison-Monaten „Juli und August" eingetreten ist. Dagegen ist leider die Zeit der Saison viel zu kurz, sodaß dem Hotelier und Pensionsleiter leider zu wenig Zeit geboten wird, eine eigentliche Rendite in seinem Geschäfte zu erzielen. Leider konnte auch dieses Jahr der für eine Berggemeinde viel zu hohe Steuerfuß von 5 ‰ nicht reduziert werden. Hoffen wir auf eine recht baldige Besserung in dieser Krisis. **Reichenbach:** Sowohl Heu-, Emd-, als Getreideernte litten unter dem Einfluß des überaus regnerischen Sommers; dafür konnte dann die reiche Herbstweide bei herrlicher Herbstwitterung voll ausgenützt werden. In den mittleren Berglagen war der Graswuchs den ganzen Sommer reichlich, litt aber wegen der großen Nässe sehr unter dem Tritt der Weidtiere. Auf den höhern Alpen litt die Vegetation unter der rauhen Witterung. Der Obstertrag berechtigte im Frühjahr zu recht schönen Hoffnungen. Der allzulang andauernde Blühet zerstörte diese aber zum guten Teil. Die Kartoffelkulturen entwickelten sich anfangs lehr schön und hätte nicht der Sommer mit seinem vielen Regen einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht, so hätten wir wohl die Ertragsnote gut bis sehr gut einsetzen können. So kam es aber vor, daß namentlich in schwerem Boden oft bis die Hälfte der Knollen krank waren. Was den Viehhandel, d. h. den Absatz des unter gewissem Risiko aufgezogenen Nutzviehs anbelangt, so ist wenig Erfreuliches zu berichten und der Bergbauer erkämpft sich immer mühsamer seine Existenz, da sein Einkommen zur Hauptsache im Erlös der überschüssigen Tiere besteht. Doch da Klagen nichts nützen, so kutschiert er, sich einschränkend, weiter und wartet unterdessen mit

mehr oder weniger Zuversicht auf das Resultat der Beratungen, die in den vielen Sitzungen der eingesetzten zahlreichen eidg. Kommissionen gepflogen werden. **Spiez:** Der Einfluß des Katastrophen-Sommers 1927 auf die Kulturen und auf den Gang der Ernten weckt in einem aktiven Landwirt so düstere Erinnerungen, daß man lieber nicht daran zurückdenkt. Alles hat jedoch sein Gutes. Grünfutter war immer im Ueberfluß vorhanden. Ferner hat die für die Entwicklung der Pilzkrankheiten aller Art günstige Witterung deutlich gezeigt, wie notwendig und nützlich eine Bekämpfung dieser Parasiten ist. So haben Probebespritzungen an Kern- und Steinobstbäumen in bezug auf die Gesundheit der Bäume und die Schönheit der Früchte die besten Resultate gezeitigt. Der Obst- und Gartenbauverein, durch diesen praktischen Anschauungsunterricht ermutigt, wird auf dem betretenen Wege weiterarbeiten. (Der Berichterstatter regt u. a. auch die Vornahme einer neuen Obstbaumzählung nach Arten und Sorten und nach dem Alter der Bäume im Interesse der Obstverwertung und der Regelung der Alkoholfrage an.) Ein Lichtblick ins Dunkel der landwirtschaftlichen Existenzfrage ist der bessere Absatz der Milchprodukte. Man sieht, was eine nachhaltig streng reelle Lieferung an unsere Abnehmer trotz der erdrückenden Konkurrenz anderer Länder leisten kann. Wenn auf dem Gebiete des Obstexportes und erst im Viehexport ähnliches geleistet werden kann, dann wäre unsere landwirtschaftliche Existenzfrage zum Teil gelöst. Im letzten Punkt sind wir aber gegen andere Länder, z. B. Holland, ziemlich im Rückstand, nicht nur in bezug auf Leistungsnachweis, sondern speziell in der Art und Weise des Ankaufes des Exportviehs im Lande; dazu haben wir ein viel zu starkes Viehhändlertum. **Amsoldingen:** Die Futtererträge des Jahres waren sehr befriedigend, nur ließ jeweilen die Witterung zur Zeit der Ernte zu wünschen übrig; namentlich die Emdernte wurde durch das schlechte Wetter sehr beeinträchtigt. Auch das Getreide und die Kartoffeln haben unter dem vielen Regenwetter gelitten. Obst für den Hausgebrauch gab es genügend; auch das Gemüse ist ziemlich gut geraten, nur die Bohnen haben durch das Unwetter vom 2. August gelitten. Der schöne Oktober hat aber vieles wieder gut gemacht. Die Herbstarbeiten konnten gut beendigt und auch die Herbstweide ausgenützt werden. Erst der 11. November setzte diesem allem und der Dahlienpracht in den Gärten ein Ende. Das drainierte Land hatte ebenfalls unter der Nässe zu leiden. Teilweise waren Reparaturen nötig; anderwärts waren aber die Leitungen vollständig in Ordnung und führten das Wasser ab. Das abgeführte Quantum hätte aber größer sein können. Der zähe Lehmboden erwies sich als zu wenig durchlässig. Immerhin war da, wo die Leitungen in Ordnung waren, ein „Versinken" von Zug und Wagen wie früher nicht mehr zu konstatieren. Wo bei neuen Drainagen der ursprüngliche Plan bei der Ausführung nicht ganz genau innegehalten wurde, empfiehlt sich nach Erstellung des Werkes die Anfertigung eines genauen Situationsplanes. **Oberlangenegg:** Der letzte Winter war in unsern Höhenlagen ein sehr schneereicher; vom November bis März keine Unterbrechung, nie schneefrei, sodaß einige mit Korn ausgesäte Aecker auswinterten. Schon im Frühjahr hatte man viel Regen und dann von Ende Mai an war er noch viel ausgiebiger, bis er im August und September den Höhepunkt erreichte. Das Heu konnte man nicht gut dörren; gegen das Ende zu war es noch schlechter. Auch viele Apfelblüten und besonders die Kirsch- und Birnenblüten fielen der ungünstigen und naßkalten Witterung zum Opfer. Auch die Kartoffeln litten im Vorsommer an Nässe, sowie auch das Getreide. Das Getreide und Emd konnte man noch weniger gut einbringen, als das Heu. Man mußte es manchmal viel zu wenig trocken unter Dach bringen und in manchen Stöcken mochte es nicht einmal bis zum Winter austrocknen. Für die Kartoffeln brachte der August viel zu viel Regen; unwiderstandsfähige Sorten standen im schönsten Wachstum ab und waren die Hälfte feuchig, oder ganz faul und die Knollen, die noch gesund waren, blieben kleiner. Es kamen Aecker vor, wo kaum das Saatgut wieder gewonnen wurde. Von Ende September an war die Witterung gut und es gab wenig Regen mehr. Die Herbstweide konnte gut verwertet werden und bei den trockenen Tagen wurde sie vom

Vieh nicht zertreten. Auch für die Kartoffelernte war das Wetter günstig und besonders für die Bestellung der Wintergetreideäcker, sowie auch denjenigen des Getreides im Frühjahr und den nächstjährigen Kartoffelfeldern. Zwei bis dreimal litten alle Kulturen den Sommer hindurch durch kleinere Hagelwetter. Angesichts der niedern Milch- und Viehpreise sollten auch die Geldzinse auf der ganzen Linie zurückgehen, desgleichen die Kraftfuttermittel, sonst gehen viele Schuldenbauern zugrunde, verlieren Haus, Hof und Heim. **Steffisburg:** Durch Hagelschlag vom 2. August wurde die Getreideernte, die recht zu befriedigen versprach, teilweise vernichtet. Roggen, Weizen und Korn waren zum Teil (zirka ⅓) schon unter Dach, dagegen fielen die Erträge von Sommerweizen, Hafer und Gerste fast gänzlich aus. Der Ertrag an Kartoffeln war groß, doch verursachte der übermäßig viele Regen Krankheit, sodaß bei der Ernte mancherorts ein Drittel bis ein Zweitel der Knollen von Fäulnis befallen war. Auch die Gemüse und Hülsenfrüchte lieferten infolge des starken Hagelschadens nur ganz kleine Erträge. Die Ernte an Kernobst war durch Hagelschlag gänzlich vernichtet. Die Kirschenernte war infolge des vielen Regens sehr gering. **Thierachern:** Das Jahr schien gut werden zu wollen; die Voraussetzungen für eine gute Ernte waren da: warme, nasse Witterung mit vorherrschender Föhnstimmung, die die Auswirkung der Nässe verhinderte. Namentlich Getreide und Kartoffeln versprachen schöne Erträge. Und wie nötig wäre eine gute Ernte gewesen nach so vielen schweren Jahren! Eine angehende Heuernte war unter Dach; Emd und Getreide standen vor der Tür. Da brach am 2. August nachmittags 4 Uhr das Unwetter los, das Emd, Getreide, Obst und Gemüse total vernichtete. Innert zehn Minuten zerschmetterte der Hagel den größten Teil des Jahresertrags. Ein Drittel der Obstbäume ist vernichtet, zirka 2400 Stück, der Rest bis 3 Jahre ertragsunfähig. Der größere Teil der Frucht war unversichert. Der Schlag traf umso härter; er wird Jahre nachwirken. Aber hinter dem Unbeseelten stand das andere: das Bernervolk, das in schwerer Zeit, selbst vielerorts getroffen von Schicksalsschlägen, in unerwarteter, erhebender Weise zu Hilfe eilte. Manch einen hat diese Hilfe seelisch emporgerissen und wieder zur Arbeit angespornt. Dieser Lichtblick hindert den Berichterstatter, über Trübes und Notwendiges zu schreiben und er schließt mit dem Wunsch, das Jahr 1928 möge mit seinem Segen die Wunden verwachsen helfen, die 1927 geschlagen wurden. **Thun:** Die Heuernte vollzog sich im Jahre 1927 unter ganz ungünstigen Verhältnissen; infolge des vielen Regenwetters war eine Masse Futter gewachsen, das jedoch wenig Gehalt aufwies und dessen Qualität unter der nassen Witterung ganz erheblich litt und die sich infolge des schlechten Wetters während der Ernte nicht verbesserte; Grünfutter war bis in den November hinein genügend vorhanden. Diejenigen Landwirte, die auf eine frühe Emdernte hielten, haben gut daran getan, denn der Hagelschlag vom 2. August hat mit dem Emdgras ganz gehörig aufgeräumt; in einzelnen Bezirken wurde dieses, soweit solches noch vorhanden war, vollständig vernichtet, in andern Teilen war der Schaden geringer und nach einigen Wochen machte sich davon überhaupt nichts mehr bemerkbar. Das Getreide hatte sich prächtig entwickelt, aber kurz vor der Ernte erfolgte das Hagelwetter und machte die auf eine günstige Ernte gesetzten Hoffnungen zunichte; es gab Aecker, auf denen der Ertrag um mehr als 50 % abgeschätzt wurde. Der Körnerertrag war ein ganz geringer und es litt die Frucht in bezug auf die Qualität unter den zu vielen Niederschlägen; der nicht zerhackte Rest konnte noch unter günstigen Bedingungen eingebracht werden. Auch die Kartoffeln litten besonders in schwerem bindigem Boden ganz erheblich unter der Nässe; der Ertrag auf solchen Aeckern war ein geringer, während dieser andererseits in leichtem grienigem Boden als ein guter bezeichnet werden konnte. Der Hagelschaden wirkte sich nicht derart ungünstig aus, wie man anfangs vermutete; in einzelnen Gebieten war von solchem wenig oder nichts zu bemerken. Das vom Hagelwetter verschonte wenige Obst konnte sich dank der schönen und beständigen Herbstwitterung gut entwickeln und ausreifen; die zum Verkauf gebrachten Früchte fanden zu guten Preisen schlanken Absatz. Im großen und ganzen muß

das Jahr 1927 für den Landwirt als ein schlechtes bezeichnet werden. Der Hagelschlag, der in einigen Bezirken der Gemeinde sozusagen alles vernichtete, hatte zur Folge, daß die Leute nichts an Früchten auf den Markt bringen konnten und damit kamen die in vielen Familien so dringend nötigen Nebeneinnahmen in Wegfall. Zum Glück ist der Milchpreis in zwei Etappen um je einen Rappen gestiegen, wodurch der Ausfall an Nebeneinnahmen etwas ausgeglichen wurde. Allerdings macht diese Erhöhung beim kleinen Pächter mit einem bescheidenen Milchquantum nicht sehr viel aus. Der Viehhandel entwickelte sich besser als im letzten Jahr; die Preise hielten sich auf der bisherigen Höhe, die Märkte waren gut befahren und so entwickelte sich jeweilen ein bedeutender Handel. Von Seuchengefahr blieb die Gemeinde glücklicherweise verschont. **Unterlangenegg:** Die Heuernte war auch dieses Jahr gut; obschon das Wetter etwas unbeständig, konnte man fast täglich gut dürres Heu einheimsen. Zur Hauptsache konnte die Ernte in der zweiten Hälfte Juni stattfinden. Der Ertrag war überall gut bis sehr gut. Der Graswuchs war sozusagen während des ganzen Sommers ein guter und ununterbrochener; dagegen wurde der Gehalt des Futters durch das viele Regenwetter bedeutend herabgemindert. Der Emdertrag war außerordentlich groß, jedoch hatte man mit dem Dörren und Einbringen Mühe; ein großer Teil dieses Futters hat stark gelitten. Die Getreideernte war gering. Die Saaten sind durch die ungeheuren Schneemassen, die während des ganzen Winters die Felder bedeckten, teilweise ergangen, sodaß die Getreidefelder im Frühling wieder in schwach besetztem Zustande mit Hilfsdünger angespornt, oder aber mit Sommergewächs neu angesetzt werden mußten. Aber auch das Sommergewächs, mit Ausnahme des Hafers, ist schlecht geraten. Am 2. August hat noch ein furchtbares Hagelwetter mit Sturmwind dem Getreide, wie überhaupt allen Kulturen, schweren Schaden zugefügt. Beim Dreschen zeigte sich deutlich, daß die Getreideernte sowohl quantitativ als qualitativ gering war. Die Obsternte war sogar sehr gering, Kirschen, Zwetschgen und Pflaumen fehlten sozusagen ganz. Aepfel und Birnen befriedigten nur unter einzelnen Sorten, während alle übrigen total fehlten. Die wenigsten Landwirte haben genug für den eigenen Bedarf. Die Kartoffelernte fiel quantitativ gut aus, jedoch ließ die Qualität zu wünschen übrig, da der Bresten namhaften Schaden verursachte. Die Preise sind durch die große Einfuhr allzustark herabgedrückt worden. Der Milchpreis hat sich etwas erholt, entspricht aber bei weitem noch nicht den Produktionskosten. Die Schlachtviehpreise sind ebenfalls unbefriedigend. Die neu eingeführten Schlachtviehmärkte haben den Erwartungen nicht entsprochen; dagegen kann man mit Befriedigung konstatieren, daß die Schweinepreise ordentlich hoch sind und daß sowohl Schweinemast wie die Zucht ordentlich rentiert, obschon die Futtermittel im Preise gestiegen sind. Die Nutzviehpreise bewegten sich ungefähr im Rahmen des Vorjahres. Die landwirtschafttreibende Bevölkerung war bis anfangs Oktober sehr deprimiert, hauptsächlich durch das beständige Regenwetter und die Unwetterkatastrophen; einzig der Oktober mit den sonnigen, trockenen Herbsttagen vermochte endlich etwas Licht in das Dunkel zu bringen. Erdschlipfe, verursacht durch Wassergrößen, haben in hiesiger Gemeinde großen Schaden verursacht. Ein Heimwesen im Halte von 27 Jucharten ist sozusagen total verwüstet. **Lützelflüh:** Das Ergebnis des Landwirtschaftsjahres 1927 kann infolge der nassen Witterung fast während des ganzen Sommers nicht zu den besten gerechnet werden. Der Katastrophen-Sommer ging auch an unserer Gemeinde nicht spurlos vorüber. Am 2. Juni wurde der größte Teil der Gemeinde von starkem Hagelschlag heimgesucht, hauptsächlich Lützelflüh-Dorf, Waldhaus, Flühlen, Grünenmatt und Trachselwald. Die verursachten Schäden wurden bis zu 90 % geschätzt. Am 17. Juni entlud sich ein Hagelwetter über die Gegend von Lützelflüh, nach welchem auch Schäden bis zu 60 % konstatiert werden mußten. Der Bestand der Getreidefelder war im Frühling durchwegs dünn und mußte vielerorts mit Sommergetreide nachgesäet oder umgeackert werden. Das viele Regenwetter beeinträchtigte das Wachstum, wie die Qualität der Körner; der Ertrag war daher nur mittelmäßig bis gering. Die Heu- und Emdernten fielen

sehr reichlich aus. Das Heu konnte verhältnismäßig gut eingebracht werden und ist deshalb die Qualität gut; das Emd jedoch war öfters fast nicht trocken zu bekommen, weshalb auch die Qualität stark gelitten hat. Die Hackfrüchte gediehen gut. Die Kartoffeln versprachen nach Wachstum und Blüte einen schönen Ertrag. Die nasse Witterung brachte jedoch Krankheiten, sodaß stellenweise durch kranke Knollen der Ertrag um ¼ bis zur Hälfte vermindert wurde. Bei Runkeln und Kohlrüben war der Ertrag gut. Der Obstertrag ist auch dies Jahr sehr gering, was Aepfel und Kirschen anbetrifft. Nur die Birnen lieferten noch einen ordentlichen Ertrag, jedoch litt auch die Qualität unter der Ungunst der Witterung. Most konnte fast keiner gemacht werden und auch der Ertrag an Branntwein wird nur gering sein. Der Ernteertrag des Jahres 1927 muß in unserer Gemeinde als nur mittelmäßig bezeichnet werden. **Rüegsau:** Im Sommer 1927 ging die Heu- wie die Getreide- und Emdernte, trotz den oft starken Regengüssen, ziemlich normal vonstatten, indem es immer bald wieder einige schöne Tage gab. Nur in der zweiten Hälfte August regnete es fast eine ganze Woche. Unter dem vielen Regen haben besonders die Kirschen, zum Teil auch das Obst und die Kartoffeln gelitten; letztere wurden auf lehmigem Boden fast zur Hälfte „bös". Dagegen war der Graswuchs immer „befriedigend", wie fast nie, sodaß bei dem schönen Spätherbst genügend Grünfutter vorhanden war bis in den November hinein. Die Milchpreise wurden im Sommer zweimal erhöht, auf 1. August und 1. September. Die Preise für Nutzvieh waren ziemlich gleich wie im Vorjahr, dagegen für geringeres Schlachtvieh stets niedrig und die Nachfrage sehr gering. Die Schweinepreise waren befriedigend, nur die Futtermittel zum Teil bedeutend teurer als im Vorjahr. Im ganzen kann das Jahr 1927, trotz dem vielen Regen, als ein ziemlich normales bezeichnet werden. Im nächsten Jahr werden die Engerlinge ihr Zerstörungswerk wieder aufnehmen. **Wyßachen:** Der Frühling 1927 stellte sich ziemlich frühzeitig ein. Die Wintergetreidesaaten litten vielerorts an starker Auswinterung, da an vielen Orten vom November bis März die Saaten infolge der gewaltig lagernden Schneemassen keine Lüftung hatten. Darauf stellte sich eine lange Regenperiode ein. Der Blühet der Obstbäume gestaltete sich ziemlich gut. Darauf zerstörte eingetretener Frost viele Fruchtansätze. Ungeheuren Schaden verursachte dann das Hagelwetter vom 2. Juni, das besonders über den südlichen und östlichen Teil der Gemeinde zog und Heu-, Getreide- und Obsternte zunichte machte, während der übrige Teil der Gemeinde unter dem Wasser zu leiden hatte. Die Heuernte litt sehr unter unbeständigem Wetter. Anfangs August zogen wieder zwei Schadengewitter (wolkenbruchartiger Platzregen, vermischt mit Hagel) über unsere Gegend, die allgemein an den Kulturen schweren Schaden anrichteten. Das viele Wasser riß an den steilen Abhängen viel Erde fort, Gemüsepflanzungen und Kartoffeläcker durchwuhrend und die Pflanzen teilweise wegreißend oder begrabend. Auf ungeheuer heiße Temperatur folgten fast Tag für Tag ebenso starke Entladungen. Um die Getreide- und Emdernte hatte man wieder unter lange anhaltendem regnerischem und unbeständigem Wetter zu leiden, was das Einbringen derselben fast nicht möglich machte. Aehnlich verhielt sich das Wetter um die Kartoffelernte; fast beständig regnete es. Die Kartoffeln konnten im nassen Boden bei der herrschenden kalten Witterung fast nicht geborgen werden. Infolge des sehr nassen Sommers verfaulten an vielen Orten die Kartoffeln. Deren Ertrag richtete sich je nach Boden und Sorte. Begreiflicherweise wirkten die vielen Niederschläge und die konstante Nässe des Bodens nachteilig auf die Qualität der Kartoffeln. Natürlicherweise litt unter der Unbill der Witterung die gesamte Gemüseernte. Strichweise gab es noch etwas Bohnen und Kohl; letzterer wurde an vielen Orten fast vollständig von den Raupen aufgefressen. Die Runkel- und Kohlrüben blieben klein. Der spätere Herbst brachte dann recht schöne Tage, die es dem Landwirt ermöglichten, die Wintersaaten und die Vorbereitungen für das Frühjahr restlos zu besorgen. Das Jahr 1927 wird in den Annalen der Zeit als Unwetterschadenjahr verbucht werden müssen. **Münsingen.** Der Sommer 1927 zeichnete sich aus durch außerordentlich starke Regenfälle, was auf die Entwick-

lung der Kulturen sehr ungünstig einwirkte. Das Getreide lagerte vielfach sehr frühzeitig, daher wiederum, wie im Jahre 1926, die niederen Erträge; zudem kamen noch verschiedene Krankheiten (Rost, Halmfliege usw.). Auch für die Kartoffeln wirkte der langanhaltende Regen ungünstig, speziell in qualitativer Hinsicht. Glücklicherweise blieb unsere Gegend von größern Hagelkatastrophen verschont. Die Viehpreise waren gegenüber 1926 noch tiefer; dagegen vermochte sich der Milchpreis wieder etwas zu erholen. Auch die Obsternte gab noch einige Einnahmen. Als Wünsche und Anregungen wären neuerdings anzubringen: Baldige befriedigende Lösung der Getreidefrage, angemessene Schließung der Grenze für Schlachtvieheinfuhr (auch im Interesse der Seuchenpolizei), damit auch der Landwirt für seine Produkte einen Preis erhält, der ungefähr die Produktionskosten deckt. Gleiche Rechte der Landwirtschaft, wie der Großindustrie. **Oppligen:** Das Jahr 1927 darf in bezug auf Quantität und Qualität der Ernte als normal bezeichnet werden. Die Qualität der Heu- wie der Getreideernte litt unter dem lang andauernden Regenwetter; besonders das Heu ist als überständig und in Qualität als unter Mittel zu bezeichnen. Auch die Qualität der Getreideernte ließ infolge der nassen Witterung etwas zu wünschen übrig, besonders Griffigkeit, Glasigkeit des Körnerertrages. Die Kartoffelernte ist in Qualität und Quantität als eine gute Mittelernte zu bezeichnen. In schweren, nassen Böden war Ertrag wie Qualität durch die anhaltend nasse Witterung stark beeinträchtigt. Wenig widerstandsfähige und ungespritzte Sorten erlagen der Schwarzbeinigkeit und später der Fäulnis. Der Obstbau hat ein Fehljahr zu verzeichnen. Die Erträge reichten teilweise kaum zur Deckung der Selbstversorgung, waren dagegen qualitativ sehr gute. Die Viehpreise wiesen anfänglich den gleichen Tiefstand auf, wie letztes Jahr; später zeigten sie eher steigende Tendenz, was auf die steigenden Milchpreise zurückzuführen sein dürfte. Eine Belebung erfuhr der Handel auch durch den einsetzenden Export. Der Absatz von Schlachtvieh wurde durch die neu eingeführten Schlachtviehmärkte stark gefördert und war ein befriedigender. Die heute immer noch gedrückte Lage der Landwirtschaft ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen: Einmal auf die Unmöglichkeit, die Produktionskosten herabzusetzen (Löhne, Handwerkerrechnungen, Reparaturen, Steuern, Kunstdünger- und Kraftfuttermitteleinkauf), andererseits auf die gedrückten Produktenpreise. Nicht bloß die Rentabilitätserhebungen ergeben mißliche Resultate pro 1927 in der Landwirtschaft, sondern auch die schwerfällige Zahlungsweise sind Beweise für die notleidende Landwirtschaft. **Belpberg:** Durch das viele Regenwetter des letzten Sommers war der Graswuchs ausgezeichnet; Heu und Emd ist viel gewachsen, dürfte jedoch durch die nasse Witterung weniger gehaltvoll sein, sodaß den Winter über mit Kraftfuttermitteln nachgeholfen werden muß. Die Heu- und Getreideernte erforderten, durch die vielen Gewitter, viel Zeitaufwand und es konnte deshalb nicht alles Futter und Getreide einwandfrei eingebracht werden. Die Hackfrüchte wie die Gemüsekulturen gediehen gut. Die Kartoffelernte war hier sehr ergiebig, trotzdem die Stauden so früh abgestanden sind; jedoch hatte es auch viele kranke Kartoffeln. Die Getreideernte ist im ganzen genommen besser ausgefallen, als im Vorjahr. Das Wintergetreide, besonders der Roggen, hat viel durch den strengen Winter gelitten und es mußte sehr viel eine Nachsaat vorgenommen werden. Im Laufe des Sommers hatte sich der Milchmarkt gut entwickelt und der Milchpreis hatte unter drei Malen angezogen. Dagegen war die Ausbeute der Milch durch das viele Regenwetter weniger ergiebig. An Düngmitteln werden jährlich mehrere Wagen gekauft, sowie auch an Futtermitteln für die Viehhaltung, und auch zur Verbesserung der Erträge wird viel Saatgut gekauft. **Kirchdorf:** In unserer Gemeinde sind dieses Jahr keine verheerenden Naturereignisse über die Kulturen losgefallen, aber trotzdem litten viele oder sozusagen alle Pflanzenarten unter den lange andauernden Regenperioden. Es sind dies in erster Linie Getreide, Kartoffeln, dann Obstbäume, namentlich die Kirschbäume wollen nicht mehr so recht gedeihen, was wohl auch zum guten Teil der vielen Nässe zugeschrieben werden muß. Wohl hoffte man auf eine außeror-

dentlich reiche Heu- und Emdernte, aber auch dies sollte uns nicht derart beschieden sein. Infolge schlechter Witterung konnte mit der Heuernte erst begonnen werden, als die meisten Gräser und Kleearten längst verblüht hatten und der Gehalt der Pflanzen zum großen Teil in Rohfaser übergeführt war, sodaß man diesen Winter auch trotz der gewaltigen Mengen Rauhfutter noch tief in den Geldsack greifen muß für den Ankauf des immer noch teuren Kraftfutters; denn Heu und Emd bilden diesen Winter wohl genügend Füllmaterial, aber die dann fehlenden Nährwerte müssen gekauft werden, wenn man danach trachten will, das Vieh einigermaßen in gutem Nährzustande zu behalten. Die Erhöhung des Milchpreises erweckt zwar in vielen Landwirten wieder etwas neuen Mut. Möge sich nun dieser Preis, der ja eigentlich maßgebend ist für unsere Existenz, auf dieser Höhe im Minimum erhalten. **Rümligen:** Mit der Heuernte konnte dieses Jahr infolge schlechten Wetters zu spät angefangen werden. Das Heu ist infolgedessen überstellig und hat wenig Nährwert. Auch die Emdernte verzögerte sich des schlechten Wetters wegen bedeutend, doch ist die Qualität etwas besser als die des Heues. Der Sommer 1927 zeichnete sich im allgemeinen als Regensommer aus. Die Niederschlagsmenge wird wohl so groß sein, wie in zwei gewöhnlichen Sommern zusammen. Das Getreide litt sehr unter dem übermäßigen Regen. Lagerfrucht und unvollständig entwickelte Körner waren die Folge. Das gleiche gilt von der Kartoffelernte; sie fiel qualitativ und quantitativ nur mittelmäßig, teilweise sogar gering aus. Es werden diesen Winter wiederum Millionen Franken ins Ausland wandern für Kraftfuttermittel, aber das gibt wahrlich teure Milch. Mit 25 Rp. per Liter werden dem Produzenten die Produktionskosten auf keinen Fall bezahlt. Nur mit einheimischem Futter füttern, dafür weniger Milch erzeugen, — damit wäre der schweizerischen Bauernsame besser gedient. Sehr schwierig ist es auch mit der Absatzmöglichkeit der Schlachtkühe; sie sind oft zu geringen Preisen nicht abzusetzen. Bessere Handhabung der Grenzsperre oder bedeutend höherer Zoll für fremdes Vieh und Fleisch wäre wünschenswert. Zu wünschen wäre ferner, daß Gewerbe und Industrie sich mehr als bisher der Landwirtschaft anschließen; diese drei sind aufeinander angewiesen und sollten sich also zum Schutze gegen den Freihandel, der den inländischen Markt erdrücken will, zusammenschließen. **Seftigen.** Auch im Berichtsjahre hatten wir anhaltende regnerische und kalte Witterung vom Frühjahr bis in den Herbst hinein. Der Heuet war daher sehr mühsam, wie überhaupt die Ernten durch den Sommer. Alles hatte unter Nässe zu leiden. Viel Heu ist gewachsen, aber sehr minderwertig im Nährgehalt. Die Getreideernte litt ungemein unter dem Unwetter vom 2. August 1927, ebenso das Emdgras, das sofort gemäht werden mußte und geringen Ertrag verzeigte. Die Obsternte litt ebenfalls schwer; das wenige, das die Bäume zeigten, wurde vom Hagel arg geschädigt oder heruntergeschlagen mit Laub und Zweigen. Der Schaden wird sich auch im kommenden Jahr noch auswirken. Bäume, von den schönsten, wurden nicht wenige entwurzelt, Schäden an Ziegeldächern usw. angerichtet. Ein guter Herbst ist gottlob noch eingetreten, wo dann noch bis Mitte November reichlich Gras vorhanden war und daher noch einen reichen „Schöpf" Milch erzeugt werden konnte. Die Milchproduktion war soweit gut. Die Viehpreise stunden im Herbst höher als im Frühjahr. Besitzwechsel in der Landwirtschaft gibt es wenig. Die Milchpreise sind im Steigen. Die hiesige Bürgerschaft hat immer noch eine hohe Steuerlast infolge Entsumpfung und Wasserversorgung. **Toffen:** Der Verlauf sämtlicher Ernten war infolge der sehr unbeständigen Witterung ein äußerst langsamer; besonders die Getreideernte zog sich in die Länge und konnte die Frucht vielfach nur ganz mangelhaft gewittert eingebracht werden. Die während des ganzen Frühjahrs und Sommers anhaltende feuchte Witterung war dem Wachstum der Kulturen sehr günstig. Der Futterertrag war äußerst reichlich, wie seit Jahren nie; doch erweisen sich die Ernten als solche von ganz mangelhafter Qualität. Infolge der vielen schweren Gewitter erfolgte starke Lagerung des Getreides, sodaß die Körnerentwicklung bedenklich litt und auch das Stroh sehr nachteilig beeinflußt wurde. Insbesondere schädigte die

rasse, gewitterreiche Witterung die Entwicklung der Kartoffelkulturen. Die anfänglich recht üppigen Pflanzungen erkrankten frühzeitig; die Stauden starben schon im Juli ab, die Aecker verunkrauteten. In Aeckern mit schwerem Boden und undurchlässigem Grunde nahm die Knollenfäulnis in niegesehenem Umfange überhand, sodaß mancherorts die Erträgnisse an gesunder Ernte äußerst gering blieben, wogegen vielerorts in etwas kiesigem Boden recht schöne Erträge erzielt wurden. Das viele Regenwetter war der Entwicklung der Obstschädlinge hinderlich. Wo nicht Hagelschaden eintrat, entfalteten sich die etwas spärlichen Fruchtansätze der Aepfel dank schlußendlich auch der sonnigen und trockenen Witterung im Oktober noch recht erfreulich. Infolge der geringen Qualität sowie der überreichen Erntemengen zeigen die Preise des Futters eher sinkende Tendenz. Dank des etwas besser gewordenen Absatzes der Milchprodukte nach dem Ausland und wohl auch des vermehrten inländischen Konsums sind die Milchpreise in sachtem Steigen begriffen. Die Getreidepreise stützen sich immer noch auf die zugestandenen Garantien des Bundes; sollten letztere dahinfallen, ist, insofern nicht andere Sicherungsmaßnahmen getroffen würden, mit einem empfindlichen Sinken der Getreidepreise zu rechnen. Trotz des beschränkten Absatzes in den Zuchtgebieten blieben die Preise für gutes Nutzvieh ziemlich stabil. Ein wunder Punkt für die Landwirtschaft hingegen sind die unverhältnismäßig niedrigen Schlachtviehpreise. Eine schärfere Kontingentierung der Schlachtvieheinfuhr muß dringend gefordert werden. Ein wichtiger Erwerbszweig für unsere durch die sündteure Moosentsumpfung unerträglich hart mitgenommenen Kleinbauern und Besitzer der humusreichen Talböden, wo Getreidebau nie rentiert, ist der Gemüsebau; doch leiden auch die Preise seiner Produkte sehr empfindlich unter fremdländischer Konkurrenz. Die nach Schluß des Weltkrieges allgemein erwartete Senkung der Liegenschaftspreise ist bisher nicht in Erscheinung getreten. Die offensichtlichen Ueberzahlungen des landwirtschaftlichen Grundbesitzes und die infolgedessen, sowie dank anderer Umstände in den letzten Jahren sich erzeigende unheimliche Bodenverschuldung mahnen zum Aufsehen und rufen behördlichen Maßnahmen. **Zimmerwald:** Das Heu konnte im Berichtsjahre rechtzeitig und trocken eingebracht werden. Dagegen hatte man im Monat August eine lange Regenperiode, welche die Getreide- und Emdernte bis auf die letzten Tage des Monats hinausschob. Wer sich bis dahin zu gedulden vermochte, konnte innerhalb einer Woche vorzügliche Ware einbringen. Das prächtige Oktoberwetter vermochte einen unerwartet großen Herbstgrasraub hervorzubringen, was auf die Viehpreise günstig einwirkte. Immerhin leidet der Absatz von Schlachtvieh unter den ungesunden Zuständen diktatorischer Preisregulierung außerordentlich. Trotzdem jeder Metzger ein Automobil besitzt, lassen sich die großen Einkaufsfirmen das Schlachtvieh durch die Händler liefern, welch letztere sich dem Bauer gegenüber als Schinder benehmen. Wenn das konsumierende Schweizervolk wüßte, welche Gewinne durch Händler und Metzger auf einem Stück Vieh eingesteckt werden, es würde unverzüglich eine wesentliche Reduktion der Fleisch- und Fettpreise verlangen, was einen erheblichen Mehrkonsum und somit vermehrte Nachfrage nach Schlachtvieh zur Folge hätte. Die Landesgrenzen dürften der Schlachtvieh- und Fleischeinfuhr gänzlich geschlossen werden, bis sich die Exportmöglichkeit für Zuchtvieh wieder gebessert hat. **Guggisberg:** Das Wachstum für Getreide, wie für Heu und Emd war den ganzen Sommer gut. Die Heuernte befriedigte ebenfalls, aber durch die lange Regenperiode (August-September) wurde die Getreide- und Emdernte fast gar verdorben. Das Getreide war sehr gut entwickelt und vielversprechend bis zur angehenden Reifezeit; dann mußte es des schlechten Wetters halber verkümmern, was sich namentlich an den kleinen Körnern bemerkbar machte. Emd ist viel gewachsen, aber qualitativ ist die Ernte die schlechteste seit Jahren. Trotz dem ausgesprochenen Katastrophenjahr sind wir von Hagel und Sturm verschont geblieben. Nur die außerordentlich heftigen Regengüsse am 2. und 8. August haben namentlich viel Schaden verursacht (Lawinen usw.). Die Lage der Schuldenbauern, die die Mehrzahl ausmachen, ist sehr gedrückt. Man spricht mit Recht

von einer geldlosen Zeit und es ist auch von der Zukunft keine Besserung zu erhoffen. Der Milchpreis hat sich zwar ein wenig erholt, aber die Viehpreise sind niedrig, namentlich der Absatz von Schlachtvieh liegt ganz im argen. **Münchenwiler:** Die Ernte konnte im allgemeinen gut eingebracht werden. Das Getreide stand im Frühjahr und Vorsommer durchwegs gut entwickelt und vielverheißend da. Die im Sommer eintretenden wiederholten starken Niederschläge bewirkten viele Lagerungen, namentlich beim Weizen. Am 9. Juli abends 5 Uhr entlud sich, von Südwest herkommend, ein starkes Gewitter mit Hagelschlag, welches dem Getreideertrag einen Verlust bis zu 30 %, dem Obstertrag 50 % brachte. Sämtliche Gemüsearten, sowie Kartoffeln litten ebenfalls stark. An Hagelschaden wurden in hiesiger Gemeinde an 6 Versicherte die Summe von Fr. 6300 ausbezahlt. Das nicht heruntergeschlagene Obst war derart zugerichtet, daß es zum Konsum nicht verwertet werden konnte. Ferner trat dieses Frühjahr der Frostspanner in verheerender Weise auf, gab es doch Hofstatten, die Mitte Mai vollständig kahl gefressen waren; der Ertrag war bei diesen daher auch Null. Diese Heimsuchung hat manchem Landwirt die Augen geöffnet und es haben dieselben diesen Herbst zu Abwehrmaßnahmen gegriffen und Fanggürtel an die Bäume gelegt. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben; gibt es doch Bäume, an denen bis zu 200 weibliche Insekten gefangen wurden. In bezug auf Schädlingsbekämpfung herrscht hier noch immer Unkenntnis und vielfach Unwille gegen die ausführenden Organe. Kommt es doch vor, daß der Mauserkommission der Bezug des Lohnes an den bestellten Mauser verweigert wird. Unbedingte Kompetenz an die ausführenden Organe von oben herab wäre am Platze und hätte schon manchen Querkopf eingerenkt. Der Wünsche und Anregungen wären noch viele anzubringen, doch für diesmal genug. **Bern:** Das zur Neige gehende Berichtsjahr 1927 ist wohl ein Jahr, das jedermann zeitlebens in Erinnerung bleiben wird. Die vielen Unwetterkatastrophen, furchtbare Hagelwetter und Ueberschwemmungen haben ihr Zerstörungswerk ausgeführt und Millionen von Werten sind zugrunde gegangen an Kulturen, Häusern und Landverwüstungen. Daß durch die Unbilden dieser Witterung die Heu- wie die Getreideernten qualitativ schwer gelitten haben, liegt auf der Hand. Vom Monat Mai hinweg bis zum Oktober gab es keine einzige Woche, wo wir mehr als zwei, ganz selten aber drei Tage schönes Wetter hatten. Die Heuernte ist in den frühen wie in den spätern Lagen qualitativ schlecht ausgefallen, einmal hat das gewachsene Futter zu wenig Sonne und Tau erhalten und zum andern ist durch die Verzögerung der Ernte das Futter wie man so zu sagen pflegt „überständig" (zu alt) geworden und die darin enthaltenen Nährwerte sind erheblich zusammengeschrumpft und erzeugen wenig Milch. Nicht viel besser ist die Getreideernte ausgefallen, denn auch hier hat das regnerische, sonnenarme Jahr dazu beigetragen, daß die Ernte punkto Qualität nicht ausgefallen ist, wie man es erwartete; deshalb wird die diesjährige Getreideablieferung ziemliche Einbuße erleiden, denn das minderwertige Getreide wird zu Futterzwecken Verwendung finden. Auch die Emdernte ist nicht viel besser ausgefallen; gewachsen wäre viel, wenn es besser hätte gedörrt werden können. Die Kartoffelernte hat ebenfalls durch die vielen Niederschläge ziemliche Einbuße erlitten; eine Zeitlang waren die Kartoffeläcker recht schön anzuschauen, als aber der August mit seinen schwülen Gewitterregen einsetzte, sind die Stauden rasch abgestorben und wenigstens 30 bis 40 % wurden von der Krankheit befallen. Möge uns das Jahr 1928 mehr Sonne bringen, als es im Berichtsjahr der Fall war! **Oberbalm:** Die Heuernte war dieses Jahr gut, nur konnte erst spät damit begonnen werden; sie nahm ihren Anfang etwa Mitte Juni und konnte teilweise erst anfangs Juli beendigt werden. Der Ertrag war überall sehr gut, auf den Sonnseiten war das Heu aber teilweise etwas überständig; gegen das Ende der Heuernte wurde es verregnet. Die Witterung war im Frühling und Vorsommer günstig; der Graswuchs setzte zwar spät ein. Der Vorsommer war dann aber sehr gewitterhaft, in der Folge auch sehr fruchtbar und deshalb gab es sehr viel Heugras. Mit dem Eingrasen konnte fast überall erst Anfangs Mai begonnen werden; dann aber

war den ganzen Sommer hindurch überall genügend Grünfutter vorhanden, wie noch selten ein Jahr. Bis Martinstag (11. Nov.) konnte das Eingrasen fortgesetzt werden. An diesem Tage setzte Schneefall ein, sonst hätten die Landwirte noch länger eingrasen können. Der Emdertrag war gut, nur litt die Emdernte sehr unter dem anhaltenden Regenwetter. Die Getreideernte wurde leider von Regenwetter in äußerst ungünstiger Weise beeinflußt; sie begann ungefähr Mitte August. Das Getreide wäre zwar eher reif gewesen, aber es regnete immer. Erst am 27. August trat Aufhellung ein und das schöne Wetter dauerte zirka eine Woche. Der Ertrag entsprach leider nicht den Erwartungen des Vorsommers. Es gab viel Lagerfrucht und auch das viele Regenwetter übte einen ungünstigen Einfluß auf die Körnerbildung aus. Das Korn war vielfach „rostig" und an manchen Orten wurde es während der Ernte schwarz, weil es lange ausgebreitet liegen mußte. Die Kartoffelernte fiel quantitativ befriedigend aus; die Qualität dagegen ließ zu wünschen übrig. Wegen dem vielen Regen gab es ziemlich viel „Bresten"; die Preise waren anfangs ziemlich gedrückt, später waren sie zufriedenstellend. Die Obsternte war mittelmäßig; Kirschen gab es an den meisten Orten nicht viele oder gar keine; die Bäume waren früh krank. An Aepfeln war der Ertrag ein mittelmäßiger und an einigen Orten ein guter. Birnen gab es ziemlich viel und Baumnüsse viel. Dagegen fehlten die Zwetschgen fast ganz. Die Preise für Kirschen und Baumnüsse waren gut, für Birnen und Aepfel befriedigend. Der Milchpreis stieg auf 1. Mai, 1. August, 1. September und 1. November je um 1 Rappen; gegenwärtig ist er wieder einigermaßen zufriedenstellend. Die Preise für Nutzvieh waren noch annehmbar. Die Schlachtviehpreise aber waren nur für erstklassige Ware befriedigend, für alle andern Kategorien nicht. Die Preise für Schlachtschweine waren so ziemlich stabil. Die Preise sämtlicher Futtermittel, mit Ausnahme von Mais, sind hoch. Das Jahr 1927 war für die Landwirtschaft wieder ein wenig besser als das Vorjahr. Der Milchpreis hat sich, allerdings nur langsam, wieder ein wenig erholt. Für den Schuldenbauer dauert aber die Krisenzeit immer noch weiter; bei ihm konnte man auch im Jahr 1927 beobachten, welche tiefen Spuren der ungeheure Milchpreissturz vom Jahr 1926 hinterlassen hat; er kommt gar nicht aus seinen rückständigen Schulden heraus. Schuldzinse und Steuern sind, obwohl ziemlich gleich geblieben, zu hoch. Konkurse und Nachlaßstundungsgesuche mehren sich auch bei der Landwirtschaft. **Bätterkinden:** Das Erntejahr 1927 war in verschiedener Beziehung besser als sein Vorgänger. Der Graswuchs war den ganzen Sommer befriedigend und die Grünfütterung konnte ohne Unterbruch bis anfangs November ausgedehnt werden. Die Heuernte ist quantitativ mittelmäßig und qualitativ gut ausgefallen. (?) Bessere Erträge lieferten die Kunstwiesen. Die Feldmäuse haben wieder viel zur Schmälerung des Ertrages beigetragen. Das gleiche muß vom Emdertrag gesagt werden: mittelmäßiger Ertrag und durch schlechtes Wetter viel geringe Qualität. Das Wintergetreide hat durch Mäusefraß viel gelitten; der eher zu trockene Vorsommer verhinderte ein üppiges Wachstum, sodaß im großen ganzen der Bestand mangelhaft blieb; der Ertrag sowohl an Körnern wie an Stroh war durchwegs ein mittelmäßiger. Die Kartoffelkulturen entwickelten sich im Vorsommer sehr gut; die vielen Niederschläge im Nachsommer bewirkten je nach Sorte eine bedeutende Menge kranker Knollen; die mittlere bis gute Ernte konnte zu den festgesetzten Preisen gut abgesetzt werden. Die Maßnahmen der Genossenschaftsverbände mit der Alkoholverwaltung zur Verwertung der inländischen Kartoffelernte bewähren sich gut. Wie bereits erwähnt, haben sich auch im Berichtsjahr die Feldmäuse wieder stark fühlbar gemacht und die verschiedenen Kulturen im Ertrag beeinträchtigt. Einzelne Landwirte haben mit Giftpräparaten die Bekämpfung versucht; ein durchgreifender Erfolg ist aber nur bei allgemeiner Bekämpfung, oder durch Einschreiten der Natur möglich. Die Maikäferflugperiode war in hiesiger Gegend kurz und viel schwächer als ihre Vorgängerinnen, sodaß die Sammlungspflichtigen Mühe hatten, ihre Mengen abzuliefern. Die Natur scheint unserer Auffassung nach ein ebenso guter Vernichter zu sein, wie der Mensch. Die Ver-

wertung seiner Produkte bereitet dem Landwirt immer noch große Sorgen. Der Milchpreis vermochte sich dann von seinem Tiefstand im Frühling in der zweiten Jahreshälfte um zirka 3 Rappen zu erholen. Die Schlachtviehverwertung bot das gleiche Bild, wie im Vorjahr: befriedigender Absatz von Schlachtvieh 1. Qualität, unbefriedigender Absatz und tiefe Preise für 2. und 3. Qualität. Die Einführung von Schlachtviehmärkten wird von den Landwirten begrüßt. In der Schweinezucht und -Mast sind die Verhältnisse befriedigend. Mehr als je sieht der Bauer mit Sorgen in die Zukunft. Der hohe Betriebsaufwand einerseits und die vielfach ungenügenden Preise seiner Produkte andererseits schaffen beim verschuldeten Betrieb direkt eine Notlage und nur durch äußerste Sparsamkeit, durch Verzicht auf Annehmlichkeiten des Lebens, welche in andern Kreisen selbstverständlich sind, und durch Zusammenhalten der Familie wird der Zusammenbruch verhütet. Dem Bauer wird in Wort und Schrift empfohlen, einheimische Produkte zu kaufen, und er muß die bittere Tatsache wahrnehmen, daß fremde Waren den seinen vorgezogen werden. Mit Spannung wird die Regelung der Getreideversorgung erwartet. Der gute Wille unserer eidgenössischen und kantonalen Behörden, der Landwirtschaft zu helfen, und die verschiedenen Anzeichen von Besserung der Lage, lassen den Bauer auf eine bessere Zukunft hoffen. **Büren zum Hof:** Noch lange wird man von dem Katastrophenjahr 1927 reden. Durch furchtbare Naturereignisse wurden auch in unserm Vaterlande in vielen Gegenden Millionenwerte zerstört, woran man in den betroffenen Gegenden noch viele Jahre zu tragen haben wird. Unsere Gegend ist hievon gottlob nicht so arg betroffen worden; nur kleine Teile wurden von schweren Gewittern mit Hagelschlag verheert. Gleichwohl kann auch hier der Landwirt nicht viel rühmen; den verhältnismäßig noch immer recht hohen Gestehungskosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Zinse, Futtermittel, Maschinen, Arbeitslöhne) vermögen die Preise der Produkte noch immer nicht das Gleichgewicht zu halten. Bei allem Fleiß und Sparsamkeit ist die Existenz der landwirtschafttreibenden Bevölkerung auch heute noch nicht gesichert. Schwer lasten Sorgen aller Art auf kleinern oder stark belasteten Landwirtschaftsbetrieben. Gewiß ist heute der Arbeiter im allgemeinen besser gestellt, als der Schuldenbauer. Man will das aber in den Kreisen der Industrie, des Handels und der Hochfinanz noch immer nicht einsehen und die Führer der landwirtschaftlichen Bevölkerungskreise müssen die größte Energie entwickeln, um zu verhindern, daß die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes durch gesetzgeberische Erlasse nicht noch mehr gefährdet wird (Lösung der Getreidefrage). Ueber die Ernteerträge der verschiedenen Kulturen in unserer Gegend kann folgender Bericht abgegeben werden: Heu und Emd hat es im allgemeinen über Mittel gegeben; die Qualität ist nur eine mittelgute, da namentlich die Heuernte sich infolge des recht unbeständigen Wetters recht schwierig gestaltete und vielerorts das Futter stark ausgelaugt wurde. Der Herbst hat dann vieles wieder gut gemacht. Grünfutter hatte man bis tief in den Wintermonat hinein, bis die eintretende Kälte und der Schneefall Halt geboten. Die Getreideernte versprach recht ordentlich zu werden; infolge der vielen Niederschläge Ende Juli und anfangs August litt die Qualität einigermaßen und man hatte mit dem Einbringen Mühe. Die Kartoffelernte versprach bis Mitte Juli eine sehr gute zu werden; die vielen Niederschläge im Juli und August zerstörten aber vielerorts namentlich in schweren Böden die Hoffnung auf eine ergiebige Ernte. Gleichwohl kann man im Durchschnitt zufrieden sein. Wer Kartoffeln übrig hatte, konnte sie zu annehmbaren Preisen abgeben. Die für die Kartoffelernte vorgesehenen Maßnahmen haben sich bewährt. Leider scheint die Gefahr des Auftauchens des Kartoffelkrebses immer größer zu werden. Es wird nötig sein, nächsten Frühling die Einfuhr von Kartoffelsaatgut aus verseuchten oder verdächtigen Gebieten auszuschalten; überhaupt dürfte die Einführung von Kartoffelsaatgut füglich unterbleiben; wir haben im eigenen Lande vorläufig genügend ertragreiche Sorten und können den Sortenwechsel im Inlande durchführen. Die Obsternte hat dieses Jahr befriedigt; wenn wir auch keine Rekordernte zu verzeichnen hatten,

so waren doch die Preise im allgemeinen recht ordentlich, namentlich für spätes, lagerfähiges Obst. Tief stehen immer noch die Preise für Fleisch- und Wurstkühe. **Grafenried:** Die Ernte fast sämtlicher Produkte ist pro 1927 punkto Quantität günstiger ausgefallen, als im Vorjahre; dagegen hat die unbeständige Witterung die Qualität sämtlicher Pflanzen und namentlich auch die Erntearbeiten ungünstig beeinflußt; so hat die Heuernte ziemlich gelitten, während das Emd noch leidlich eingebracht werden konnte. Auch die Getreideernte wurde durch die Witterung etwas verzögert. Einzelne junge Bauern haben das Getreide mit Maschine geschnitten und die Ernte teilweise nach neuer Methode durchgeführt. Zu den schönsten Hoffnungen hatten letzten Sommer die Kartoffelpflanzungen berechtigt; das naßkalte Wetter im Vorsommer und die schweren Gewitterregen im Hochsommer mußten aber bewirken, daß die schön stehenden Pflanzungen einen Monat zu früh abstunden. Im Herbst wurden bei den meisten Sorten sehr viele kranke Kartoffeln geerntet und die Krankheit wuchert auch in den Kellern weiter. Der Verkauf der Kartoffeln ist durchgeführt worden durch die Organe von Brennerei- und landwirtschaftlichen Genossenschaften und unterstützt durch die eidgen. Alkoholverwaltung, welch letztere die Bahnfrachten bis zu 100 Kg. bezahlte und damit den Konsumenten ziemlich billige Kartoffeln vermittelt hat. Die Preise waren festgesetzt auf 9 Fr. für rote, 10 Fr. für weiße und 11 Fr. für gelbe Kartoffeln. Diese Preiseinteilung ist allerdings sehr problematisch, es gibt bei den Konsumenten auch gewisse Liebhabereien; wenn die Sortenzahl nicht allzu groß wäre, so würde man die Kartoffeln am besten nach bestimmten Sorten verkaufen. Die Obsternte hat allgemein befriedigt; namentlich war die Qualität weit besser, als im Vorjahre. Das wertvollste Obst wurde versandt und ziemlich große Mengen sind zu Most verarbeitet worden. Mehr und mehr wird auch Süßmost fabriziert. **Münchenbuchsee:** Die Heuernte litt schwer unter dem Einfluß des nassen Vorsommers; es kam viel sog. überstelliges Futter unter Dach; die Emdernte konnte bei etwas günstigerer Witterung eingebracht werden; es gab viel, aber gehaltarmes Futter. Was die Getreideernte anbetrifft, ist zu sagen, daß auch hier während der Vegetationsperiode der warme Sonnenschein fehlte; im allgemeinen kann man jedoch mit dem Ertrag zufrieden sein, besonders beim Roggen; was den Weizen anbetrifft, steht derselbe im Hektolitergewicht dem letztjährigen bedeutend nach. Wer nicht zu früh mit der Kartoffelernte begonnen hatte, konnte dieselbe während 4 prächtigen Herbstwochen einheimsen; doch konnte leider das schöne Wetter nicht wieder gutmachen, was der allzu nasse Sommer verdorben hatte. An vielen Orten war der Boden nach der Ernte noch übersäet von halb und ganz faulen Knollen; dies war besonders bei folgenden Sorten der Fall: 1. Industrie, 2. Hassia, 3. Bauernglück. Infolge der fast alltäglichen Niederschläge anfangs Juli wurde in diesem Jahr auch wenig gespritzt. Dank dem noch bestehenden Getreidemonopol kann der Produzent auch dies Jahr sein überschüssiges Getreide noch zu annehmbarem Preise verkaufen. In der Verwertung der Milch ist wieder eine etwelche Besserung der Marktlage eingetreten; trotz der sehr großen Produktion sind unsere gegenwärtigen Käsevorräte ziemlich ausverkauft. In Amerika, welches für Emmentalerkäse den Zoll um 50 % erhöhte, ist die Nachfrage trotzdem nicht zurückgegangen, was z. T. einer sehr intensiven Propaganda seitens unserer Exporteure zu verdanken ist. Der Milchpreis ist etwas gestiegen, deckt aber immer noch kaum die Produktionskosten. Am schlechtesten steht es mit der Schlachtviehverwertung; insbesondere können ältere Kühe nur zu ganz geringen Preisen veräußert werden. Diese für den Bauer wirklich traurigen Verhältnisse können erst besser werden, wenn die Einfuhr von fremdem Schlachtvieh auf ein vernünftiges Maß beschränkt wird und unsere lieben Miteidgenossen in den Städten wieder Kuhfleisch statt Ochsenfleisch essen lernen. **Hasle** bei Burgdorf: Mit der Grünfütterung konnte dieses Jahr zirka am 30. April begonnen werden. Der Graswuchs war den ganzen Sommer befriedigend. Mit der Heuernte wurde an frühen Orten anfangs Juni begonnen; sie zog sich aber des schlechten Wetters wegen ziemlich hinaus. Der Heuertrag war befriedigend,

die Qualität läßt aber zu wünschen übrig. Die Getreideernte wurde anfangs August begonnen und konnte in der ersten Hälfte August ziemlich gut eingebracht werden. In den spätern Lagen litt dann das Getreide stark durch das Regenwetter. Der Emdertrag war befriedigend, aber die Qualität läßt auch zu wünschen übrig. Die Kartoffelkulturen litten auch unter dem schlechten Wetter, da dieses fast den ganzen Monat September andauerte. Im Oktober war nun schönes Wetter, sodaß die Herbstarbeiten beendigt werden konnten; dies beeinflußte auch noch den Graswuchs günstig. Am 10. November hielt der Winter Einkehr und schneite vielerorts noch ziemlich viel Gras ein. In der Milchwirtschaft ist eine kleine Besserung zu konstatieren; die Winter- und Sommerkäse fanden schlanken Absatz; der Milchpreis stieg auf 1. Mai und 1. November je um 1 Rappen. Die Preise für Nutzvieh waren unbefriedigend; für junge, fette Tiere war gute Nachfrage.

Koppigen: Das Jahr 1927 war für die Landwirtschaft kein günstiges; es zeichnete sich wieder durch große Nässe aus, was vielen Kulturen sehr schadete. Gras war immer genug vorhanden, aber es war nicht viel wert. Heu und Emd gab es ordentlich, wurde aber teilweise sehr schlecht eingebracht. Das Getreide versprach eine reiche Ernte, wurde aber durch die Nässe leicht, was sich dann beim Dreschen erzeigte. Auch die Kartoffeln litten darunter, besonders in schweren Böden. Gottlob wurde unsere Gemeinde von Hagel und Unwetter verschont. Eine kleine Besserung zeigt sich für die Landwirtschaft in den Milchprodukten, da die Milchpreise im Steigen sind. Im Absatz von Schlachtvieh ist noch keine Besserung eingetreten. Auch der Absatz von Fettschweinen ist ungünstiger als letztes Jahr, da per Kilo Gewicht bis 60 Rp. weniger bezahlt wird bei steigenden Futtermittelpreisen. Die Jungschweine haben wieder bessern Absatz.

Thunstetten: Das Jahr 1927 zählt zu den mittelmäßigen. Durch die vielen Niederschläge während des ganzen Sommers hat die Qualität des Futters sehr gelitten und es konnte dasselbe vielfach auch sehr schlecht eingebracht werden. Das Getreide, ganz hauptsächlich das Korn, blieb im Körnerertrag zurück, weil viele Mißbildungen und spitz im Kernen. An Grünfutter hat es allerdings nie gefehlt. Ein Lichtblick war die auf August, Herbst und Winter eingetretene bescheidene Erhöhung der Milchpreise, wodurch die Viehhaltung eher wieder einen bescheidenen Nutzen abwirft. Für abgehende Schlachtware erzeigen sich immer noch große Absatzschwierigkeiten und es müssen ältere Kühe zu einem Trinkgeld abgestoßen werden. Die Preise für gutes Schlachtvieh, Schweine und Kälber konnten sich eher behaupten und sind, wenn auch nicht besonders glänzend, doch so, daß die Mäster mit einem bescheidenen Ertrag rechnen konnten. Im Verhältnis zu den Futtermitteln, die vom Ausland bezogen werden müssen, wie Futtergerste, Hafer usw. sind die Preise für Kartoffeln immer zu niedrig und es lohnt sich der Anbau von Hackfrüchten je länger je schlechter, trotzdem derselbe nicht vernachlässigt werden sollte im Gebiete der bern. Kleegraswirtschaft, im Hinblick auf Milchschwemme und Brotgetreideanbau. Auch die allzureichliche Verfütterung von Kraftfuttermitteln an die Milchkühe sollte noch mehr zurückbleiben, damit nicht künstlich wieder so viel Milch produziert wird, daß sich Absatzschwierigkeiten für Milchprodukte einstellen. Wenn die vielen Millionen, die alljährlich für Kraftfuttermittel ins Ausland wandern, in der Heimat verbleiben würden, so brauchte es uns um den Absatz von Käse auch weniger bange zu sein. Diesen Herbst ist mir bei der Abnahme des Brotgetreides aufgefallen, daß es immer noch Landwirte gibt, die stark verunkrautetes Saatgut aussäen. Wie die Saat, so die Ernte und der Geschädigte bleibt halt der, der sich nicht belehren lassen will und einige Franken opfert, um ein einwandfreies Saatgut zu bekommen, trotzdem die Bestrebungen der Saatzuchtgenossenschaften Langenthal und Buchsi-Berge hier bahnbrechend vorangehen. **Attiswil:** Die Ernte mußte schlecht getrocknet eingebracht werden. Die Kulturpflanzen haben sich trotz des vielen Regens noch gut entwickelt, sind aber dieses Jahr nicht gehaltreich. Günstig war der Graswuchs, der ebenfalls einen guten Einfluß auf das Milchquantum auswirkte. Die Milchwirtschaft scheint sich wieder etwas zu er-

holen. Leider hat die Geldknappheit in der Landwirtschaft schleppenden Eingang der Steuern, ebenfalls Rückgang der Bautätigkeit zur Folge. Der Ankauf von Maschinen wird weniger eingeschränkt als Zukauf von Futtermittel und Hilfsdünger. Erfreulicherweise bessern sich die Lohnverhältnisse in der Landwirtschaft und es ist zu hoffen, daß das Personal eher wieder erhältlich ist. **Bollodingen:** Ein recht günstiger Frühling ließ ein gutes Jahr erwarten. Mit der Grünfütterung konnte rechtzeitig begonnen werden. Die Wiesen-, Klee- und Getreideäcker hatten den Winter gut überstanden. Die Kartoffeln gingen sehr gut auf. Die Bäume hatten zwar keinen großen Fruchtansatz, was aber da war, entwickelte sich zu selten schönen Früchten. Ende Mai bis Mitte Juni stand alles vielversprechend; man rechnete schon mit einem Jahr wie 1918. Leider sollte es anders werden. Zeichnete sich schon das Jahr 1926 durch außergewöhnliche Naturkatastrophen aus, so tat es das Jahr 1927 in noch erhöhtem Maße. Wurde unsere Gegend von eigentlichen Unwettern zwar glücklich verschont, so litten doch alle Kulturen, namentlich Kartoffeln, Getreide und Gemüse unter den heftigen Stürmen und den zu reichlichen Niederschlägen. Aus der erwarteten Rekordernte wurde eine schwache Mittelernte. Heu und Getreide konnten noch verhältnismäßig gut eingebracht werden, während die Emdernte vielerorts schwer litt. Wohl hat sich unsere Milchwirtschaft, dank dem bessern Absatz der Käse, wieder etwas erholt, wohl müssen wir die staatlichen Maßnahmen (Getreideabnahme, Kartoffelfrachtvergütung usw.) dankbar anerkennen; ohne diese Maßnahmen wären schon heute 50 % der zinspflichtigen Bauern ruiniert. Was uns heute am meisten fehlt, ist ein schlanker Absatz des Schlachtviehs, namentlich der sog. Fleischkühe; gegenwärtig stehen die Preise für solche Tiere tatsächlich unter denjenigen der Vorkriegszeit. Für Rinder, Ochsen und Kälber ist der Absatz befriedigend; ein Zeichen, daß man in den Städten und Industriezentren nur noch Fleisch allererster Qualität essen kann. Daß der Lebensmittelindex an solcher Luxusnahrung genommen wird, ist ein Hohn. In der Schlachtviehverwertung müssen andere Verhältnisse geschaffen werden: wir haben ein Recht, zu verlangen, daß vorab unsere Armee, dann aber auch alle öffentlichen und staatlichen Anstalten mit Fleisch inländischer Herkunft versorgt werden. Dann hat aber auch der Beamtenstand und die durch hohe Zölle geschützte Industrie die Pflicht, für ihre Mitbürger auf dem Lande Verständnis zu zeigen. **Ochlenberg:** Witterung. Schon der Frühling, wie auch der Sommer, zeigten eine allgemein regnerische Tendenz. Im Mittel war es selten mehr als zwei Tage regenfreies Wetter. Dazu jedoch sozusagen ständig warm bis heiß, oft direkt tropisch. Hiedurch wurde das Wachstum mächtig gefördert, aber auch die Neigung zu schweren Gewittern hervorgerufen. Unsere Gemeinde blieb zum Glück von solchen verschont. Durch die feuchtwarme Witterung wurden auch viele pflanzliche Krankheiten begünstigt. Ganz abnormal regnerisch war der Monat August, schön dagegen der Monat Oktober. Heuernte. Diese mußte infolge der oben vermerkten Witterung unter ziemlich schwierigen Verhältnissen vorgenommen werden. Ohne Maschinenverwendung würde sich dieselbe wochenlang hingezogen haben. Vermittelst der Heuerntemaschinen verschiedenster Gattung konnte jedoch das wenige gute Wetter vorteilhaft ausgenützt werden; immerhin gab es ziemlich viel verregnetes Heu. Emdernte. Wer ganz früh mit Emden begann, konnte qualitativ ein gutes, quantitativ aber ein ungenügendes Futter einheimsen. Mit dem Monat August trat Dauerregenwetter ein; innerhalb drei Wochen war es ausgeschlossen, trockenes Futter unter Dach zu bringen; dadurch gab es eine Menge minderwertiges bis wertloses Emd. Kartoffelernte. Die frühen Sorten, soweit diese ganz früh geerntet wurden, gaben hohe Erträge. Durch das nicht endenwollende Regenwetter im August bei ständig hoher Temperatur wurde jedoch die Entwicklung der Kartoffelkrankheit mächtig gefördert. Die Kartoffelfelder stanken förmlich von faulenden Kartoffeln, wie dies kaum je zuvor der Fall war. Sorten, wie frühe Amerikaner, Weltwunder, Eva, Millfleur u. dgl. wiesen denn auch bis zu 70 % kranke oder direkt faulende und verfaulte Knollen auf. Hiedurch wurde der Ertrag gewaltig

verringert. Aber auch im Keller setzte sich die Fäulnis noch fort, sodaß verschiedene Sorten mehr als einmal erlesen werden mußten. Die spätern widerstandsfähigen Sorten wiesen dagegen schöne Erträge auf. Obsternte. Der regnerische Sommer begünstigte auch im Obstgarten die Krankheitsentwicklung; hie und da wurden Versuche in der Baumbespritzung unternommen. Diese Versuche gestatten noch kein abschließendes Resultat über Erfolg oder Mißerfolg. Was die Bäume anbetrifft, erholten sich viele recht gut von den in den letzten Jahren befallenen Krankheiten. Im Nachsommer litten besonders die Kirschbäume unter der Schrotschußkrankheit. Produktenpreise. Im allgemeinen waren diese etwas besser, als letztes Jahr. Große Schwierigkeiten verursacht nach wie vor die Abstoßung abgehender Kühe. Kraftfutterpreise. Diese sind unverhältnismäßig hoch und stehen absolut nicht im Einklang mit den Produktenpreisen. Das wirkt sich bei der vielerorts vorhandenen geringen Qualität des Rauhfutters besonders fühlbar aus auf die Rentabilität in der Landwirtschaft. Allgemeines. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß das Jahr 1927 für den Landwirt hiesiger Gegend besser verlief, als es im Frühling den Anschein machte. Freilich, zu rühmen gibt es für ernsthafte Leute wenig. Würde sich die Familie des Bauers in den Ausgaben nicht in besonderem Maß einschränken, so wäre oft ein Auskommen gar nicht möglich. Dieses Auskommen ist aber recht oft mehr ein „sich hinziehen". Gewiß darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß der Landwirt, besonders der mit fremdem Geld arbeitende, von allen Erwerbsgruppen der Gegenwart der am schlechtesten entlöhnte Arbeiter ist. Deshalb auch die große Flucht vor dem Bauernstand, insbesondere auch der weiblichen Jugend. Deshalb auch die gewaltige Zahl zum Verkaufe angebotener Heimwesen. Hier handelt es sich zumeist um ein mehr gezwungenes freiwilliges Veräußern zufolge Ausbleibens einer Rendite, welche eine Verzinsung des Anlagekapitals ermöglicht und dazu auch noch dem Bewirtschafter und seiner Familie etwas übrig läßt, das für diese Leute das Leben als lebenswert erscheinen läßt. Zufolge der in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt gesteigerten Grund- und Bodenpreise und dem nun seit der Nachkriegszeit eingesetzten Sinken aller landwirtschaftlichen Produktenpreise, bei gleich bleibenden hohen Arbeitslöhnen und übrigen notwendigen Aufwendungen, verarmt der Bauernstand langsam, aber sicher. Durch die Erbauszahlungen nach einem über dem Ertragswert stehenden Uebernahmspreis werden dem Bauernstand, als Gesamtheit ins Auge gefaßt, fortgesetzt gewaltige Summen entfremdet, für deren Wiedereinbringung zufolge geringer Produktenpreise und hohen Betriebsaufwandes ihm jede Möglichkeit genommen ist. Eine Zuwendung von Kapitalien durch Heiraten aus andern Erwerbsgruppen ist für den Bauernstand eine sehr große Seltenheit. So wandert das Kapital ab den Höfen, die Schulden verbleiben den Bauern. Eine derartige fortgesetzt anhaltende Erscheinung muß sich in verschiedenster Beziehung für unsere Volkswirtschaft verhängnisvoll auswirken. Das uralte Bibelwort: „Die Sünden der Väter rächen sich an den Kindern und Kindeskindern" wird seine Wahrheit auch hier erhärten. **Wiedlisbach:** Ein Jahr voller Sorgen und Gefahren für den Landwirt geht zur Neige. Mit viel Mühe und Arbeit konnte der Landmann seine Feldfrüchte unter Dach bringen. Eine lange Regenperiode während der Heuernte verzögerte dieselbe bis anfangs Juli. Dadurch mußte überstelliges Heugras geschnitten und teilweise verregnetes Heu eingeführt werden. Im Emdet war die Witterung etwas günstiger, sodaß das üppige Emdgras noch recht gut eingeführt werden konnte. Dagegen gestaltete sich die Getreideernte außerordentlich schwierig zufolge der vielen Niederschläge. Die neue Erntemethode, das Getreide zu Puppen zusammenzubinden, hat meiner Meinung nach nicht befriedigt. Nachteile sind: Aehrenverlust (besonders bei Korn), schlechtes Austrocknen der Puppen (besonders bei Kleeinsaat) und vermehrte Arbeit, daher ist die Methode nicht zu empfehlen. Das den ganzen Sommer über vorherrschend naßkalte Wetter wirkte vor allem sehr ungünstig auf die Kartoffelpflanzungen, die Folge war geringer Ertrag, kranke Knollen und wenig Haltbarkeit im Keller. Ebenso war die Wit-

terung den Gemüsepflanzungen nicht zuträglich, daher auch nur Mittelerträge. Zusammengefaßt müssen wir das Jahr 1927 zu den für den Landwirt ungünstigen Jahren zählen. Auf dem Nutzviehmarkt hat sich die Lage vielleicht etwas gebessert, was wohl dem Milchaufschlag von 3 Rp. seit dem Frühjahr und der großen Futtermenge andererseits zuzuschreiben ist. Dagegen sind ältere Schlachtkühe noch schwer und zu schlechten Preisen an Mann zu bringen. Jüngere Kühe und Rinder finden bei guten Preisen schlanken Absatz. Es ist daher unsern Landwirten zu empfehlen, etwas mehr Viehmast auf Kosten der Milchwirtschaft zu treiben; sicher wird dadurch die aufgewendete Arbeit lohnend bezahlt. Die Landwirtschaft steht heute mitten in einer schweren Krise. Dankbar wollen wir anerkennen, daß unsere Landesväter alles daran setzen, dieselbe wieder bessern Zeiten entgegenzuführen, wohl wissend, daß eine blühende Landwirtschaft den Grundstein eines ganzen Volkes bedeutet. „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt" — kommt heute doppelt zum Ausdruck. **Dotzigen:** Dank der nassen Witterung war den ganzen Sommer und bis spät in den Herbst schöner Graswuchs und dementsprechend auch die Heu- und Emdernte ausgiebig. Andere Pflanzen aber haben unter dieser Witterung sehr gelitten. Bei uns wurde die Kartoffelernte dadurch bis um 50 % und mehr reduziert. Erfreulicherweise ist die Obsternte (hauptsächlich Aepfel und Birnen) gut ausgefallen und es konnten die schönen Früchte bei prächtigem Oktoberwetter eingeheimst werden. Die Verwertung und der Verkauf des Obstes ist nach unserem Dafürhalten ungenügend organisiert. Es wäre wohl der Prüfung wert, ob da bei richtiger Anhandnahme die landwirtschaftlichen Vereine, oder auch Obstbaugenossenschaften, nicht eine Tätigkeit fänden, die sich sowohl zum Vorteil der Produzenten, als auch der Konsumenten auswirken könnte. **Leuzigen:** Infolge der langandauernden Regenperiode im Monat August hat die Getreideernte, besonders aber die Kartoffelernte, stark gelitten, weshalb teilweise der Ertrag gänzlich ruiniert wurde. Im Aaregebiet standen die Kartoffel- und Runkeläcker so hoch unter Wasser, daß ein Grundbesitzer mit einem Schiff über seine bepflanzten Grundstücke hinweggefahren ist. Die Ausführung der zweiten Juragewässerkorrektion wäre deshalb dringend notwendig. **Nidau:** Die diesjährige Ernte kann als gut betrachtet werden, trotz des abnormalen Wetters. Im allgemeinen hatten wir ein nasses Jahr, das aber dennoch befriedigend endete. Der Frühling begann mit schönen Tagen, die die Arbeiten sehr förderten. Es folgten einige kalte Tage, die aber ohne Schaden vorbeigingen. Dann folgten warme, schöne, wachsige Tage, die die Kulturen sehr gut entwickelten. Der Graswuchs setzte kräftig ein, sodaß mit der Grünfütterung zeitig begonnen werden konnte. Es waren alle Zeichen da für ein ganz fruchtbares Jahr. Leider schadeten dann die vielen Regengüsse gewissen Kulturen (Kartoffeln usw.) Die Heuernte begann früh, zog sich aber in die Länge, da das unstete Wetter hindernd war; mit der Quantität konnte man zufrieden sein, sie übertraf das Jahr 1926 noch, auch die Qualität war besser. Die Getreideernte ging noch gut vorüber, hatte man doch immer Niederschläge zu erwarten. Die Arbeiten mußten beschleunigt werden, um das gute Wetter zu benützen; da gab es Tage mit mehr als 2 × 8 Arbeitsstunden! Manche sorgenvolle Stunde trat ein, wenn man ganz in nächster Nähe das verderbende Hagelwetter sah und hörte und die Ausläufer der Hagelzone eintrafen — wenn man sich schon um der Mühe Preis betrogen fühlte! Dankend nahm man dann die schönen, mühevollen Tage entgegen. Es folgte ein guter Emdet, trotzdem Petrus nicht immer die Sonne scheinen ließ. Es war überhaupt ein wachsiges Jahr ersten Ranges. Der Herbst machte noch vieles gut, was durch die langen Regenperioden gelitten hatte. Die Kartoffelernte befriedigte noch, trotzdem die Fäulnis arg schadete. Die Obsternte fiel auch befriedigend aus und konnte zu annehmbaren Preisen verkauft werden. Die Preislage für landwirtschaftliche Produkte ist auch leicht gestiegen gegenüber dem Jahr 1926. Nur das Mastvieh, besonders ältere Kühe, sind schwierig an den Mann zu bringen. Der Hypothekarzinsfuß ist auch leicht gesunken, was manchen Schuldenbauer angenehm berührt. Möge diese Morgenröte nach so

schwerer Krisis anhalten. Wir wollen das Jahr 1927 dennoch mit Dank verabschieden. Zum Schluß möchten wir wünschen, die obligatorische Hagel- und Elementarversicherung lasse nicht zu lange auf sich warten. **Meikirch:** Das Jahr 1927 war während der ganzen Vegetationsperiode bis zum Beginn des Herbstes, wo anhaltend schönes Wetter eintrat, sehr reich an Niederschlägen. Am 7. Mai ging fast über die ganze Gemeinde ein sintflutartiger Regen nieder, der seltsamerweise mit Hagelkörnern stark durchsetzt war, sodaß diese Schlossen vielerorts handhoch umherlagen. In steilen Lagen wurden sogar Kartoffelsetzlinge weggeschwemmt. 57 Landwirte in der Gemeinde, worunter sozusagen alle größern Betriebe, haben die Getreideernte gegen Hagelschaden versichert. Da 10 % aller ersatzfähigen Schäden als Selbstversicherung gelten, wurden keine Schadenmeldungen gemacht, obwohl mancherorts das geerntete Getreide vermöge dieses Hagelwetters, wie sich nachträglich herausstellte, mehr als 10 % gelitten hat; besonders der Weizen blieb gegenüber den Vorjahren im Körnerertrag stark zurück. Der unsteten Witterung wegen war eben viel Getreide stark gelagert. Hafer ist viel ausgefallen und es blieben die Körner auf dem Acker. Gras und demnach Heu hat es verhältnismäßig viel gegeben, aber die Qualität läßt, weil sommerarm, etwas zu wünschen übrig und bedingt viel Kraftfutterbeigabe, um einen normalen Milchertrag herauszubringen. Es war fast nicht möglich, Heu, Emd, wie Getreide trocken unter Dach zu bringen, sodaß vielerorts schimmlige Futterstöcke die Folge des anhaltenden Regens sind. Der Obstertrag hat ebenfalls unter dem Hagelschaden und der anhaltenden Nässe gelitten, namentlich die jungen Bäume zeigten das ganze Jahr hindurch unvollkommene Blätter, abgesehen davon, daß auch eine Menge Knospen und Blüten zerschlagen wurden. Der Hagelschaden war am besten in den Gärten und Gemüsepflanzungen ersichtlich, wo aber bald alles Gemüse wieder üppig dastand. Der Ertrag der Hackfrüchte hat im allgemeinen befriedigt. Die Mitte des Jahres prophezeite Kartoffel-Rekordernte ist nicht eingetreten, indem, je nach Empfindlichkeit der Sorte, viele Knollen in Fäulnis übergingen wegen dem Regenwetter im August. Im großen und ganzen hat aber das Kalenderjahr den Landmann punkto Ertrag befriedigt, da mit Witterungseinflüssen eben immer gerechnet werden muß und zu der harten Arbeit eben auch die Enttäuschungen sich immer und immer wieder einstellen. **Rapperswil:** Die Qualität des Getreides und zum Teil auch die Quantität desselben wurde etwas ungünstig beeinflußt durch die ziemlich häufigen Niederschläge im Vorsommer 1927. Im allgemeinen aber kann und soll der Landwirt mit dem Ertrag seiner Felder, Wiesen und Obstgärten des verflossenen Jahres zufrieden sein. Die sämtlichen Kulturarten lieferten schöne Erträge; ganz über Erwarten gut fiel die Kartoffelernte aus, die trotz den vielen Niederschlägen auch im Spätsommer als gut bezeichnet werden kann. Zur bessern Einführung und praktischen Erprobung der neuen Getreideerntemethode (das Getreide stehend in kleinen Bündeln zusammengestellt ausdörren lassen) sollten von landwirtschaftlichen Vereinen usw. Kurse veranstaltet werden.

Ziemlich übereinstimmende Berichte aus dem Amt Aarberg über den Gang der Ernten und den Einfluß der Witterung wurden auch noch von **Großaffoltern** und **Radelfingen** erstattet. **Müntschemier:** Durch das anhaltende Regenwetter im Frühjahr, wie im Sommer 1927, mußte viel Heu und Emd überreif und verregnet eingeheimst werden. Auch sind infolge dieses Regenwetters große Areale anbebautes Land unter Wasser gesetzt worden und deswegen viele Kulturen zugrunde gegangen; namentlich hat hiedurch im Moos die Kartoffelernte, die sehr viel versprach, stark gelitten. Um solchen Ueberschwemmungen im Moos in Zukunft vorzubeugen, sollte der Hauptkanal, der durch das Moos führt, entsprechend tiefer gelegt werden. Am 2. Juni 1927, zirka um 19 ½ Uhr, ist hiesige Gegend durch ein fürchterliches Hagelwetter betroffen worden (Schaden bei Roggen und Weizen 70—75 %, bei Hafer und Gerste 15—30 %). Auch das Obst hat durch den Hagel stark gelitten; dasselbe mußte mehr als Mostobst denn als Tafelobst verwendet werden. **Tramelan-dessus:** L'année 1927 ne laissera pas de bon souvenir à l'agriculteur. L'été a été pluvieux, la fenaison s'est faite lente-

ment. Sur la montagne on fenait encore au mois de septembre. La moisson a beaucoup souffert des pluies. La récolte des pommes de terre qui promettait beaucoup a été déficitaire en maints endroits à cause des maladies. Le mois d'octobre particulièrement beau a permis les travaux de labourage et a un peu reconcilié l'agriculteur avec 1927. **Tramelan-dessous:** Eté pluvieux avec une accalmie de quelques jours pour permettre à ceux qui n'ont pas été trop pressés de faire les foins dans d'assez bonnes conditions. Le mois d'octobre a été beau et la récolte des regains s'est effectuée facilement. Les pommes de terre ont été abondantes mais avec 50 % gâtées. Les pâturages se sont maintenus excellents pendant toute la période d'estivage et le bétail a prospéré. Depuis l'année dernière les prix du bétail sont restés stationnaires; pour vaches 700 à 1000 fr., génisses 700 à 1000 fr., chevaux 800 à 1200 fr., poulains de l'an 300 à 600 fr. Prix de la viande: bœuf 3.80 à 4 fr. le kg, veau 4 à 4.40 le kg, porc 4 à 4.40 le kg. Prix du lait 33 à 35 c. le litre; à partir du 1er novembre 34 et 36 c. Prix du pain 53 c. le kg. La commune à répandu sur les pâturages 5000 kg de scories Thomas et 3000 kg de sel de potasse. Prix des scories 8 fr. 90 les 100 kg, prix du sel de potasse 14 fr. 20 les 100 kg. Cette automne, nous avons payé les scories 7 fr. 20 les 100 kg. Pas de changement dans la valeur vénale des immeubles. **Courrendlin:** Le printemps a été bien retardé. Il a été froid et pluvieux. L'été mauvais a déçu toutes les espérances du cultivateur. Les pluies continuelles, les ouragans, la grêle, ont causé de grands dommages aux cultures en général, notamment aux céréales, aux jardins, aux arbres fruitiers, les détruisant partiellement en certains endroits. **Saules:** Les gelées ont eu une influence néfaste sur la production des fourrages. La récolte du regain a été considérablement gênée par la pluie persistante. La récolte des pommes de terre s'est faite difficilement; la qualité a été fortement amoindrie à la suite d'un mois d'août fort pluvieux. Les plantes racines ont été de qualité moindre par suite des fortes pluies d'été. **Les Bois:** Les causes principales de la mauvaise récolte de cette année sont le mauvais temps, surtout pour les céréales et les pommes de terre, les longues pluies du mois d'août et septembre; par contre la rentrée du foin s'est faite en général dans d'assez bonnes conditions; de même, la rentrée du regain, grâce au beau temps du mois d'octobre. Les foins et les regains sont assez bons et fourragent bien le bétail. Le foin et le regain étant en grande quantité ont eu une influence sur la garde et sur le prix du bétail; les prix ont haussé depuis l'année dernière; ce qui est heureux pour le paysan. Les vœux des agriculteurs seraient que l'importation du bétail de boucherie diminue en grande proportion, vu que l'exportation du bétail indigène ne se fait que sur une petite échelle. Si l'importation du bétail de boucherie se fait en grand, il est encore pire pour les chevaux; et si des mesures énergiques ne sont pas prises pour soutenir mieux l'élevage du cheval aux Franches-Montagnes, cette branche s'en ira de plus en plus et ce sera la misère des éleveurs, surtout que nos pâturages sont destinés dans ce but, et il serait bon en haut lieu d'étudier cette question à fond. **Noirmont:** L'été 1927 a été marqué par une température tout à fait orageuse et chaque moment des pluies diluviennes accompagnées parfois de grêle. Le 15 juillet, un orage d'une extrême violence se produisit sur le village et ses alentours immédiats, causant l'incendie d'une maison et anéantissant jardins et champs. Il y a eu beaucoup de foin et de regain, le tout rentré dans de médiocres conditions. Les céréales ayant versé trop tôt, n'ayant guère donné et de mauvaise qualité. Les pommes de terre ont donné un tiers de gâtées, et risquent encore de gâter en cave. Tous les légumes, choux, choux-raves et carottes ont rapporté moins que d'habitude. Les chevaux à part de quelques exceptions, se sont vendus toujours difficilement. Pour les bêtes à cornes il y a eu assez d'écoulement sans toutefois amener un relèvement des prix. Dans le courant du printemps eut lieu une assemblée des propriétaires de bétail, afin de reconstituer notre caisse d'assurance du bétail. Sur 114 propriétaires, 18 seulement se prononcent pour. Comme je le disais dans un de mes précédents rapports, notre ancienne caisse avait été si mal administrée que les propriétaires ne sont pas encore disposés de recommencer. **Soubey:** Les pluies persistantes pendant les mois de juin, juillet et août ont été passablement nuisibles d'abord à la qualité nutritive

des produits du sol, comme aussi aux travaux pendant la saison des récoltes des céréales et des regains; ces diverses circonstances ont été une des causes du ralentement dans le commerce du bétail de vente, lequel est chez nous. l'unique ressource de la population agricole. Ici nous ne connaissons pas la valeur des subventions de l'Etat, si ce n'est quelques primes attribuées à deux ou trois éleveurs de chevaux. La révision du plan parcellaire opérée en 1926 est une charge assez lourde pour les propriétaires endettés en y ajoutant les différents impôts réclamés par l'Etat, la commune, la paroisse, etc. La hausse du prix des fermages, comme aussi le coût élevé et persistant de la main d'œuvre sont aussi un poids écrasant pour l'agriculteur. Notre commune a fait au cours de l'année, l'acquisition d'une propriété rurale dans l'intention de créer un pâturage communal destiné à l'élevage du bétail en été. **Montmelon:** Les céréales n'ayant pu être rentrées dans le temps voulu par suite des pluies continuelles du mois de septembre, elles ont beaucoup souffert de l'humidité, les regains et les pommes de terre également. **Delémont:** Le gel assez intense des premiers jours du printemps a arrêté pour ainsi dire la végétation, surtout dans la plaine. Les fenasses ne se sont plus développées et la récolte du foin en a souffert quant à la quantité. En plus l'été a été trop pluvieux, le foin contenait trop d'eau et la qualité a par ce fait beaucoup perdu. Ce dernier cas s'applique également aux céréales qui au point de vue qualité n'ont pas grande valeur, surtout que la moisson a été faite dans des conditions tout à fait défavorables. La hausse des prix du lait est due en partie à la moindre valeur nutritive des fourrages qui ont fait baisser de beaucoup la production laitière. L'allure assez ficireuse des foires au bétail a résulté de la rareté du lait et de l'abondance du foin dans les régions de montagne surtout. Le bétail de rente est assez commun et recherché. Par contre, le bon bétail de boucherie se rencontre rarement et les marchés offrent surtout de la 2e et 3e qualité. En deux mots on peut dire que l'année 1927 a été bonne au point de vue quantité de récoltes, mais bien médiocre quant à la qualité. Le paysan peut être content, surtout que les belles semaines d'octobre et de novembre lui ont permis de terminer entièrement les labours d'automne. **Laufen:** Der Winter brachte viel Schnee mit sich, aber nie eine länger anhaltende Kälteperiode; er dauerte bis Mitte März, dann setzte ein kurzer, aber schöner Vorfrühling ein, wobei der Landwirt die ersten Feldarbeiten gut besorgen konnte. Darauf folgten noch zirka 4 sauere Wochen, bis es endlich gegen Ende April Frühling wurde. Der Mai war dann ein so recht blütenvoller Wonnemonat; er ließ für alle Kulturgewächse die größten Hoffnungen für ein gutes Jahr aufkommen. Viel Gras auf den Wiesen, schöne Getreidesaaten, gesunde junge Kartoffelfelder, fruchtbeladene Bäume — das war die Situation Ende Mai. Von diesem Zeitpunkt hinweg war der Witterungsverlauf ungünstig; viel Regen und nur kurze Zwischenpausen von schönem Wetter, daß es dem Bauer unmöglich war, weder sein Heu noch das Getreide rechtzeitig und in gutem Zustande unter Dach zu bringen. Nicht genug, denn mitten in der Getreideernte wurde unsere Gegend südlich von Laufen gegen Wahlen von einem unerhörten Hagelwetter heimgesucht, sodaß die Hälfte der Ernte total verhackt wurde. Gewitter folgten einander unaufhörlich und den ganzen Sommer über hatten wir unter Hochwasser zu leiden. Erst Ende September schlugen die unerträglich gewordenen Witterungsverhältnisse um. Ein trockener, schöner Herbst und Vorwinter war uns dann beschieden und die Kartoffeln und Runkelrüben konnten schön eingebracht werden; auch die Wintersaaten konnten ungehindert bestellt werden. Das sonnenarme, feuchte Sommerwetter verursachte allgemein eine geringe Qualität der Ernteprodukte; infolgedessen der Bauer gezwungen sein wird, viel Kraftfutter zuzukaufen. **Ederschwiler** endlich klagt über den von Wildschweinen angerichteten Schaden.

Die Ernte des Jahres 1926.

A. Getreide.

Im großen und ganzen war die diesjährige Ernte nur eine mittelmäßige; nur ganz wenige Gemeinden meldeten gute Erträge, während viele sogar nur geringe Erträge notierten.

a. Körnerertrag.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen	Korn	Roggen
per Hektar	16,9	19,5	17,9
per Juchart	6,0	7,0	6,4
Gesamtertrag	158,848	163,457	122,769
	Gerste	**Hafer**	**Ueberhaupt**
per Hektar	15,0	19,1	18,0
per Juchart	5,4	6,9	6,5
Gesamtertrag	18,104	125,764	588,942 (1925: 673,854)

b. Strohertrag.

Der Gesamtertrag stellt sich auf 970,425 q oder durchschnittlich 29,6 q pro Hektar und 10,6 q pro Jucharte (1925: 1,092,064 q).

Preise und Geldwert des Körnerertrages.

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafer	Ueberhaupt
Fr. 42.—	Fr. 30.40	Fr. 35.20	Fr. 30.80	Fr. 26.30	Fr. 33.60

Geldwert im ganzen:

6,664,300	4,972,500	4,325,800	558,100	3,303,100	19,823,800 (1925: 23,254,300)

Stroh.

Im Durchschnitt erzielte das Stroh einen Preis per q von Fr. 6.50, was für die Gesamternte einen Wert von Fr. 6,323,300 ausmacht.

Der Geldwert für Körner und Stroh zusammen beträgt Fr. 26,147,100 (1925: 29,932,500).

B. Hackfrüchte.

Die anhaltend nasse Witterung des Frühjahrs und auch des Vorsommers setzte diesen Kulturen arg zu und vielerorts befürchtete man schon eine Mißernte, doch machte dann ein trockener und schöner Nachsommer vieles wieder gut. Immerhin wurden etwas geringere Erträge erzielt als im Vorjahr. Bei den Kartoffeln besonders reichte es über eine gute Mittelernte nicht hinaus. Ernteschäden bei den Kartoffeln, hervorgerufen durch Krankheiten und besonders durch ungünstige Witterungsverhältnisse, meldeten im Berichtsjahre 300 von 497 Gemeinden (1925: 301) und zwar 35 Gemeinden einen Schaden von 1—5 %, 40 einen solchen von 6—10 %, 17 einen solchen von 11—15 %, 38 Gemeinden einen Schaden von 16—20 %, 55 Gemeinden einen solchen von 21—30 %, 31 einen Schaden von 31—40 %, 52 einen solchen von 41—50 %, 19 einen solchen von 51—60 % und 13 Gemeinden gar einen Schaden von über 60 %.

Die Ernteergebnisse sind folgende:

Ertrag in q	Kartoffeln	Runkeln 2c.	Möhren	Zuckerrüben
per Hektar	106	279	92	358
per Juchart	38	100	33	129
Gesamtertrag	1,591,420	630,170	30,910	201,260
Nachfrucht	—	—	60,070	—

Durchschnittspreise und Geldwert der Hackfrüchte:

	Kartoffeln Fr.	Runkeln 2c Fr.	Möhren Fr.	Zuckerrüben Fr.
Preis per q	13.90	3.90	10.90	4.—
Geldwert	22,086,800	2,434,600	775,800	809,100

Im ganzen: Fr. 26,086,300 (1925: Fr. 30,609,400).

C. Kunstfutterbau.

Die Erträgnisse sind die folgenden:

	Futtermisch. q	Klee q	Luzerne q	Esparsette q	Uebrige q
Ertrag per Hektar .	84,6	90	85	51	82
„ „ Juchart .	30	32	31	21	30
Gesamtertrag . . .	3,405,770	1,053,440	171,750	72,010	129,930

Im ganzen: 4,832,900 Doppelzentner; hierzu kommen noch 152,870 q Nachfrucht, sodaß die Gesamternte an Kunstfutter 4,985,770 q ausmacht (1925: 5,361,000 q).

Der Geldwert der Gesamternte beträgt Fr. 61,322,400 (1925: Fr. 51,792,200).

D. Verschiedene Pflanzungen.

a. Gemüse und Hülsenfrüchte.

Hier ist zu bemerken, daß die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Berichterstattung in manchen Fällen zu wünschen übrig läßt; oft wurde da buchstäblich „Kraut und Kabis" durcheinandergewürfelt. Immerhin wurden folgende Ergebnisse festgestellt:

	Kabis	Kraut	Erbsen	Bohnen
Ertrag per Ar in kg .	297	178	40	42
Gesamtertrag in q . . .	221,524	47,655	8,433	17,142
Preis per kg in Fr. . .	0.15	0.20	0.66	0.67
Geldwert in Fr. . . .	3,265,680	937,030	560,520	1,151,870

Geldwert der Gesamternte: Fr. 5,915,100 (1925: Fr. 5,938,100).

b. Handelspflanzen.

Diese Anpflanzungen sind in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen. Die Großzahl der Gemeinden meldeten, daß diese Kulturen seit Jahren überhaupt nicht mehr angebaut werden. Die wenigen Angaben, die uns gemacht wurden, hatten folgendes Ergebnis:

	Raps	Hanf	Flachs	Cichorie
Ertrag per Ar in kg .	7,9	19,1	16,1	16,2
Gesamtertrag in q . .	63	55	356	18
Preis per kg in Fr. . .	0.91	1.38	2.14	1.57
Geldwert in Fr. . . .	5,740	7,590	76,160	2,830

Geldwert im ganzen: Fr. 92,320 (1925: Fr. 325,080).

E. Wiesenbau.

Quantitativ war die diesjährige Heuernte durchwegs eine gute; doch litt manchenorts die Qualität unter dem Umstand, daß das gemähte Gras oft tagelang liegen blieb, bis es endlich trocken eingebracht werden konnte; der Emdet dagegen befriedigte in jeder Hinsicht.

Die Ernteergebnisse sind folgende:

	Ertrag per ha q	Ertrag per Juch. q	Gesamtertrag q
Gutes Wiesland	128	46	5,788,754
Mittleres Wiesland	92	33	4,160,608
Geringes Wiesland	57	21	2,577,768
Total (Heu, Emd und Herbstgras)			12,527,130
		(1925:	10,273,260)

Rechnet man noch den Ertrag der Kunstfutterwiesen mit 4,985,770 q hinzu, so stellt sich der Gesamtertrag der Wiesen auf 17,512,900 q. Bringt man hiervon den Ertrag des Herbstgrases und der sog. Nachfrucht in Abzug, so verbleiben rund 13 Millionen Doppelzentner eigentliches Dürrfutter, ein Vorrat, der den effektiven Bedarf um rund 3 Millionen q übersteigt.

Heupreise und Geldwert des Wiesenertrages.

Preis	Gutes Heu	Geringes Heu	Emd	Heu u. Emd gem.
per q in Fr.	11.90	9.60	13.—	12.30

Geldwert für Heu, Emd und Herbstgras:

	Fr.
Gutes Wiesland	73,884,000
Mittleres Wiesland . . .	50,528,000
Geringes Wiesland . . .	32,233,000
Total	156,645,000
Dazu Kunstfutterwert	61,322,400
Geldwert der Gesamternte	217,967,400 (1925: Fr. 148,589,700).

F. Obstbau.

Das Jahr 1926 war im allgemeinen kein gutes; einzig bei den Zwetschgen sind etwas höhere Erträge zu verzeichnen als letztes Jahr.

Die Ernteergebnisse sind die folgenden:

	Ertrag per Baum kg	Gesamtertrag q
Aepfel	43	334,399
Birnen	46	117,534
Kirschen	12	48,468
Zwetschgen	25	71,113
Nüsse	10	5,060

	Durchschn.-Preis p. 100 kg	Geldwert
Aepfel . . .	Fr. 17.50*)	Fr. 5,857,600
Birnen . .	„ 17.80	„ 2,096,500
Kirschen . .	„ 51.80	„ 2,508,000
Zwetschgen .	„ 39.40	„ 2,805,100
Nüsse . . .	„ 104.30	„ 527,800
	Total	Fr. 13,795,000
	(1925:	„ 14,928,800)

*) Im Handel Fr. 13.— bis 28.—.

Im Handel wurden verkauft:

Aepfel . .	67,451 q	Geldwert	Fr. 1,834,700
Birnen . .	15,480 q	„	„ 445,800
Kirschen .	7,793 q	„	„ 545,500
Zwetschgen	11,511 q	„	„ 579,000
Nüsse . .	45 q	„	„ 4,100
		Total	Fr. 3,409,100
		(1925:	„ 1,925,800)

Most wurden zirka 35,705 Hektoliter bereitet und Branntwein zirka 1523 Hektoliter; doch ist zu sagen, daß diese Zahlen, besonders diejenigen über den Branntwein, viel zu niedrig sind, indem von den 497 Gemeinden unseres Kantons nur 236 oder rund 38 % hierüber Angaben machten.

G. Weinernte.

Der Weinertrag war dies Jahr etwas besser als letztes Jahr, er betrug ungefähr das 5fache der vorjährigen Ernte; trotz des schönen und trockenen

Herbstes war die heurige Ernte doch nur eine mittelmäßige, indem per Hektar Rebareal nur etwas über 30 Hektoliter Wein gewonnen wurden. Die Hauptergebnisse sind die folgenden:

	Weißer	Roter	Zusammen
Rebenareal	295,8 ha	6,3 ha	302,1 ha (1925: 301,5 ha)
Ertrag	10,036 hl	148 hl	10,184 hl (1925: 2,145 hl)
Preis per hl	116.20	147.50	—
Geldwert in Fr.	1,211,373	23,127	1,234,500 (1925: 268,800)

H. Gesamtgeldwert der Ernte 1926.

Der Geldwert der Gesamternte 1926 erreicht die Summe von Fr. 291,237,700 (1925: Fr. 230,592,400), übertrifft also diejenige des Vorjahres um rund 60 Millionen. Der Geldwert verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Fruchtarten:

	1926 Fr.	1925 Fr.	Differenz Fr.
Getreide	26,147,100	29,932,500	— 3,785,400
Hackfrüchte	26,086,300	30,609,400	— 4,523,100
Kunstfutter	61,322,400	51,792,200	+ 9,530,200
Gemüse 2c.	5,915,100	5,938,100	— 23,000
Handelspflanzen	92,300	325,100	— 232,800
Naturwiesen	156,645,000	96,797,500	+ 59,847,500
Obst	13,795,000	14,928,800	— 1,133,800
Wein	1,234,500	268,800	+ 965,700
Total	291,237,700	230,592,400	+ 60,645,300

Wie aus vorstehender Zusammenstellung ersichtlich ist, rührt die beträchtliche Plusdifferenz hauptsächlich vom guten Heuertrag her; bei den übrigen Kulturarten sind sich die Ergebnisse so ziemlich gleich geblieben; immerhin verzeichnen sowohl Getreide wie auch die Hackfrüchte eine Minusdifferenz von je 4 Millionen Franken.

J. Hagelschaden im Jahre 1926.

Von den 497 Gemeinden unseres Kantons meldeten im Berichtsjahr 109 Gemeinden Hagelschaden, davon 66 mit Festsetzung der Schadensumme, 43 ohne Angabe der Schadensumme, teils weil es ihnen nicht möglich war, den Schaden zu taxieren, teils weil der verursachte Schaden nicht bedeutend war. Die Totalsumme der gemeldeten Schäden beläuft sich auf Fr. 1,820,350 (1925: Fr. 980,100 bei 68 Schadenfällen).

Weitaus den größten Schaden meldete das Amt Freibergen (Les Breuleux) mit Fr. 920,000; am zweitstärksten wurde das Amt Interlaken betroffen (Fr. 387,000), dann folgen die Aemter Thun und Trachselwald mit einem Schaden von je Fr. 140,000 usw. Gar keinen Hagelschaden hatten die Aemter Aarberg, Bern, Biel, Büren, Delsberg, Fraubrunnen, Frutigen, Laufen, Neuenstadt, Oberhasle, Saanen und Obersimmental.

Die Ernte des Jahres 1927.

Das Gesamtergebnis weicht von demjenigen des Vorjahres nicht viel ab. Der Gesamtwert übersteigt zwar denjenigen von 1926 um zirka 2 Millionen Franken., herrührend hauptsächlich aus dem Mehrertrag der Hackfrüchte und des Obstes, während umgekehrt der Getreideertrag gegen 1926 etwas zurückgegangen ist.

A. Die Getreideernte

muß wie letztes Jahr eher als eine mittelmäßige, z. T. sogar geringe bezeichnet werden; das Ergebnis lautet:

a. Körnerertrag.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	per ha	per Juch.	Totalertrag
Weizen	15,70	5,70	145,180
Korn	17,70	6,40	147,710
Roggen	17,90	6,44	121,100
Gerste	12,80	4,60	15,350
Hafer	16,30	5,90	107,640
Im Durchschnitt .	16,40	5,90	
		Total	536,980
		(1926:	588,942)

b. Der Strohertrag

ergab 939,620 q oder durchschnittlich 28,7 q per Hektar und 10,3 q per Juchart. (Ertrag pro 1926: 970,425 q.)

Preise und Geldwert des Körnerertrages:

	Durchschn.-Preis p. q	Geldwert
Weizen	41.70	6,057,000
Korn	30.30	4,481,300
Roggen	35.35	4,282,100
Gerste	31.—	475,700
Hafer	27.—	2,941,600
Im Durchschnitt .	34.— Total	18,237,700
	(1926:	19,823,800)

Für Stroh: Im Durchschnitt per q = Fr. 6.—; der Gesamtwert des geernteten Strohs somit Fr. 5,635,200.

B. Hackfrüchte.

Sie dominieren bei uns im Kanton Bern; sowohl im Oberland wie im Jura — ganz besonders natürlich im Seeland, im Emmental und im Oberaargau — gedeihen diese Früchte vortrefflich; mit Ausnahme des Wiesenertrages weisen die Hackfrüchte denn auch bei uns den größten Ertragswert auf. Was die Reben dem Waadtländer- oder Walliserbauern, das bedeuten die Kartoffeln dem Berner. In guten Erntejahren sind Erträge von 100 q per Jucharte bei uns keine Seltenheit. Bei einer Normalernte kann der Kanton Bern über den Eigenbedarf hinaus noch einen Teil des Ertrages nach auswärts abgeben. In einzelnen besonders auf diese Kultur eingestellten Gemeinden erreicht der effektive Ertragsüberschuß 60—70 %. Das Jahr 1927 kann als ein Normaljahr gelten; denn die Kartoffelernte war fast durchwegs eine befriedigende; sie übertraf diejenige des Vorjahres um rund 300,000 q = zirka 12 %.

Ernteschäden bei den Kartoffeln, hervorgerufen durch Krankheiten und zu nasses Wetter, meldeten pro 1927 347 von 497 Gemeinden, wovon jedoch nur zirka 58 einen Schaden von über 40 % notierten.

Die Ernteergebnisse sind folgende:

Ertrag	Kartoffeln	Runkeln 2c.	Möhren	Zuckerrüben
per Hektar	127 q	274 q	88 q	323 q
per Juchart	46 q	99 q	32 q	116 q
Gesamtertrag . . .	1,921,720 q	620,550 q	29,700 q	177,330 q
Nachfrucht	—	—	50,510 q	—

Preise und Geldwert:

	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Preis per q	12.20	3.80	11.20	4.—
Geldwert	23,523,600	2,373,500	904,000	709,000

Gesamtwert der Hackfruchternte Fr. 27,510,400 (1926: 26,086,300). Die geringe Differenz rührt vom Zurückfallen der Kartoffelpreise her; während man pro 1926 für einen Doppelzentner (100 Kg.) Kartoffeln noch Fr. 13.90 bezahlte, fiel der durchschnittliche Preis pro 1927 per q auf Fr. 12.20. Pro 100 Kg. löste der Bauer dies Jahr also Fr. 1.70 weniger.

C. Kunstfutterbau.

Die Erträgnisse sind die folgenden:

	per ha	per Juch.	Gesamtertrag
Futtermischungen	70 q	25 q	2,822,600 q
Klee	97 q	35 q	1,147,300 q
Luzerne	91 q	33 q	184,200 q
Esparsette	58 q	21 q	81,400 q
Uebrige Futter-Pflanzen . .	84 q	30 q	134,800 q
Vor- oder Nachfrucht . . .	—	—	899,400 q
Total	92 q	33 q	5,269,700 q
		(1926:	4,985,770 q)

Der Geldwert der Kunstfutterernte beträgt Fr. 60,614,400.

D. Verschiedene Pflanzungen.

a. Gemüse und Hülsenfrüchte.

Trotz lückenhafter Angaben wurden folgende Ergebnisse festgestellt:

	per Are	Gesamtbetrag	Preis per kg	Wert
Kabis	222 kg	165,270 q	16.80 Rp.	2,788,000 Fr.
Kraut	135 kg	36,120 q	22.30 „	806,700 „
Erbsen	40 kg	8,340 q	67.80 „	563,700 „
Bohnen	46 kg	19,070 q	66.60 „	1,270,400 „

Geldwert der Gesamternte: Fr. 5,418,800 (1926: 5,950,100).

Die Ernteergebnisse sind sich also ungefähr gleich geblieben wie im Vorjahr; das mag zum Teil daher rühren, weil auch dies Jahr die Berichterstattung in bezug auf diese Kulturen nicht lückenlos war. Außerdem gehen die Angaben der verschiedenen Gemeinden oft so weit auseinander, daß es sehr gewagt erscheint, auf Grund derselben einen sogen. Durchschnittsertrag aufzustellen.

Handelspflanzen.

Diese Kulturen werden überhaupt bei uns — mit Ausnahme von Hanf und Flachs — in Hausgärten gezogen, hier einige Quadratmeter, dort einige, sodaß der Anbau derselben, wie viele Berichterstatter ganz richtig bemerken, ohne Bedeutung ist. Aber auch der Anbau von Hanf und Flachs ist bei uns seit 20 Jahren so zurückgegangen, daß bald keine Hanf- und Flachsfelder mehr zu finden sein werden. Der Hauptgrund mag wohl in der Unrentabilität liegen. Auch dies Jahr sind uns nur spärliche Angaben gemacht worden, auf Grund derselben wir folgende Ergebnisse zusammengestellt haben:

	Raps	Hanf	Flachs	Cichorie
Ertrag per Ar in kg	7,9	2,9	22,1	1,11
Gesamtertrag in q	43,0	63,0	403,0	49,0
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Preis per kg	1.10	1.80	2.28	1.15
Geldwert	4,750	11,280	92,040	5,630

E. Wiesenbau.

Von der diesjährigen Heu- und Emdernte läßt sich nur gutes melden, sowohl was die Qualität als auch die Quantität anbelangt. Landauf, landab war

die Ernte — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — eine „sehr gute". Unsre Bauern werden daher im Frühjahr 1928 kaum in „Heuverlegenheit" gekommen sein. Daß der Futterbau in unserm Kanton eine große Bedeutung hat, geht daraus hervor, daß der jährliche Ertrag die respektable Summe von rund 200 Millionen Franken repräsentiert.

Es wurden geerntet (Heu, Emd und Herbstgras):

	per ha	per Juchart	Total
In gutem Wiesland	114 q	41 q	5,651,800 q
In mittlerem Wiesland	91 q	33 q	4,884,800 q
In geringem Wiesland	64 q	23 q	2,106,700 q
		Total:	12,643,300 q
Dazu der Ertrag der Kunstfutterwiesen		„	5,269,700 q
		Zusammen:	17,913,000 q

Bringt man hiervon den Ertrag des Herbstgrases und der Nachfrucht in Abzug, so verbleiben noch rund 13 Millionen Heu und Emd, also eigentliches Dürrfutter, ein Quantum, das nach unsern Berechnungen den Bedarf weit übersteigt.

Heupreise und Geldwert des Wiesenertrages.

	gutes Heu	geringes Heu	Emd	Heu und Emd
Preis per q	Fr. 11.70	9.40	12.60	12.30

Geldwert: (Heu, Emd und Herbstgras).

Für gutes Wiesland	69,655,100 Fr.
„ mittleres Wiesland . . .	60,083,000 „
„ geringes „ . . .	25,912,500 „
Total:	155,650,600 Fr.
dazu der Wert des Kunstfutters:	60,614,400 „
Zusammen:	216,265,000 Fr.

F. Obstbau.

Im Vergleich zum Vorjahr ist ein Mehrertrag von rund 231,000 q = zirka 40 % zu verzeichnen; Aepfel wurden 157,281 q, Birnen 72,400 q, Kirschen 15,422 q, Nüsse 12,600 q mehr geerntet als 1926; einzig bei den Zwetschgen ist ein kleinerer Ertrag erzielt worden, nämlich 44,120 q gegen 71,113 q im Vorjahr.

Der Gesamtgeldwert der ganzen Obsternte erreichte die Summe von Fr. 17,387,280 gegen Fr. 13,795,000 im Vorjahr.

Es ist zu bemerken, daß als Grundlage für die Ertragsberechnungen immer noch die Ergebnisse der Zählung vom Jahre 1888 benutzt werden mußten, da die Ergebnisse der neuen Zählung, welche endlich dieses Frühjahr vorgenommen werden konnte, noch nicht vorliegen. Von 1929 an wird sich dann unsere Obstertragsberechnung auf etwas zuverlässigere Grundlagen stützen können, sodaß das Gesamtergebnis dann vermutlich auch ein anderes werden wird. Die erzielten durchschnittlichen Preise hielten sich für die einzelnen Obstsorten ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr; einzig bei den Aepfeln und Birnen wurden geringere Preise notiert: für Aepfel Fr. 15.40 per q (1926 Fr. 17.50), für Birnen Fr. 14.90 (1926 Fr. 17.80). Diese Preise stellen das arithmetische Mittel dar zwischen den Preisen für Wirtschafts- und Mostobst.

Die Ernteergebnisse waren folgende:

	Ertrag per Baum q	Gesamtertrag q
Aepfel	63	491,680
Birnen	74	189,700
Kirschen	15	63,890
Zwetschgen	15	44,120
Nüsse	10	17,650

Durchschnittspreise per 100 kg	Fr.	Geldwert Fr.
Aepfel	15.40	7,561,890
Birnen	14.90	2,828,130
Kirschen	52.—	3,324,630
Zwetschgen	43.20	1,906,570
Nüsse	100.—	1,766,060
	Total:	Fr. 17,387,280
	1926:	„ 13,795,000

Der Handel mit Obst.

Im Handel wurden verkauft:

Aepfel	111,260 q	Wert: Fr.	2,670,200
Birnen	24,520 q	„ „	588,500
Kirschen . . .	6,650 q	„ „	456,800
Zwetschgen . . .	4,040 q	„ „	215,800
Nüsse	430 q	„ „	37,100
		Total: Fr.	3,968,400

Das im Berichtsjahr verkaufte Obst beträgt bei den Aepfeln zirka 22 % der Gesamternte; bei den Birnen zirka 13 %, bei den Kirschen 12,4 %, bei den Zwetschgen 9,2 % und bei den Nüssen 2,4 %.

Diese Ziffern beziehen sich auf den Gesamtkanton und stellen die Summe dar, die die einzelnen Gemeinden haben abgeben können; es versteht sich von selbst, daß ein sehr großer Teil des verkauften Obstes einfach von einer Gemeinde in die andere gewandert ist, ohne die Kantonsgrenze zu überschreiten. Die Gesamtzahlen für den Kanton sind also keineswegs als Exportmenge über die Kantonsgrenze hinaus zu betrachten. Wieviel Obst der Kanton Bern nach auswärts abgegeben hat, entzieht sich unserer Kenntnis, da die Ernteberichte hierüber keine Anhaltspunkte bieten. Es ist ferner darauf aufmerksam zu machen, daß bei den in Handel gekommenen Obstmengen keine Unterscheidung zwischen Wirtschafts-(Tafel)-Obst und Mostobst gemacht wurde, obwohl diese Unterscheidung in Zukunft gemacht werden dürfte.

Bereitung von Most und Branntwein.

Most wurden zirka 46,600 Hektoliter bereitet im Wert von Fr. 1,398,000.

Branntwein wurden ca. 2110 Hektol. bereitet im Wert von Fr. 274,300.

Die eingelangten Angaben hierüber sind stets sehr lückenhaft; viele Berichterstatter erklären rundweg, daß es ihnen unmöglich sei, genaue Ziffern einzusetzen; dies trifft besonders beim Branntwein zu; natürlich wollen die einzelnen Gemeinden wenig von diesem „köstlichen" Gut bereitet haben. Das Gesamtergebnis ist demnach unter allen Umständen viel zu niedrig.

G. Weinernte.

Das Jahr 1927 war für die Weinbauern des Bernbiets ein sehr schlechtes. Unwetter, Hagelschläge und Krankheiten hatten die Ernte sozusagen ganz vernichtet; gewiß ein schwerer Schlag für diejenigen, denen der Erlös aus den Reben die einzige oder hauptsächlichste Einnahmequelle bildet.

Das gesamte Rebenareal ist um zirka 3 Hektar zurückgegangen (von 302 Hektar im Jahre 1926 auf 299 Hektar pro 1927); der Rückgang ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß diese Kulturen in den Gemeinden Meinisberg, Münchenwiler, Jens und Sutz-Lattrigen gänzlich eingegangen sind.

Ergebnisse:

	Weißer	Roter	Zusammen
Areal	294,00 ha	5,68 ha	299,68 ha
Ertrag	1931,60 hl	39,00 hl	1970,60 hl
Geldwert . . .	232,819 Fr.	5,568 Fr.	238,387 Fr.

Es folgt hier noch eine Uebersicht betreffend die Weinertragsergebnisse der Ernten bis 1874 zurück, zur Orientierung über die Ertragsschwankungen und zur Vergleichung der einzelnen Weinernten unter sich:

Vergleich mit frühern Weinernten:

Weinjahr	Anbaufläche in Hektaren	Ertrag in Hektolitern	Ertrag per Hektar Hektoliter	Taxierung (nach Quantität)
1874	823,32	66,902,1	81,26	Sehr gut
1875	823,32	38,197,3	46,52	Mittelmäßig
1881	788,37	35,508	45,02	Mittelmäßig
1882	815,26	31,309	38,40	Mittelmäßig
1883	810,11	18,909,4	23,34	Gering
1884	797,79	40,230,9	50,46	Gut
1885	779,57	40,092	51,43	Gut
1886	767,86	33,761,6	43,97	Mittelmäßig
1887	764,85	10,843,4	14,18	Ganz gering
1888	750,89	12,574,4	16,64	Ganz gering
1889	743,14	16,037,7	21,58	Gering
1890	720,15	22,699,6	31,48	Mittelmäßig
1891	690,62	3,622,5	5,25	Totale Mißernte
1892	675,24	11,880,9	17,61	Ganz gering
1893	672,66	38,344,9	57,05	Gut
1894	665,19	30,689,1	46,14	Mittelmäßig
1895	675,89	23,987,7	35,49	Mittelmäßig
1896	677,62	20,478,4	30,22	(Sehr mittelmäßig)
1897	644,83	16,445	25,50	Gering
1898	616,12	27,104	43,99	Mittelmäßig
1899	629,58	21,966,2	34,89	Mittelmäßig
1900	615,40	59,306,4	96,37	Sehr gut
1901	607,98	18,134,1	29,83	Gering
1902	597,15	25,688,7	43,02	Mittelmäßig
1903	574,47	23,791	41,41	Mittelmäßig
1904	566,64	30,485	53,80	Gut
1905	556,41	13,549	24,35	Gering
1906	519,59	39,921	76,83	Sehr gut
1907	504,14	15,437	30,62	Gering bis mittelmäßig
1908	502,36	30,362	60,44	Gut
1909	467,78	9,302	19,89	Sehr gering
1910	486,36	265	0,55	Totale Mißernte
1911	453,97	11,370	25,05	Gering
1912	445,17	16,405,1	36,85	Mittelmäßig
1913	426,28	2,215,7	5,20	Totale Mißernte
1914	403,15	3,825,4	9,49	Totale Mißernte
1915	390,47	10,047	25,73	Gering
1916	381,09	7,902	20,74	Gering
1917	371,20	10,759,5	28,98	Gering
1918	361,37	23,692,3	65,56	Gut
1919	359,14	13,371,1	37,23	Mittelmäßig
1920	329,99	17,516,7	53,08	Gut
1921	323,92	7,155,9	22,09	Gering
1922	320,74	26,411,8	82,35	Sehr gut
1923	300,62	22,285	74,13	Sehr gut
1924	302,70	9,221,5	30,46	Gering bis mittelmäßig
1925	301,46	2,145,5	7,12	Totale Mißernte
1926	302,16	10,184	33,70	Mittelmäßig
1927	299,68	1,970,6	6,57	Mißernte

Die vorstehende Taxierung ist nach folgender Klassifizierung verstanden: Der Ertrag von

über 70	Hektoliter	per	Hektar	repräsentiert	ein	sehr gutes Weinjahr
50—70	"	"	"	"	"	gutes Weinjahr
30—50	"	"	"	"	"	mittelmäßiges
20—30	"	"	"	"	"	geringes Weinjahr
unter 20	"	"	"	"	"	sehr geringes Weinjahr

J. Hagelschäden.

Unsere Landwirte werden sich den 2. Juni und den 2. August kohlrabenschwarz in ihren Kalendern eingetragen haben; denn an diesen Tagen wurde unser Kantonsgebiet — gottlob nur strichweise — von 2 Hagelwettern heimgesucht, wie sie furchtbarer und vernichtender seit Menschengedenken nicht vorgekommen sind. Faustgroße Steine schossen stundenlang auf die verheißungsvolle Ernte hernieder, und im Nu waren alle Getreide- und Kartoffelfelder und besonders die Obstgärten total vernichtet, in Trümmerfelder verwandelt. Am meisten gelitten haben die Gemeinden Längenbühl, Thierachern, Uebeschi, Wattenwil, Burgistein, Gurzelen, Bowil, Forst, Thun, Heimberg, Oberwil i. S., Wattenwil u. a. Im ganzen meldeten 223 Gemeinden Hagelschaden mit einem Gesamtschaden von 5,691,158 Franken, der durch die Versicherungsgesellschaften, durch Beiträge von Bund, Kantonen und Privaten natürlich nur teilweise gedeckt werden konnte.

Von allen 30 Aemtern meldete einzig Schwarzenburg keinen nennenswerten Hagelschaden.

K. Gesamterntewert der Jahre 1926 und 1927.

Trotz der furchtbaren Hagelwetter im Sommer 1927 stellt sich der Gesamtwert der 1927er Ernte um zirka 2 Millionen höher als pro 1926. Am größten ist der Mehrwert beim Obst (zirka 4 Millionen), dann beim Wiesenbau (zirka 1,5 Millionen), ferner bei den Hackfrüchten (zirka 1,5 Millionen).

Einen Minderwert der Ernte gegenüber 1926 brachte hauptsächlich der Getreidebau (zirka 2,1 Millionen Franken), dann der Weinbau (zirka 1 Million Franken). Kunstfutter, Gemüse und Handelspflanzen sind sich im Wert ungefähr gleich geblieben. Der Totalwert (Rohwert) der Ernte pro 1927 erreicht die Summe von Fr. 290,806,480 gegenüber Fr. 288,676,400 im Jahre 1926.

L. Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.

Pro 1926 und 1927 sind 54 Gesellschaften neu gegründet worden, die sich auf die verschiedenen landwirtschaftlichen Zweige wie folgt verteilen:

Milchgenossenschaften	15	Neugründungen
Landwirtschaftliche Genossenschaften	9	"
Viehzuchtgenossenschaften	8	"
Viehversicherungskassen	7	"
Raiffeisenkassen	5	"
Flurgenossenschaften	4	"
Käsereigesellschaften	3	"
Ziegenzuchtgenossenschaften . . .	2	"
Obstverwertungsgenossenschaften .	1	"
Total:	54	Neugründungen

Eingegangen sind folgende Genossenschaften:

1. Association agricole de la Ferrière et environs (Konkurs).
2. Société agricole de St. Imier (Uneinigkeit unter den Mitgliedern).
3. Landwirtschaftliche Genossenschaften von Oberwil i. S. und Walkringen (Finanzschwierigkeiten).

Verzeichnis der pro 1926 im Kanton Bern neu entstandenen landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften.

Bezeichnung der Gesellschaft	Sitz derselben	Zweck derselben	Anzahl Mitglieder
1. Viehzuchtgenossenschaft II	Langenthal	—	7
2. Viehversicherungskasse II	Heimiswil-Berg	—	—
3. Viehzuchtgenossenschaft	Vechigen	—	20
4. Caisse Raiffeisen	Boécourt	Aide aux paysans	25
5. Coopérative Boécourt	Chaux-de-Fonds	—	
6. Laiterie	Boécourt	—	
7. Syndicat agricole Undervelier, Soulce et environs	Undervelier	Faciliter l'achat de marchand.	60
8. Waldgenossenschaft	Zauggenried	Bewachung u Unterhalt d. Waldes	28
9. Société agricole Saulcy-St. Brais et environs	Saulcy	Vente de fromage etc.	65
10. Milchgenossenschaft	Dittingen	Milchverwertung	28
11. Milchgenossenschaft	Liesberg	Milchverwertung	28
12. Société de laiterie et Syndicat d'élevage	Bévilard	Vente du lait et élevage du bétail	34
13. Association de fromage	Courrendlin	Vente d. lait et fabric. d. fromage	—
14. Association agricole	Courrendlin	Achat et vente de fourrages	—
15. Syndicat d'élevage de bétail de Moutier et environs	Moutier	—	24
16. Caisse d'assurance du bétail . .	Reconvilier	—	—
17. Caisse d'assurance du bétail . .	Saules	—	
18. Société de laiterie	Buix	Expédition de lait à Bâle	30
19. Syndicat agricole Grand-fontaine, Roche d'or	Grandfontaine	—	40
20. Société de fruiterie	Miécourt	—	35
21. Syndicat d'élevage	Montignez	Elevage bovin	40
22. Société de laiterie de Seleute et environs	Seleute	—	10
23. Viehversicherungsgesell. Schwendi-Kriesbaumen	Schwendi	—	—
24. Viehversicherungskasse	Riggisberg	—	17
25. Viehzuchtgenossen. Diemtigen VII	Schwenden	Förderung der Viehzucht	30
26. Landwirtschaftl. Genossenschaft . .	Erlenbach	Versorgung mit Futtermitteln	75
27. Milchverwertungsgenossen. Oberstocken	Oberstocken	Milchverwertung	22

Verzeichnis der im Jahre 1927 neu entstandenen landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften.

1. Société de fromagerie	Cormoret		30
2. Association laitière de	La Ferrière	Maintenir les prix	30
3. Caisse Raiffeisen	Boécourt	Aide aux paysans	28
4. Laiterie coopérative	Boécourt		
5. Crédit mutuel (Raiffeisen) . .	Courfaivre	Aide au cultivateur	30
6. Syndicat de drainage	Courtételle	Assainissement des terrains	40
7. Milchgenossenschaft	Ederswiler	Käsefabrikation	19

Verzeichnis der im Jahre 1927 neu entstandenen landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften.

Bezeichnung der Gesellschaft	Sitz derselben	Zweck derselben	Anzahl Mitglieder
8. Syndicat agricole	Undervélier	Faciliter l'achat de marchandises	60
9. Société agricole	St. Brais	Achat de denrées fourragères et de consommation	70
10. Viehzuchtgenossenschaft III . . .	Frutigen	Viehzucht	8
11. Viehzuchtgenossenschaft	Oberwichtrach		8
12. Genossenschaft für alkoholfreie Obstverwertung	Oppligen	Verwertung von Mostobst	?
13. Milchgenossenschaft	Dittingen	Verwertung der Milch	30
14. Association de fromagerie . . .	Courrendlin	Vente de lait, fabrication de beurre et de fromage	?
15. Association agricole	Courrendlin	Achat et vente de fourrages grains, engrais, épicerie et mercerie	?
16. Société de laiterie	Buix	Expédition de lait	35
17. Syndicat agricole	Grandfontaine	Achat d'engrais	30
18. Miécourt, Société de fruiterie .	Miécourt		35
19. Société d'assurance du bétail .	Miécourt		70
20. Syndicat de laiterie I/II . . .	Vendlincourt	Vente du lait	30/50
21. Ziegenzuchtgenossenschaft	Rüschegg	Zucht von Brienzerziegen	
22. Oblig. Viehversicherungskasse . .	Toffen	Viehversicherung	75
23. Raiffeisenkasse	Därstetten	Ausrichtung von Darlehen und Entgegennahme von Spargeldern	58
24. Flurgenossenschaft	Stocken (Ober. u. Nied.)	Entsumpfung	28
25. Schwellengenossenschaft	Stocken	Schutz gegen Wildbach	
26. Ziegenbesitzerverein	Oberwil i. S.		120
27. Raiffeisenkasse St. St.	St. Stephan		ca. 40
28. Viehzuchtgenossenschaft	Dürrenroth	Förderung von Zuchtvieh	28